

Verkaufsstelle... Dr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerelitor).



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 68

Memel, Sonntag, den 18. März 1934

86. Jahrgang

Deutschland und die Auslandsschulden

Reichsbankpräsident Dr. Schacht kündigt an, daß Deutschland eine neue Erörterung des Schuldenproblems fordern wird

dnb. Berlin, 17. März.

Am Freitag abend sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf dem Jahrestag der amerikanischen Handelskammer in Deutschland im Hotel „Adlon“ über das Auslandsschuldenproblem. Er führte u. a. aus:

„Seit vier Jahren leben wir in einer Krise, die den Bestand der Weltwirtschaft langsam untergräbt. Seitdem haben Wirtschaftsführer, Politiker und Wissenschaftler unzählige Male die Wiederkehr normaler Wirtschaftsverhältnisse als nahe bevorstehend vorausgesagt. Ein rundes Duzend internationaler Wirtschaftskonferenzen hat sich bemüht, die Krise durch alle möglichen Vorschläge aus der Welt hinwegzudebattieren. Und dennoch besteht sie mit wenig vermindelter Schärfe weiter.“

weil die Politik ständig die Wirtschaft unter Druck hält.

Das ganze Konglomerat von politischen und aus dem politischen Druck herrührenden Schuldverpflichtungen laftet als dauernder Alp auf der internationalen Wirtschaft. Vor zehn Jahren hat der Dawes-Plan es klar ausgesprochen, daß internationale Schulden nur mit Waren und Dienstleistungen abgegolten werden können.

Die zweite These des Dawes-Planes, daß man mit Anleihen eine Zahlungsfähigkeit nur vorläufig, hat an den deutschen kommerziellen Schulden ihre Richtigkeit erwiesen. In dem bekannten Dayton-Bericht von 1931 kann man nachlesen, daß 10,3 Milliarden Reichsmark aus den kommerziellen Anleihen niemals in die deutsche Volkswirtschaft hineingelangt, sondern direkt zu Reparationszahlungen verwendet sind.

So muß man feststellen, daß der gesamte heute noch bestehende deutsche Auslandsschuldenbetrag genau seinem politischen Ursprung entspricht, während Deutschland alle die kommerziellen Schulden, die nicht für Reparationen, sondern für die deutsche Wirtschaft verwandt worden sind, restlos zurückgezahlt hat.

So sehr diese Dinge der Politik entspringen, so sind sie doch für die Geschäftswelt dieser Sphäre erwachsen. Die ganze Welt steht förmlich nach neuer Wirtschaftstätigkeit und wird doch durch den Schuldenfloh am Bein festgehalten.

aber ist man in der Lage, den Verlust abzuschieben und fängt an, neue Geschäfte zu machen. Meistens sind in wenigen Jahren die Verluste verschmerzt. Es ist auch nicht so, daß ein Kunde, der ohne seine Schuld unfähig geworden ist, zu zahlen, seinen Kredit verliert, sondern wenn er fleißig ist und wieder vorankommt, so bekommt er wieder Kredit.

Ich glaube, daß der Versuch gemacht werden muß, zwischen den Schuldnerstaaten und den Privatgläubigern zu einer Abmachung zu kommen. Was jedenfalls Deutschland anlangt, so brängt sich hierzu die Notwendigkeit gebieterisch auf. Sie alle wissen, in welcher schwierigen Devisenlage Deutschland sich befindet.“

Dr. Schacht erinnerte dann an die nach seinem Wiedereintritt in das Amt des Reichsbankpräsidenten erfolgten Maßnahmen, so

an die Rückzahlung des geliehenen Goldes, an das Transfergesetz, an die Festlegung der Transferquote, die von den ausländischen Gläubigervertretern so scharf angegriffen worden sei und die trotzdem seit dem 31. Dezember vorigen Jahres bis heute zu einem Gold- und Deckungsdevisenverlust von 122 Millionen Reichsmark geführt habe, so daß die Deckung sich heute nur noch auf 274 Millionen belaufe.

„Diese Entwicklung“, so schloß Dr. Schacht, „nötigt uns nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern im Interesse der gesamten Weltwirtschaft zu neuen Maßnahmen. Eine wei-

tere Kürzung der Devisenzuteilung für die Einfuhr wird die unmittelbare Folge sein müssen. Ich kann mir aber auch denken, daß es notwendig sein wird, die Einfuhr von Rohstoffen unmittelfach zu beschränken. Damit ist die Frage der Belebung oder Nichtbelebung des Welt Handels wieder aufgeworfen. Denn ob man Deutschland mit Sympathie oder Antipathie gegenübersteht ist völlig gleichgültig gegenüber der Tatsache,

daß der Anfall von 66 Millionen hochwertiger Verbraucher für die Weltwirtschaft ein Unglück bedeutet.

Man spricht immer davon, daß Deutschland sich autarkischen Bestrebungen zuwenden. Aber die geschilderten Verhältnisse rechtfertigen es, wenn ich erkläre, daß nicht Deutschland sich der Autarkie zuwenden, sondern daß die sinnlose Schuldenpolitik gegenüber Deutschland es in die Autarkie hineinzwingt. Wir haben keinen lebhafteren Wunsch, als einen internationalen Handel zu treiben. Deutschland kann aber zurzeit keine Erzeugnisse in der Welt mehr kaufen, weil man es gezwungen hat, Erträge zu zahlen, die es nicht aufbringen konnte, und Schulden zu zahlen, für die Deutschland niemals einen Gegenwert bekommen hat!“

Rußland geht in den Völkerbund?

Volle Meinungsübereinstimmung zwischen Paris und Moskau - Französischer Antrag am 10. April

dnb. Paris, 17. März.

„Devoir“ will aus sicherer Quelle wissen, daß über den Beitritt Rußlands zum Völkerbund zwischen Frankreich und Rußland volle Meinungsübereinstimmung bestehe und daß die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und dem Quai d'Orsay kurz vor dem Abschluß ständen.

Um zu vermeiden, daß Rußland mit dem Eintritt in den Völkerbund bis zur Vollversammlung im September warte, müsse man ein besonderes Verfahren anwenden. Die französische Regierung werde gelegentlich der Sitzung vom 10. April nicht nur die angebotenen „Vertragsverletzungen Deutschlands“ anprangern, sondern auch die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund beantragen.

Moskau und Prag schließen ein Abkommen?

dnb. Kiew, 17. März. Nach einer Meldung aus Moskau hat Wenesch der sowjetrussischen Regierung den Abschluß eines sowjetrussisch-tschechoslowakischen Abkommens telegraphisch vorgeschlagen. Daraufhin soll der russische Botschafter in Prag die Anweisung erhalten haben, die Verhandlungen zu führen. In Moskauer politischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß die Sowjetunion in aller nächster Zeit von der Tschechoslowakei anerkannt werde.

Japan kündigt internationales Handelsabkommen

dnb. London, 17. März. Wie aus Tokio gemeldet wird, wird die japanische Regierung dem Völkerbund demnächst mitteilen, daß Japan sich von dem Genfer Einfuhr- und Ausfuhrabkommen des Jahres 1927 und von dem Londoner Zollwaffenstillstand des Jahres 1933 zurückziehe.

Japan zieht zwei Divisionen aus der Mandchurei zurück

dnb. London, 17. März. Wie „Reuter“ aus Tokio meldet, hat der Kaiser die von der japanischen Regierung vorgeschlagene Zurückziehung der 10. und 14. Division aus der Mandchurei gebilligt. Man sieht diese Maßnahme als ein Zeichen für das Nachlassen der russisch-japanischen Spannung an.

Russisch-japanischer Zwischenfall - unweit des Wladiwostoker Hafens

dnb. Tokio, 17. März. Russische Meldungen besagen, daß in der Nähe des Hafens von Wladiwostok ein japanisches Motorboot von sowjetrussischen Fahrzeugen aufgebracht worden ist. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion spricht in diesem Zusammenhange von einem Spionagefall. Zu dieser russischen Darstellung werden jetzt

auch von der japanischen Telegraphenagentur „Nengo“ Erklärungen abgegeben. Danach habe es sich bei dem in der Nähe der Astold-Insel am Hafeneingang von Wladiwostok angehaltenen japanischen Motorboot um das Fischereifahrzeug „Tajima Maru“ gehandelt, das im Dienste der Fischereiverwaltung der Präfektur Hyogo stehe. Das kleine, nur 70 Tonnen große Fahrzeug habe auf einer Fischereiforschungsfahrt gerade vor Wladiwostok einen Maschinenschaden erlitten und sei dann von sowjetrussischen Fahrzeugen angehalten worden. Man habe das Boot, das nichts anderes als ein Fischerboot sei, später wieder freigelassen. Die amtlichen japanischen Kreise seien über den Bericht der „Taj“ über diesen Vorfall außerordentlich erstaunt. In diesem Zusammenhang von „Spionage“ zu sprechen, sei eine unbegründete Verdächtigung. Man glaubt in japanischen Kreisen, daß die Behauptung, es handle sich hier um einen Spionagefall, von den Sowjetbehörden in der Absicht aufgestellt worden sei, um auf die Verhandlungen einen Druck ausüben zu können, die zur Zeit wegen der Freilassung des auf mandchurischem Gebiet in der Nähe des Kleinen Sankt-Sees notgelandeten russischen Bombenfliegers geführt werden.

Britische Truppen rücken in chinesische Provinz ein

dnb. Schanghai, 17. März. Die chinesische Regierung erhielt einen Funkpruch des Oberkommandierenden der Armee in Sineschiang, in dem mitgeteilt wird, daß 200 britische Soldaten unter Führung eines Hauptmanns in die Provinz eingedrungen seien und die Gruben bei Pilun besetzt hätten. Die Gründe dieser Besetzung sind von amtlicher chinesischer Seite noch nicht geklärt.

Vor neuen einschneidenden Sparmaßnahmen des französischen Finanzministers

dnb. Paris, 17. März. Die „Agence économique et financière“ glaubt zu wissen, daß Finanzminister Germain-Martin während der Parlamentsferien auf dem Verordnungsweg weitere Einsparungsmaßnahmen zur Abdeckung des noch bestehenden Fehlbetrages im Staatshaushalt in Höhe von 3 bis 4 Milliarden treffen werde. In den Wandelgängen der Kammer verlautete, daß die Regierung bereits in der nächsten Woche Einsparungen in Höhe von einer Milliarde vornehmen werde, und zwar durch Heraushebung des Pensionsberechtigungsalters der ehemaligen Frontkämpfer von 50 auf 55 bzw. von 60 auf 65 Jahre, durch Kürzung sämtlicher Pensionen um 10 v. H. und durch Streichung von Pensionen, die wieder verheirateten Kriegervitwen bisher weitergezahlt worden sind.

Sturm unterbricht englische Mittelmeer-mannöver

dnb. Paris, 17. März. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Algier hat das englische Mittelmeerflottenkommando, das sich aus 139 Einheiten zusammenstellt, infolge beständigen Sturmes die Manöver unterbrechen und in Gibraltar Schutz suchen müssen. Drei Flugzeugmutterflotte sind in Algier vor Anker gegangen.

Knapper Vertrauenssieg für Usmanis

pm. Riga, 17. März.

Nach zweiwöchigem heftigem Kampf um die Regierungsbildung hat das lettische Parlament in der letzten Dauer Sitzung, die von Freitag nachmittag bis Samstagabend 4 Uhr morgens währte, dem Kabinett Usmanis mit der geringen Stimmenmehrheit das Vertrauen ausgesprochen. Im ganzen waren 50 Abgeordnete für die Regierung Usmanis und 40 dagegen, bei einer Stimmenthaltung. — Dafür erklärten sich Bauernbund, Christlicher Arbeiterblock, Christliche und Progressive Lettgaler, alle deutschen, russischen und polnischen Abgeordneten, zwei Juden und einige lettische Einzelgänger, dagegen stimmten Demokratisches Zentrum, Progressiver Verband, Neufiedler und Sozialdemokraten, während die Kommunisten in der Hauptvertretung fehlten.

Der neue Ministerpräsident zeitweilig auch mit der Leitung des Außenministeriums betraut, erklärte dem Hause, daß die Außenpolitik weiter im

Sinne der Festigung der Unabhängigkeit Lettlands und der Erhaltung des Friedens geführt werden werde. Alle Anstrengungen seien darauf zu richten, daß der Baltische Staatenblock zustande käme. In wirtschaftlicher Hinsicht seien die ausländischen Absatzmärkte zu erhalten und möglichst auch neue zu erschließen. Die Landesverwaltung dürfe nicht angefaßt werden. Innenpolitisch sei für Ordnung und Sicherheit weiter zu sorgen, kulturpolitisch u. a. ein Allgemeinbildungsgesetz baldigst zu schaffen, das auch für die nicht-lettischen Schulen zu gelten hätte. Die Regierungserklärung schließt im übrigen mit einem kurzen Arbeitsprogramm; denn in sechs Monaten stehen politische Neuwahlen bevor. Von einer Verfassungsänderung ist zunächst nicht mehr die Rede. Das neue Kabinett findet in politisch weiterrückenden Kreisen des Landes, so namentlich von deutscher Seite, grundsätzliche Billigung und damit gegenwärtig auch Vertrauen.

# Letztland über den Konflikt mit Litauen

## „Soll nun ein Moskei-Polangen-Problem geschaffen werden?“ — „Baltischer Staatenbund und Pfenningpolitik“

Von unserem Redaktionsvertreter

am 17. März, Mitte März.

Die Unterbrechung des Durchgangsverkehrs über Moskei kam für Letztland so unerwartet, daß die Presse sich in den ersten Tagen des Konflikts meist nur darauf beschränkte, das Nachrichtenmaterial, allenfalls auch noch amtliche Neußerungen zur Sage zu veröffentlichen. Nachdem man sich von der ersten Ueberraschung erholt hat, fehlt es nun auch nicht mehr an ausführlicher Stellungnahme. So meint der „Lithuanian“: „Von Nutzen wäre es, unseren Nachbarn an den Zustand zu erinnern, der vor der beiderseitigen Grenzregelung unter dem Schiedsrichter, dem englischen Professor Simpson, bestand. Das Gutachten, das die Abtretung der Gebiete um Moskei und Polangen vorsah, ist von der Voraussetzung ausgegangen, daß Litauen sich gleichzeitig dahingehend binde, daß und nicht die geringsten Schwierigkeiten beim Durchgangsverkehr durch diese Gebiete bereitet würden. Ihr Recht haben die Litauer sehr wohl im Auge, ihre Pflichten scheinen sie jedoch gern zu vergessen. So sind auch uns durch diesen einseitigen Vertragsbruch die Hände nicht mehr gebunden. Wäre es nicht an der Zeit, daß die Regierung Schritte zur Wiederherstellung des früheren Zustandes, d. h. vor dem Schiedsrichter Simpson, erwäge? Wenn das getan werden soll, dann müßte etwas zur Sicherung der Wiederherstellung dieses Zustandes vor dem Beginn neuer Verhandlungen geschehen. Darnach gehörten Moskei und Polangen uns. Wäre das jetzt der Fall, dann wären die Litauer wohl viel „bescheidener“. . . Wünschen die Litauer denn wirklich, daß neben dem Konflikt um Wilna und Memel im Osten noch ein Moskei-Polangen-Konflikt geschaffen werde?“ Das rechtsbürgerliche lettische Blatt, das sonst noch gerade in letzter Zeit viel herzliche Zuneigung für Litauen aufgebracht hat, redet diesmal eine deutliche Sprache, die, wie man sieht, auch sehr scharf ist. Aber gewiß sind die kühnen Andeutungen in bezug auf Moskei und Polangen nicht gutschicklich zu nehmen.

Will man erfahren, was dagegen das andere lettische Lager anspricht, so seien hier ausführlichere Erklärungen der radikalen, wenn nicht gar sozialdemokratischen „Dienas Vārds“ festgehalten, die nach vorangegangenen unmissverständlichen Angriffen die Frage aufwirft: „Wohin geht du, Lituanen? Einen baltischen Staatenbund kann man mit solcher Pfenningpolitik nicht verwirklichen. Es sind nicht die kleinen Verkehrsbequemlichkeiten, die uns ärgern. Wir haben die Bahn Wilna—Muhda (Psalgrafen), auf der der Verkehr geregelt werden kann. Bald wird auch ein Autobusverkehr von Wilna nach Rengas eingerichtet. Also wir können die Moskei-Frage leicht lösen. Aber uns tut Litauen leid, das jetzt in eine totale außenpolitische Isolation gerät. Es tut uns leid, daß der baltische Staatenbund wieder durch eine neue Verkehrshemmnis verdorben wird.“ Die baltischen „Baltische Stimme“ wiederum polemisiert gegen „Dienas Vārds“ mit der ironischen Bemerkung, daß natürlich für die litauischen Brüder immer nur die besten Seiten schuld an Zwistigkeiten seien. Dieses Blatt und andere lettische Zeitungen äußern ihre Unzufriedenheit nicht nur mit dem Verkehrshemmnis, sondern auch wegen des Ausbleibens des inzwischen in Kaunas tätig gewordenen litauisch-lettischen Jahrestagess.

### Zurauskas aus Moskau zurückgeführt

ss. Kaunas, 17. März.

Der Direktor der Etia E. Zurauskas ist gestern abend aus Moskau zurückgeführt. Bekanntlich hat Direktor Zurauskas in Moskau mit der sowjetrussischen Tag-Agentur Verhandlungen über die Erweiterung des Nachrichtenaustausches geführt. Gleichzeitig mit Direktor Zurauskas ist auch der aus der Gemeinde Panemunelis stammende litauische Pfarrer Gronskis gekommen, dem die Sowjetregierung auf die Bitte der litauischen Regierung erlaubt hat, nach Litauen zurückzukehren. Diese Genehmigung wurde nicht auf Grund des vor einiger Zeit zwischen der Sowjetregierung und der litauischen Regierung abgeschlossenen Protokolls über den einmaligen Austausch der Gefangenen erteilt. Die Sowjetregierung hat an der Grenze bei Biaglow den Pfarrer Gronskis Direktor E. Zurauskas übergeben. Pfarrer Gronskis war bis zum Jahre 1931, als er festgenommen wurde, Administrator des Apokostischen Stuhls in Ost- und Westsibirien. E. Zurauskas hat noch eine Litauerin namens Pecturaitė mitgeführt, die aus dem Gouvernement Mogilev (Weißrußland) stammt.

O. E. Kaunas, 14. März.

Nachdem der Direktor der litauischen Nachrichtenagentur „Etia“, Dr. Zurauskas, in Moskau Verhandlungen über eine Zusammenarbeit zwischen der litauischen und sowjetrussischen Telegrafagentur geführt hat, soll nunmehr die Ernennung eines offiziellen Vertreters des russischen Nachrichtenbüros „Tag“ für Litauen und eines offiziellen Vertreters des litauischen Nachrichtenbüros „Etia“ für Sowjetrußland in nächster Zeit erfolgen.

### Die vielberedete „polnische Sensation“

ss. Kaunas, 17. März.

Die einmal wöchentlich erscheinende Zeitung „Diena“ schreibt heute, daß der Monat April für Litauen zahlreiche wichtige Neuigkeiten und Sensationen bringen werde. Neben der Fortsetzung der Wirtschaftsverhandlungen mit England werden auch Verhandlungen in der für Litauen wichtigsten Frage mit einem Staat aufgenommen werden, der in Kaunas seit 14 Jahren nicht mehr vertreten wird. Die „Diena“ verspricht, über diese Sensationen bald näheres zu sagen.

### Das Ergebnis der lettlandisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Der lettlandischen Delegation, die in diesen Tagen in Warschau mit Vertretern der polnischen Regierung über die Ergänzung der Warenverzeichnis zum lettlandisch-polnischen Handelsvertrag geführt hat, ist es gelungen, eine Einigung dahingehend zu erzielen, daß der Handel zwischen den beiden Ländern sich künftig im Verhältnis von 1:1 abwickeln soll, d. h. die gegenseitige Handelsbilanz soll ausgeglichen werden. Bis jetzt war Polen im Vorteil, denn es führte nach Letztland dreimal soviel Waren ein, als es aus Letztland bezog.

## „Für Frankreich ist die Hauptfrage...“

### Die Pariser Presse zu den römischen Abmachungen — Der Quai d'Orsay ist nicht überrascht

Die Pariser Presse zu den römischen Abmachungen. — Der Quai d'Orsay ist nicht überrascht.

dnb. Paris, 17. März.

Der römische Vertreter von „Gava“ erklärt im Zusammenhang mit den römischen Besprechungen, daß die beiden Protokolle, die am Freitag von Mussolini, Dollfuß und Gombóss parafiert worden seien, bereits am heutigen Sonnabend unterzeichnet würden. Es sei wahrscheinlich, daß neben der gemeinsamen Verlautbarung, die im Laufe des heutigen Sonnabends herausgegeben werde, auch der Wortlaut des einen der beiden Protokolle veröffentlicht werde, das

### Vor Abschluß der Dreier-Besprechungen in Rom

dnb. Rom, 17. März. Laut Mitteilung der „Agenzia Stefani“ hat am Freitag nachmittag in Palazzo Venezia zwischen Mussolini, Dollfuß und Gombóss eine neue Zusammenkunft stattgefunden, die drei Stunden dauerte und in der die am Donnerstag begonnene Erörterung der wirtschaftlichen und politischen Fragen mit der Paraphierung zweier Protokolle abgeschlossen wurde. Die Protokolle sollen bereits am Sonnabend unterzeichnet werden.

politischen Charakter trage. Dieses Protokoll beschränke sich darauf, die gemeinsamen Interessen und die Notwendigkeit einer dauernden Zusammenarbeit festzustellen. Es sei im übrigen von denselben Gehaltungen getragen wie der Viererpakt und enthalte eine

### Einladung zum Beitritt an alle

anderen Mächte, die an der Wiederherstellung des Gleichgewichts in Mitteleuropa interessiert seien. Es scheine auch nicht, daß im politischen Protokoll von einer möglichen Revision der territorialen Klauseln der Friedensverträge die Rede sei.

Die Pariser Morgenpresse hat vorläufig noch mit ihrem Urteil zurück, solange die Einzelheiten nicht bekannt sind. Pertinax schreibt im „Echo de

### „Schutzkorps“ wird isoliert

dnb. Rom, 17. März. Von den 500 Verhafteten der „Freiheitskämpfer“-Bewegung sind inzwischen 250 wieder freigelassen worden. Die Entlassung der Mitglieder des „Schutzkorps“, die mit den „Freiheitskämpfern“ sympathisieren, wird fortgesetzt. Für die nächste Zeit sind die Veranstaltungen des „Schutzkorps“ stark beschränkt bzw. völlig unterbunden worden. Die Regierung will dadurch verhindern, daß bei derartigen Zusammenkünften der „Schutzkorps“-Mitglieder für die „Freiheitskämpfer“ gewonnen wird. Das „Schutzkorps“ — ein sehr volkstümlicher, freiwilliger Wehrverband — wird vom Staat unterstützt. Außer über Infanterie verfügt er über Kavallerie, Artillerie, Panzermotoren und Mg.-Abteilungen. Das „Schutzkorps“ wird von aktiven Offizieren geleitet und untersteht dem Kriegsministerium. Es ist zum Kampf gegen den „inneren Feind“ geschaffen worden und hat große Verdienste um die Verdrängung der Kommunisten in Estland erworben.

Paris“, es sei unwahrscheinlich, daß Ungarn die Garantie für die Unabhängigkeit Oesterreichs in einer Form übernehme, die es mit Deutschland überwerfen könnte. Die territorialen Forderungen Ungarns seien nach wie vor sehr stark, und Ungarn bleibe sich bewußt, diese Forderungen nur im Verein mit Deutschland durchsetzen zu können. Im übrigen können nur ein Abkommen zwischen Italien und der Kleinen Entente den österreichischen Angelegenheiten Stabilität geben. Eine solche Verständigung sei aber unmöglich, wenn sie vorher Ungarn zur Begünstigung unterbreite werden müßte. Für Frankreich sei die Hauptfrage die, ob Mussolini auch nach den Verhandlungen mit Ungarn und Oesterreich noch so viel Handlungsfreiheit habe, um mit der Kleinen Entente eine Verständigung herbeizuführen.

Die Nachrichtenagentur „Radio“ will wissen, daß Mussolini den Oesterreichern eine Freihandzone in Triest und den Ungarn eine solche in Fiume eingeräumt habe.

Das „Deuxième“ zieht aus den Verhandlungen die Schlußfolgerung, daß Italien und Ungarn die Unabhängigkeit Oesterreichs garantieren und ein Wirtschaftsabkommen treffen würden, um dann gleichartige Verhandlungen mit der Kleinen Entente aufzunehmen. Das Blatt bekräftigt diesen Gatt der Ereignisse und erklärt, daß die Lage in Rom noch nie so gut für Frankreich gewesen sei.

„Four“ glaubt die Auffassung der amtlichen französischen Kreise über die Verhandlungen in Rom wiederzugeben, wenn er betont, daß man am Quai d'Orsay den Ereignissen ohne Ueberraschung folge. Man weiß an amtlicher Stelle besonders darauf hin, daß das Abkommen auch anderen Mächten offenstehe, und sehe darin den Beweis dafür, daß das Protokoll

nicht im Geist einer Revision der Verträge abgefaßt sei, weil es dann der Beitritt der Kleinen Entente von vornherein unmöglich machen würde. Es sei sehr natürlich, daß Frankreich den Bemühungen Mussolinis sympathisch gegenüber-

stehe, zumal es sich eine Annäherung an Rom verusche. Dies schließt aber nicht aus, daß die französische Regierung dem Protokoll nur dann beistimmen werde, wenn es die Zustimmung seiner mitteleuropäischen Verbündeten finde. „Four“ ist im übrigen der Auffassung, daß der Wert des italienisch-österreichisch-ungarischen Abkommens weniger in seinem Inhalt selbst liege, als in dem Charakter der Verständigung, den es unbedingt trage.

### „Kauf englischer Kohle über Triest...“

dnb. London, 17. März.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meint, daß der Geist und die Methoden der römischen Besprechungen in englischen Kreisen begrüßt werden. Der Duce habe irgend welche wirtschaftlichen Vereinbarungen und besondere politische Bindungen, die gegen die Interessen der anderen Nachbarn Oesterreich und Ungarn verstoßen würden, sorgfältig vermieden. Deutschlands Anrecht auf seine Teilnahme werde voll anerkannt. Mussolini habe verschiedenen Mächten, die neuerdings die italienischen Motive und Schritte scharf kritisierten, eine Lektion im internationalen freundschaftlichen Ton erteilt. In einem Leitartikel desselben Blattes wird allerdings eine gewisse Besorgnis ausgesprochen, daß Mussolinis politische Erklärung nicht ganz reibungslos aufgenommen werde. Man könne nicht erwarten, daß der Text des Abkommens die befohlenen Gefühle in Berlin und innerhalb der Kleinen Entente völlig zerstreuen werde. Dies könne kaum der Fall sein, wenn Italien die Rolle des „großen Bruders“ für Oesterreich und Ungarn übernommen habe. Das neue Abkommen sei aber weder von exklusivem noch von aggressivem Charakter und insbesondere sei nicht die Rede davon, daß damit ein neuer europäischer Block zustande gekommen sei. „Daily Mail“ und andere Zeitungen glauben durch sichere Nachrichten, daß die politischen Erklärungen Gewicht auf die Selbständigkeit der Nachbarn Oesterreichs und Ungarns legen werden. Bezüglich der wirtschaftlichen Ergebnisse wird besonderer Nachdruck auf die Entscheidung gelegt, die Häfen von Triest und Fiume für den österreichisch-ungarischen Handel zu öffnen. Dies sei, wie auch „Reuter“ hervorhebt, auch für die englische Schiffahrt von Interesse. Die österreichischen Bundesbahnen hätten, wie verlautet, den Kauf englischer Kohle über Triest anstelle der mitteleuropäischen auf dem Landwege beförderter Lieferungen erwogen. Englische Kohle werde gegen österreichisches Holz ausgetauscht werden.

### Budapest meldet: „Guten Abschluß“

dnb. Budapest, 17. März. Die Budapestener Blätter vom Freitag abend melden einseitlich, daß die Dreier-Besprechungen in Rom zu einem guten Abschluß gekommen seien, der trotz wirtschaftlicher und politischer Vereinbarungen gegen keinen Staat eine Spitze darstelle. Besonders beifriedigend eine Aeußerung des ungarischen Ministerpräsidenten Gombóss, wonach die politischen und wirtschaftlichen Verhandlungen im Prinzip zu einem völlig befriedigenden Abschluß geführt haben.

### Berliner Bischof Dr. Karow zurückgetreten

dnb. Berlin, 17. März. Kirchenamtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst mitgeteilt: Der Bischof von Berlin, Dr. Karow, hat beantragt, ihn mit dem Ablauf des Monats Juli dieses Jahres in den Ruhestand zu versetzen. Der Herr Reichsbischof hat dem Antrage entsprochen.

## Mißglückte Flucht des Großbetrügers Innull

### Er war als alte Frau verkleidet — Von einem griechischen Torpedoboot verfolgt

dnb. London, 17. März. Die „Reuter“ aus Athen meldet, daß der jüdische Großbetrüger Innull, der kurz vor seiner Ausweisung aus Griechenland plötzlich verschwand, an Bord des griechischen Dampfers „Maitotis“ gefaßt worden. Er hatte Griechenland am Mittwoch nachmittag verlassen und befand sich auf dem Wege nach Port Said. Man hofft, daß der Kapitän der „Maitotis“ wieder nach dem Piräus zurückkehren wird.

dnb. Paris, 17. März. Ueber die abenteuerliche Flucht des Betrügers Innull sind hier aus Athen nähere Einzelheiten bekannt geworden. Danach hat Innull seine Flucht sehr sorgfältig vorbereitet. Durch Mittelsmänner hat er in London den griechischen Dampfer „Maitotis“ gechartert, um Griechenland vollkommen unbemerkt verlassen zu können. Als alte Frau verkleidet hat er sich dann des nachts aus seinem Saufe geschlichen. Als seine Flucht mit dem Dampfer „Maitotis“ bekannt wurde, nahm ein griechischer Torpedoboots-Kreuzer sofort die Verfolgung auf. Das Kreuzfahrzeugsboot konnte die „Maitotis“, die bereits bis zur ägyptischen Küste gelangt war, noch rechtzeitig einholen. Der Kapitän der „Maitotis“ hat mitgeteilt, daß er das Schiff nach dem Piräus zurückbringen werde und daß er bereits am Sonnabend dort einzutreffen gedenke. Der Kapitän hat noch einmal versichert, daß sich der Betrüger Innull an Bord befindet.

Nach der Rückkehr des Dampfers in dem Piräus wird Samuel Innull sofort an Amerika ausgeliefert werden.

dnb. Athen, 17. März. Die Flucht Innulls, die inzwischen verhindert worden ist, hat zur Folge, daß der griechische Innenminister sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat, und auch der Polizeipräsident von Athen seines Amtes entbunden worden ist.

### Beide Brüder werden ausgeliefert

dnb. Toronto, 17. März. Das Berufungsgericht hat nunmehr nach einem Juristenstreit von sieben Monaten die Auslieferung Martin Innulls an Amerika angeordnet. Martin Innull, ein Bruder Samuel Innulls, wird bekanntlich mit diesem zusammen großer Betrügereien in Chicago beschuldigt, die zum Zusammenbruch des Innull-Konzerns führten.

### Pariser Bankier wirft sich vor einen Untergrundbahnzug — Millionenbankrott

dnb. Paris, 17. März. Am Freitag abend stürzte sich ein Bankier André Altiermann, der kurz vor einem Millionenbankrott stand, vor einen Zug auf dem sein Vater Renato zu entlasten. Ducciglioni machte einen minderwertigen Untergrundbahn und wurde auf der Stelle getötet.

### Der Pariser Polizeipräsidentenposten wird wieder neu besetzt

dnb. Paris, 17. März. In politischen Kreisen verlautet, daß der französische Innenminister im Ministerrat am Sonnabend dem Präsidenten der Republik einen Gesetzentwurf zur Unterzeichnung unterbreiten wird, durch den der neue Pariser Polizeipräsident Bonnesfroy - Sibons auf eigenen Wunsch wieder in sein bisberiges Amt als Präfekt des Departements Seine et Oise zurückversetzt wird. Zum Pariser Polizeipräsidenten soll der bisherige Präfekt des Departements Nord, Langeron, ernannt werden.

### Mörder trug das Geständnis bei sich...

dnb. Paris, 17. März. Kürzlich wurde hier der aus Italien eingewanderte frühere Rechtsanwalt Clerici auf offener Straße niedergeschossen. Diese geheimnisvolle Mordtat scheint jetzt ihrer Klärung näherzukommen. In einer kommunikativen Verlautbarung am Donnerstag hatte sich ein hunger Mann erschossen. Bei ihm wurden Ausweispaßpapiere in französischer und italienischer Sprache sowie ein Brief gefunden, in dem er angibt, die Tat an Clerici begangen zu haben. Da Clerici Sozialist war, scheinen sich die Vermutungen zu bestätigen, daß dem Mord politische Motive zugrunde liegen.

### Bomben, die die Peters-Kirche und Mussolini vernichten sollten

dnb. Rom, 17. März. Wie erinnertlich, wurde vor einiger Zeit in der tiefsten Peters-Kirche eine Bombe gefunden; auch wurde von der Polizei ein antisemitisches Komplott aufgedeckt, das einen Bombenanschlag auf Mussolini zum Ziele hatte. Die

polizeilichen Ermittlungen führten zu der Verhaftung von Claudio und Renato Cianca — Vater und Sohn — Ducciglioni und Capasso. Gegen diese Verhafteten wurde nunmehr am letzten Freitag der Prozeß eröffnet; allerdings wurde die Verhandlung bereits mittags überraschend unterbrochen und auf Dienstag verlagert. Die Vernehmung der Angeklagten ergab nichts Neues. Claudio Cianca suchte vorzeitig Einbruch. Capasso, der Chemiker ist und den Sprengstoff hergestellt hat, leugnet, von der Verwendung des Sprengstoffes etwas gewußt zu haben. Die ersten drei Angeklagten haben in der Voruntersuchung weitgehende Geständnisse abgelegt, die sie jetzt nur noch zum Teil aufrechterhalten. Die Ausführung des Anschlages in der Peters-Kirche gaben Claudio Cianca und Ducciglioni zu, während sie zu dem beabsichtigten Anschlag auf Mussolini behaupteten, daß sie eine im Besitz der Verhafteten vorgefundene Bombe mit tödlichem Gas nicht für einen bestimmten Zweck angefertigt hätten. Vollkommen klar ging aber aus der Vernehmung hervor, daß der Auftrag und das Geld für den Anschlag in der Peters-Kirche und für den geplanten Anschlag auf Mussolini von der antisemitischen Zentrale in Paris kamen, wobei Ducciglioni zweimal gereist war. Der eigentliche Auftraggeber war der Bruder des Renato Cianca, Alberto Cianca.

### Feuersbrunst verheert bosnisches Dorf

dnb. Belgrad, 17. März. Nach einer Meldung der „Pravda“ wurde das Dorf Janja in Bosnien von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. 80 Häuser sind dem Brande, der sich infolge starken Einwinds schnell ausbreiten konnte, zum Opfer gefallen. Die Einwohner mußten dem Feuer ratlos zusehen, da die Löschgeräte sich in so schlechtem Zustand befanden, daß sie nicht verwendet werden konnten. Erst als Militär eintraf, konnte man systematisch gegen das Feuer ankämpfen. Am Freitag vormittag tobte das Element immer noch. Das „Rote Kreuz“ hat Hilfsmaßnahmen für die Obdachlosen eingeleitet. Ein reicher Grundbesitzer wurde durch den Brand zum Bettler; er verlor fünf Häuser, und außerdem 800 000 Gold Dinar, die er in seiner Wohnung versteckt hatte. Wie die „Pravda“ weiter meldet, wurde das Dorf Surtichia bei Belgrad zur gleichen Zeit an sechs verschiedenen Stellen von Verbrechern angezündet. Diese wollten den Brand zu Plünderungen und Einbrüchen benutzen. Ein Feuerwehrmann wurde auf offener Straße überfallen und verletzt. Der Bevölkerung gelang es jedoch, den Brand zu löschen und die Plünderer zu vertreiben.



## Memel, 17. März

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

### Die Sammlung für die vier Nehrungsdörfer

An Naturalspenden gingen uns zu von den Firmen  
G. Silbermann 22 Bekleidungsstücke,  
Richard Rüdter 16 Bekleidungsstücke, Schürzenstoff und Wolle,  
Bereinigtes Mühlenmehl neun Zentner Roggenmehl.

Es konnten also heute mit Dampfer „Hertha“ 29 Zentner Roggenmehl nach den vier Nehrungsdörfern geschickt werden. Es erhalten Schwarzort 8 Zentner, Perwell 4 Zentner, Preil 8 Zentner und Nidden 11 Zentner Mehl.

Bei der Verteilung der Spenden, die in jedem Dorf durch mehrere Vertrauensleute erfolgt, werden nur wirklich bedürftige, vor allem aber kinderreiche Familien berücksichtigt.

An Geldspenden für die notleidenden Nehrungsdörfer sind bis jetzt bei uns eingegangen:

- Ungenannt 5 Lit.
- M. Sp. 10 Lit.
- Ungenannt 10 Lit.
- E. L. Bürgerfeld 10 Lit.
- L. R. Bürgerfeld 10 Lit.
- A. und C. 10 Lit.
- Ungenannt 10 Lit.

### Das Ergebnis der Sammlung für Lauzening-Schwarzort

Die Sammlung für die hinterbliebenen Kinder des Ende vorigen Jahres ertrunkenen Fischereipaares Lauzening in Schwarzort, die jetzt abgeschlossen worden ist, hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gebracht, wurden doch bei der Expedition unserer Zeitung insgesamt 8089,20 Lit eingezahlt. Davon wurden an die hinterbliebenen Kinder abgeführt eine ausdrückliche für Weihnachten bestimmte

### Eierschicksal

Wissen Sie, was ein Kaleopterologe ist? Ich weiß es. Und ich weiß auch, daß ich keiner bin.

Ich kann also weder Nam' noch Art jenes kleinen Käfers nennen, der vorgestern abend, als es schon so frühlingmäßig warm war, im Lichtkreis einer Gaslaterne auf dem Pflaster umherkroch. Er sah etwa aus wie ein Maikäfer. Aber diese Tiere, hierzulande ohnehin selten, pflegen sich in unseren Breiten ihrem Namen zum Trost erst im Juni zu zeigen. Und kein Lebewesen, das die Sonne als Uhr und den Wandel der Jahreszeiten als Kalender benützt, sollte sich um so viele Wochen, um ganze drei Monate irren.

Es wird Frühling: so muß besagter Käfer aber doch gedacht haben und begab sich auf die Wanderung, munter in die klare, warme, sternüberschimmerte Abendwelt hinein. Er atmete ein wenig auf, regte die Flügel, die freilich noch nicht so recht im Gange waren und wäre (am 15. März!) der Deffentlichkeit als eines jener Wundertiere bekannt geworden, das uns heute als seltsames Naturpiel ein Freund unseres Blattes auf den Redaktionsstisch legte.

Ein liebes, kleines Mädchen jedoch, dem auch schon auf irgendeine Weise der Frühling im Blute lag, am Arm des Freundes in hastige, heimliche Gespräche vertieft, sah das kleine Wundertier natürlich nicht, und der leichte, eben noch treffende Trittschritt eines zarten Schubes aus Schlangeneleder zerquetschte dem Käfer den Hinterleib. Da lag er nun und zappelte erbärmlich. Und mit allem, mit Frühling, Wanderung und Flügelprobieren, mit dem ganzen fröhlichen Leben nach langem Wintertod, war es aus. Selbst dies, als Wundertier auf den Redaktionsstisch gelegt zu werden, wäre nur noch eine eilige, unästhetische und keineswegs frühlingmäßige Angelegenheit gewesen.

Eine junge, verspielte, hübsche Kake kam auch des Wegs. Sie duckte sich spähig zum Sprunge vor dem armselig sich quälenden, Krabbelnden, Herbenben etwas auf dem Pflaster. Zwei, dreimal packte sie zu, teilte schnurrend und zufrieden ein paar Ohrfeigen aus, dann ab, heidi, auf den nächsten Baum, auf das nächste Dach, wo die Kollegen und Kolleginnen mit gewöhnlichem Bunde, steilem Schwanz und märzhaft melodischen Tönen schon ihren Abend- und Liebeskantus angestimmt hatten.

Ich wollte das arme Wundertier, das noch immer hilflos mit ein paar Beinen wackelte, nicht erst lange drohen und wenden, um zu sehen, ob es wirklich ein Maikäfer wäre.

Was soll man tun? Dattretren. Pfuui, keks! Und nun mal schnell, damit wir nicht zu spät ins Kino kommen.

Sonderbar, daß unser Mitleid mit Tieren erst mit der Größe dieser Tiere wächst. Ein vermalträgliches Hund, ein vermalträgliches Pferd auf der Strafe können eines Menschenanlaufes, hitziger Debatten über den Schuldbogen und unendlichen Bedauerns sicher sein. Ein Käfer ist winzig klein und kann außerdem nicht schreiben, den überfließt man und tritt ihn tot, wozu man „Pfuui, keks!“ sagt, selbst wenn er ein Wundertier ist.

Da vorn, schon unter der nächsten Laterne, geht das liebe, kleine Mädchen mit dem Kavaliere und den Schlangenelederschuhen. Ein silberhelles Lachen klinkt auf: nun wird es Frühling.

Und die Kater und Katzen auf den Dächern singen märzlich-schmerzlich schön dazwischen: nun wird es Frühling.

Spende von 55,30 Lit und für die Beerdigung der später gefundenen Leichen der Ertrunkenen 700 Lit, so daß noch ein Betrag von 2333,90 Lit verblieben ist. Da die eingelaufenen Beträge auf ein für die drei Kinder lautendes Sparkassenbuch bei der Städtischen Sparkasse eingezahlt wurden, kommen noch Zinsen für 1933 im Betrage von 7,90 Lit hinzu.

Die erwähnten Summen stehen jetzt zur Verfügung der drei hinterbliebenen Kinder bzw. des Vormundes. Für die Bezahlung der Schulden des ertrunkenen Ehepaares kommen sie nicht in Frage, da das Grundstück bei weitem überschuldet war und die Kinder deshalb die Erbschaft nicht angetreten haben. Die gesammelte Spende wird sachgemäß verwandt werden.

Die vom Direktorium des Memelgebietes, vom Magistrat Memel und vom Kreisrat des Landkreises Memel bewilligten Geldspenden sind in die obigen Summen nicht eingerechnet; sie wurden den hinterbliebenen Kindern direkt übermittelt.

Allen freundlichen Spendern sprechen wir im Namen der Geschwister Lauzening den herzlichsten Dank aus.

### Zur Freilassung des Diplomlandwirts Brotoph

Von der Kommandantur wird uns mitgeteilt: Auf Grund des Beschlusses Nr. 9 des Kommandanten vom 12. Januar d. Js. wurde der Lehrer an der Landwirtschaftlichen Schule in Heydekrug Paul Brotoph als eine für die öffentliche Ordnung des Staates und der Allgemeinheit gefährliche Person in Ermangelung eines Konzentrationslagers auf die Dauer von drei Monaten im Gefängnis in Bajorien untergebracht.

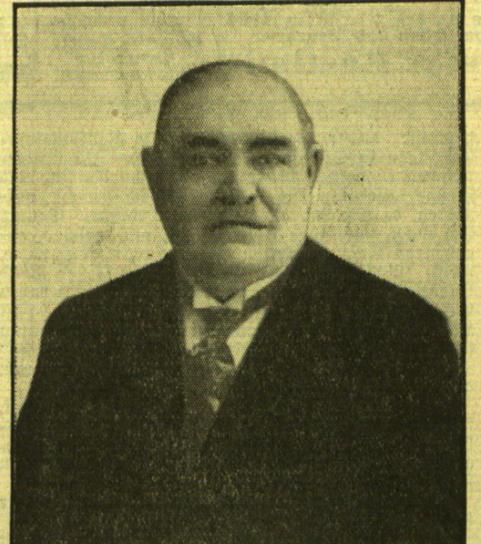
Auf ein Gesuch des Verteidigers von Brotoph, Rechtsanwalt Volkhus, erklärte sich der Kommandant infolge Erkrankung der Frau des Brotoph bereit, Brotoph einen Monat Urlaub zu gewähren. Die Durchführung der Strafe wurde am 16. März d. Js. unterbrochen.

Die Litauische Telegraphenagentur meldet: Im Laufe der Untersuchung im Fall der Sozialistischen Volksgemeinschaft und der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft ist festgestellt worden, daß 21 Beamte der Landespolizei den beiden Parteien angehören.

### Ein Altmeister des memelländischen Handwerks

Meister Carl Hilpert 70 Jahre alt

Am Montag, dem 19. März, feiert der Ehrenpräsident der Handwerkskammer und Landtagsabgeordnete Carl Hilpert seinen 70. Geburtstag. In seinem arbeitsreichen Leben hat der Jubilar sich viel Verdienste um die Förderung des Handwerks erworben. Sein Hauptberuf ist vor allem die Erhaltung und Festigung der Einigkeit im Handwerk, die besonders bei der Abtrennung des Memelgebietes vom Deutschen Reich gefährdet war. Mit sicherem Blick erkannten Herr Hilpert und seine in gleicher Richtung tätigen Kollegen die große Gefahr, die nicht allein dem memelländischen Handwerk, sondern auch der gesamten Wirtschaft unseres Heimatgebietes durch Zerschlagung der altbewährten Handwerkerorganisationen drohte, und es wurden die notwendigen Gegenmaßnahmen durch Grün-



derung von memelländischen Handwerkerverbänden und einer Handwerkskammer getroffen. Die jahrhundertalten Traditionen des Handwerks konnten auf diese Weise allen Widerständen zum Trotz im Memelgebiet eine weitere Pflegestätte, dank der besonderen Umsicht und Tatkraft des Jubilars, finden.

Herr Hilpert ist am 19. März 1864 in Schmels, Fernsteinbruch, geboren. Das Malerhandwerk hat er bei Meister Simon Memel in der Zeit vom 7. Juni 1881 bis zum 23. Dezember 1888, also in viereinhalb Jahren, erlernt. Nach Beendigung der Lehrzeit blieb er bei seinem Lehrmeister bis September 1886 als Gehilfe. Kurze Zeit war er dann in Tilsit, und da er dort keine Arbeit fand,

kehrte er wieder nach Memel zurück, wo er noch kurze Zeit in der Malerwerkstätte Simon arbeitete. Im Juli 1887 begab sich Herr Hilpert auf die Wanderschaft und besuchte von größeren Städten Hamburg, Berlin und Breslau. Etwa vier Jahre später, am 7. August 1891, kehrte er wieder nach Memel zurück und trat abermals bei seinem Lehrmeister in Arbeit. Nach einigen Jahren Gehilfenmäßigkeit machte sich Herr Hilpert am 1. April 1891 selbständig und am 13. August 1900 bestand er vor der Maler- und Lackiererinnung in Memel die Meisterprüfung. Im gleichen Jahr, am 1. Dezember, erwarb er das Grundstück seines früheren Lehrmeisters Simon in der Roggardenstraße Nr. 1, das er bis Ende Februar 1931 besaß. Da er sein Geschäft im Herbst 1927 krankheitsbedingt aufgeben mußte, verkaufte er das Grundstück an Dr. Burstein, der hier einen großen Neubau aufführte.

Im Jahre 1908 wurde Herr Hilpert zum Vorsitzenden des Innungsausschusses und im gleichen Jahr auch zum Stadtverordneten gewählt, welches Ehrenamt er bis 1927 innehatte. Als solcher war er elf Jahre in der Stadtbauabteilung tätig. 1916 delegierten ihn die Memeler Handwerker als Kammermitglied zur Handwerkskammer Gumbinnen. 1919 leitete er die Gründung des Handwerkerbundes in Memel in die Wege, der heute noch besteht. Nach der Abtrennung des Memelgebietes vom Deutschen Reich im Jahre 1920 war das Memeler Handwerk auf sich selbst gestellt, und da die Verbindung mit der Gumbinner Handwerkskammer gelöst werden mußte, erfolgte durch Verfüzung der memelländischen Behörde am 28. Juni 1921 die Gründung der Handwerkskammer für das Memelgebiet, zu deren Vorsitzenden Herr Hilpert gewählt wurde. Diesen Posten legte er am 2. September 1923 aus Gesundheitsrücksichten nieder, worauf ihn die Vollversammlung der Handwerkskammer zum Ehrenpräsidenten ernannte. Der Handwerker-Zentralverband für das Memelgebiet mit dem Sitz in Heydekrug ernannte Herrn Hilpert in Anbetracht der Verdienste um das Handwerk am 14. Juni 1927 ebenfalls zu seinem Ehrenvorsitzenden. Der Maler- und Lackiererinnung hat Herr Hilpert 20 Jahre als stellvertretender Vorsitzender und vier Jahre als Obermeister vorgestanden. Eine Wiederwahl zum Obermeister im Jahre 1928 nahm er nicht mehr an, da er inzwischen das Geschäft aufgegeben hatte. Die Innung ernannte ihn jedoch in derselben Sitzung zu ihrem Ehrenobermeister. Im Jahre 1927 wurde Herr Hilpert als Abgeordneter der Volkspartei in den zweiten memelländischen Landtag gewählt. Auch heute ist Herr Hilpert noch Abgeordneter dieser Partei im Landtag.

Wir wünschen Herrn Hilpert, der jetzt im Wilhelm Pleisch'schen Handwerkerheim wohnt, daß ihm nach seinem arbeits- und erfolgreichen Leben ein ungetrübtter Lebensabend beschieden sein möge.

### Eine Börries von Münchhausen-Ausstellung in der Stadtbücherei

Anlässlich des 60. Geburtstages des Freiherrn v. Münchhausen am 20. März 1934 findet im Lesezimmer der Stadtbücherei eine Ausstellung folgender Werke statt: Das Balladenbuch. — Die Balladen und ritterlichen Lieder. — Die Garbe. Ausgewählte Aufsätze. — Das Herz im Harnisch. Balladen und Lieder. — Jöhllen und Lieder. — Juda. Gefänge. — Lieder um Windisch-Lemba. (Nicht verleihsbar.) — Das Liederbuch. — Meister-Balladen. Ein Führer zur Freude. — Schloß in Wiesen. Bal-

### Stadtverordneten-Verammlung

am Donnerstag, dem 22. März 1934, nachmittags 6 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungs-Saal des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Kassenrevisionsprotokolle der Stadthauptkasse und der Pfandleihanstalt
2. Entlastung a) der Jahresrechnungen für die Städtische Sparkasse für das Geschäftsjahr 1929, 1930 und 1931 b) der Jahresrechnung der Städtischen Pfandleihanstalt für das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1932 bis 30. Juni 1933
3. Wahl eines Juristen in die Beschwerdekommision für Wohnungsfragen
4. Wahl von Schiedsmännern für den V. und VII. Bezirk
5. Wahl eines Mitgliedes für verschiedene Kommissionen anstelle eines ausgeschiedenen Stadtverordneten
6. a) Uebernahme von Bürgerschaften für die Memeler Kleinbahn A.-G. und b) Einstellung des Straßenbahnbetriebes
7. Uebernahme einer Bürgerchaft zusammen mit dem Direktorium des Memelgebietes für die Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft m. b. H.
8. Verlegung der Wälder des Städtischen Krankenhauses in den Erweiterungsbau
9. Abänderung des Tarifs für den städtischen Fahrdienst und zwar a) für die Frachtbeförderung b) für die Personenbeförderung
10. Bau einer zweiten Wohnbarade
11. Abänderung des Ortsstatuts betr. a) die kaufmännische Fortbildungsschule b) die gewerbliche Fortbildungsschule
12. Erhebung von Anliegerbeiträgen für die Umänderung des südlichen Bürgersteiges der Fischerstraße von der Friedrich-Wilhelm-Straße bis Trägerstraße
13. Abtretung von Gelände von dem Grundstück Roggardenstraße Nr. 7
14. Ausbau der Anlegestellen am Sandtrug und an der Dange
15. Zweite Besoldungsordnung für Beamte und Angestellte der Stadt Memel sowie für die städtischen Lehrer
16. Besuch des Verbandes der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel betreffend Verbesserung der Annahmbedingungen für städtische Angestellte
17. Personalangelegenheiten.

Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Dr. Hans Borchert.

Fractionsitzungen am Donnerstag, d. 22. März d. Js., nachm. 5 1/2 Uhr.

Iaden und Vieber. — Rißcher: Börries, Freiherr von Münchhausen und sein Werk in „Der Lärmer“, Jahrg. 30, Bd. 2. — Börries, Freiherr von Münchhausen, in „Deutsches Volkstum“, Jahrgang 1929, Bd. 1. — Knippel: Börries, Freiherr von Münchhausen in der Geschichte der deutschen Ballade, in „Preussische Jahrbücher“, Band 196.

\* Schaufenster durch Steinwürfe zertrümmert. In der Nacht zum Sonnabend um 1/1 Uhr sind zwei große Schaufenster des Schuhwarengeschäfts „Salamander“ durch Steinwürfe zertrümmert worden. Die Anwohner haben zwar das Klirren der Scheiben gehört, doch haben sie die Täter nicht feststellen können. Die Polizei stellt heute Ermittlungen an und bittet Personen um sachdienliche Angaben.

### Der Leuchtturmwächter

Die Schneeglöckchen sind da, und wundern sich, warum man sie Schneeglöckchen nennt. Nicht lange mehr, und die Paarungszeit beginnt. Zunächst paaren sich die Reime der ersten Frühlingsgedichte. Wissen Sie schöne Reime? Reiche Reime, und am liebsten weibliche. Ich knete nämlich zuerst an einem Lenzgedicht. Die erste Strophe ist im Rohbau fertig. (Nachdruck verboten.)

Stell' auf den Tisch die Bodwurst und den Schinken,

Mit lauren Gurken auch erfreut das Herz — Dann laßt uns wieder Frühjahrsstarkbier trinken, Wie einst im März.

Die folgenden Strophen werde ich Ihnen (wenn Sie noch Bedarf haben sollten) nach Fertigstellung zukommen lassen. Aber Frühling wird es erst, wenn die Löwen ausgepackt werden. Die Löwen vor dem Haus der Schühengilde bei Königswälchen. Die schönen und Entsetzen verbreitenden Löwen. Wenn man sie sieht, läuft es einem kalt über den Rücken. Um Erkältungen zu verhindern, sind sie daher im Winter in Holzkästen eingesperrt.

Eine häufige Begleiterscheinung des Vorfrühlings ist der Fußball. Der Fußball jeder Größe und jeden Materials, vom statischen Lederball bis zum einfachen Wollknäuel. Wo irgendwo an der Peripherie der Stadt ein graues Rasenstück ist, da treffen sich die mehr oder weniger spielfertigen Mannschaften der Vororte, um das Frühjahrstraining wieder aufzunehmen. Da spielt z. B. die Feuchtmosen-Mannschaft B von Vommelsvitt-Dit gegen die Jungfegel-Mannschaft C von Vommelsvitt-West. Das Tor bilden zwei zusammengepackte Röhre, und der Ball ist wahrscheinlich einem kleinen Bruder entfremdet. Wer an einem solchen Fußballplatz vorüber muß, läßt sportliche Disziplin. Das heißt, er soll vorher die Brille ab-, oder, wenn es ein besserer Herr ist, das

Einglas herausnehmen. Dann den Kragen abbinden, weil er durch den anspringenden Ball beschmutzt werden könnte, die Frau unter den Arm und den Hund an die Leine. Schirme und Spazierstöcke sind vorher abzugeben. Wird man umgerannt, so bleibe man so lange liegen, bis ein Tor fällt. Auch führe man auf solchen Wegen immer blutstillende Eisenschloridwatte mit für den Fall, daß der Ball einem an die Nase springt. Am sichersten aber ist, man spielt gleich selber mit.

Der Haffischerverein, der die physikalische Fischerei betreibt, hat seinen Namen geändert und heißt jetzt Verein „Guter Hoffnung“. Diese Nachricht kann natürlich nur auf einem Irrtum des Berichterstatters beruhen. Bei einem Verein dieses Namens kann es sich selbstverständlich nur um einen Frauenverein handeln. Mit welchem weiblichen Verein hier der Haffischerverein verwechselt wurde, konnte leider nicht ermittelt werden.

Ein friedfertiges Volk ist das der Memeler, das nur einmal festgestellt werden. Gestern hat dich jemand ein „Prachtexemplar von einem Niesen-Preisochsen“ genannt, und die Sache versprach gerade interessant zu werden, da steht heute schon in der Zeitung zu lesen, daß er sich getrennt haben muß und „reuevoll Abbitte leistet“. Der Preisochse kostet ihn einige Lit, und die Neue ist niemals nachzuprüfen. Täglich kann man diese Zeugnisse menschlicher Verfehlbarkeit lesen. Es

Bei Magen- und Darmbeschwerden, Ehnluft, Stuhlträgheit, Aufblähung, Sodbrennen, Aufstoßen, Benommenheit, Schmerz in der Stirn, Brechreiz bewirken 1-2 Glas natürliches „Franz-Josef's“ Bitterwasser gründliche Reinigung des Verdauungsweges. Herzlich bestens empfohlen.

Soll Frauen geben, die auf eine bestimmte Anzahl Spalten im Jahr für Abbitte-Inserate abonniert sind.

Den Neunzigjährigen ist der Leuchtturmwächter seine Glückwünsche schuldig geblieben. Man soll nichts überleben, und bei einem solchen Alter kommt es auf zehn Jährchen Wartens, auch nicht mehr an. Wir sprechen über die Sache wieder beim Hundersten.

Hygiene packt ihre Koffer, Daniel Desoe blättert im Kurzbuch, und der Prinz von Somburg pustet in sein Reise-Kuffchen. Denn am 23. März wird zum letzten Mal Vladimir Rosenmayer seine Pinsel in Petroleum und der Direktor die Stirn in streng-wohlwollende Falten legen. Königsfronen und Ritterpanzer wandern in die Dachkammer, und die Welt ist wieder sachlich baumwollen und moralisch unkompliziert. Denn die Welt ist ein schlechtes Theater. Und dann ziehen sie fort, all die Helden und schönen Frauen. Menschen von Tharau winkt ihnen noch zum Abschied, und dann ist es wieder still um den Theaterplatz. Ganz unfeierlich wird dieses Jahr der Abschied sein, nicht einmal eine Benefiz-Vorstellung. Wollen wir sie so ziehen lassen? Wird niemand ihren Wagen mit Blumen schmücken?

Die Beronika! Der Herr in der Bawenbelstraße, dem sie geschrieben haben, war sehr erstaunt, daß Sie ihn für den Leuchtturmwächter halten, und seine Frau dachte ganz was anders. (Seine Dienst-Anschrift ist: Leuchtturm des M. D.) Ueber die Verkehrssitten der Fräulein des Försterei-Domibus am Sonntag habe ich schon einmal ausführlich berichtet. Da sich wider Erwarten trotzdem nichts geändert zu haben scheint, müssen Sie sich nun an die nächste Instanz wenden, die Verkehrs-polizei. Ueber die Bestimmungen der Verkehrs-polizei-Verordnung beim zu Boden Treten von alten Damen ist mir nichts bekannt. Am besten rufen Sie, bevor sie den Sturm auf den Autobus mitmachen, das Ueberfallkommando an. Wozu fahren Sie überhaupt mit dem Autobus nach Försterei? Fahren Sie Rad oder gehen Sie zu Fuß durch den Wald. Wozu ist es vorfrühlich, und wozu heißen Sie Beronika? — Sie wünschen, daß ich den Försterei-Autobus durch die Föhne ziehe und fragen deshalb an, ob ich ein starkes Gebiß habe. Nun, ich hatte es noch bis zum letzten Sonntag, dem 11. März. An diesem Tag nämlich wurde mir von der Frau Leuchtturmwächterin die Aufgabe gestellt, das älteste Huhn der Welt zu verspeisen, das sie für wenig Geld und viel gute Worte auf dem Markt erhandelt hatte. Sie haben sicher in der Zeitung gelesen: das älteste Huhn der Welt ist 21 Jahre alt und lebt in Letinone in Litauen. Ich muß diese Nachricht ergänzen:

dem: das älteste Huhn der Welt, seit jenes von mir verspeist ist. Denn das war sicher die Urgrümmutter des Huhns von Letinone. D. Lw.

### Morgen „Jubiläums-Sternlauf“

Am Vormittag des morgigen Sonntags wird, wie bereits mehrfach angekündigt, der „Jubiläums-Sternlauf“ durchgeführt werden. Dieser Lauf bildet den Auftakt zu der Reihe von Veranstaltungen, durch die das Ereignis des zehnjährigen Bestehens des Sportverbandes des Memelgebiets gewürdigt werden soll. Von den einzelnen Punkten der Stadtperipherie werden um 10.30 Uhr vormittags die Läufer starten. Das Ziel ist der Theaterplatz, von wo aus im geschlossenen

### Weitere Lokalmeldungen

#### 2. Beilage, 2. Seite

Zuge der Rücklauf zum Stadion erfolgt. Hier wird dann — etwa gegen 11.30 Uhr — ein Fußballspiel zwischen der Liga der Spielvereinigungen Memel und von R. S. S. Memel ausgetragen werden. Der Besuch der Veranstaltung im Stadion ist frei.

Es ist wohl zu hoffen, daß Memels Sportgemeinde sich diese Gelegenheit, dem „Sportverband des Memelgebiets“ für seine zehnjährige Arbeit zu danken, nicht entgehen lassen wird und daß sie in möglichst großer Zahl an den Veranstaltungen teilnehmen wird.

### Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

#### Volk- und Freivorstellungen

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Als 12. Vorstellung für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitervereine wird das lustige Stück von Arnold u. Bach „Die spanische Fliege“ gegeben, und zwar für die Teilnehmer des Sonabend-Zyklus heute, Sonnabend, den 17. März, abends 8 Uhr, für den Freitag-Zyklus am Sonntag, dem 18. März, abends 8 Uhr. Die spanische Fliege ist bekanntlich eines der wirkungsvollsten lustigen Stücke der deutschen Bühne. Erst bei den letzten Aufführungen im Städtischen Schauspielhaus hat sich wieder gezeigt, daß die Mücke des Motrichfabrikanten Mücke nach wie vor wahre Lachstürme hervorrufen. Für beide Vorstellungen sind noch einige Karten im freien Verkauf an der Kasse zu haben. Die Teilnehmer beider Zyklen erhalten mit ihrer Karte für die 12. Vorstellung die Karte für die Freivorstellung, die für den Sonn-

**Sigella bleibt Sigella!**  
Man könnte vom Boden essen, sagte eine Hausfrau, als sie von ihren mit **SIGELLA** - Edelbohnerwachs und **SIGELLA** - Mop und -Politur behandelten Fußböden erzählte.

abend-Zyklus am Sonntag, dem 18. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, für den Freitag-Zyklus am Freitag, dem 23. März, abends 8 Uhr angelegt ist. An beiden Tagen wird das Schauspiel „Jugend“ gegeben, Max Halbes berühmtes Piesedrama, das heute wie bei der Uraufführung vor 40 Jahren seiner Wirkung auf das Publikum sicher sein kann.

#### „Die Nibelungen“

Die letzte Abonnementwoche dieser Spielzeit, von Montag, den 19. bis Donnerstag, den 22. März, bringt Friedrich Hebbels gewaltiges Schauspiel „Die Nibelungen“ („Der gehörnte Siegfried“ und „Siegfrieds Tod“). Mit diesem Werk, das einen großen szenischen Apparat verlangt, dürften die Klassikeraufführungen dieser Spielzeit ihren Höhepunkt erreichen. Gerade die Menschen unserer Zeit, die sich wieder auf ihr Volkstum besinnen, die sich wieder hingezogen fühlen zu den ewigen Mythen und Sagen ihres Volkes, können keinen berufeneren Führer zu der Größe deutscher Vorseit finden als Friedrich Hebbel, den Maureferohn aus Wesselsburen in Holstein, den großen norddeutschen Dichter. — Das Werk wird inszeniert von Otto Albrecht. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Erna Friedrichs (Friggera), Kelly Benz (Brunhild), Selly Schmidt (Kriemhild) und Fanny Schuch (Ute), den Herren Berg (Siegfried), Martens (Hagen), Poppeler (Wiseher) und Uepach (Guntber).

### Vom Memeler Markt

Nach längerer Zeit war am Sonnabend in Memel der Fischmarkt wieder ziemlich gut beliefert, insbesondere mit Haffischen, die hauptsächlich von den Festlandfischern zum Verkauf gebracht worden waren. Die Tätigkeit der Nebrungs-fischer ist infolge der Eisverhältnisse auf dem Haff noch immer stark behindert. Der Tourdampfer, der am Freitag von Memel nach Ribben fahren wollte, kam nur bis Preil. Auf der Fahrt von Preil nach Memel am heutigen Sonnabend hatte der Dampfer große Schwierigkeiten infolge der Eisverhältnisse zu überwinden. Der Dampfer, der mit äußerster Kraft fahren mußte, um durch die Hindernisse zu

kommen, erlitt unterwegs Maschinenschaden und kam erst gegen 1/10 Uhr in Memel an.

Butter und Eier waren genügend angeboten, eine nennenswerte Veränderung der Preise für diese Lebensmittel war nicht bemerkbar.

Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund und Eier 9—10 Cent das Stück. Von Frühgemüse wurden Salat für 80 Cent der Kopf und Schnittlauch für 30—50 Cent je Stange, aber nur vereinzelt, angeboten. Die Preise für das ziemlich reichlich zum Verkauf gebrachte Wintergemüse waren unverändert.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 0,80—1 Lit, Zander 1,20 Lit, Dorsche 25 Cent, Fische 20 Cent, Barsch 50—80 Cent, Ziefen 80 Cent, Bärten 80—50 Cent und Lachs 2—2,50 Lit.

Fleisch war überreichlich zu unveränderten Preisen zu haben.

Auf dem Marktplatz an der Dange war das Angebot an Getreide verhältnismäßig recht groß. Roggen kostete 12—12,50 Lit, guter Hafer 12—13 Lit, Gerste 12,50—13 Lit je Zentner und Kartoffeln, die viel angeboten waren, 2,50 Lit der Scheffel.

### Schweine- und Heupreise

Ferkel waren auf dem Friedrichsmarkt genügend angeboten. Sechs Wochen alte Tiere kosteten 90 bis 35 Lit je Paar. Die Kaufkraft war jedoch nicht groß. Heu war überreichlich auf dem Hannemannschen Platz für 3—4 Lit und Häcksel für 2,50—3 Lit je Zentner zu haben.

\* Beim Holzfahren das Bein gebrochen. Am Sonnabend morgen ereignete sich in der Mühlen-dammstraße ein Unfall. Der Besitzer Kauzas aus dem Kreise Kretingen brachte mit einem zwel-spännigen Fuhrwerk Langholz nach Memel. Als er mit dem langgestreckten Wagen auf einen an der Mühlen-dammstraße liegenden Holzplatz hinauffahren wollte, fiel ein Baumstamm vom Wagen, der den Besitzer so unglücklich am rechten Bein traf, daß ihm der Unterschenkel gebrochen wurde. Kauzas wurde mit dem Sanitätswagen nach einem Krankenhaus gebracht.

**Achtung! Landwirte!**  
Die **Diebverwertungsgenossenschaft** gibt bekannt: **Verladungen v. Kontingentsrindern u. Mastkälbern** finden im März wie folgt statt: **Sonnabend, den 24. März in Memel, Brückens und Hendekrug** **Mittwoch, den 28. März in Stonischken, Pogegen u. Mogschken** Abgenommen werden nur gut ausgemästete **Schlachtrinder** und **prima Mastkälber** (Mindestgewicht 2,50 Ztr.) **Anmeldungen** nehmen entgegen: **Krebs, Baugkorallen, Jakubelt, Maßen, Wannags, Pakamonen, Stahl, Pogegen und Sterrelks, Schufern.**  
**Biehverwertungsgenossenschaft Pogegen**  
*Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Invarieren!*

**Bersteigerung.**  
Das zur **Karl Schwark'schen** Konkurs-masse in **Hendekrug** gehörige Warenlager, bestehend aus **Eisenwaren-, Haus- und Wirtschaftsklein** im Taxwert von ca. 740 Lit soll am **Freitag, dem 23. März** vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. **Versteigerungskautions 500 Lit.** Zuschlag vorbehalten.  
**Der Konkursverwalter.**

**Zilfit** Gut angeführte **Vulkansteinanstalt** in Zilfit ist umhändehaber zu verkaufen. Näheres zu erfahren durch **4481 Frenzel, Zilfit, Lindenstraße 12**  
**Schlachtrinder** kaufen am **24. März in Hendekrug** am **31. März in Stonischken** und **Pogegen.**  
**Jagst & Bastian** Angebote zwecks vorheriger Anmeldung sind zu richten an **Bastian, Hebermemel, Telefon Nr. 5**  
**Schweineabnahme** **Mittwoch, den 21. März 1934** in **Stonischken** und **Pogegen.**  
**Jagst & Bastian**

**Gärtnerlehrling** von so'ort gesucht **Otto Schlipperott** Gärtnerei **Wilschischen Kr. Pogegen** Tel. 13 (4434) **Anerkante Lehr-gärtnerei der Land-wirtschaftskammer**  
**Unverheirateter Stellmacher** der auch Kämmerer sein muß, vom 1. od. 15. April gesucht. **Gutsverwaltung Glausmühlen** bei Memel.  
**Grumbeln Lastauto** (Doverland), gut erh., billig zu verkaufen **Kawohl, Bestger Grumbeln** Post Lankuppen.

**Hebermemel** Gutgehendes **Kolonialwaren-gelbalt** vom 1. April mit oder ohne Waren-lager zu verpachten. **E. Milkereit Hebermemel.**  
**Standfchen Müllerlehrling** stellt ein **Friederle Standfchen** bei Kretingen.  
**Submanten-Truich Einem Gelellen und Behring** stellt ein (4473) **Berzinski Schmiedemeister Submanten-Truich**  
**Gut gehende (4479) Gähhöfen** auf dem Lande ist an einen tüchtigen Kaufmann ab 1. 4. 1934 zu verpachten. Angebote an **9099** an d. Ubfertigungsstelle d. Bf.  
**Wormblut-beschäler** **R. S. Nordbrenner** geb. 1931 Gähhöfen **d. Brigant a. d. Morgeh VI. 1835**, groß, stark, vornehm viel Gang, verkäuflich  
**Gubba Gähhöfen** Post Memel  
**Kollaten** Suche um 1. 4. 34 einen verheirateten **Schmied** mit **Holzgänger**. Gut Kollaten bei Memel.  
**Gränheide** **Unberb. Ruitker** gesucht. Gut Gränheide  
**Suche** Personal. Tausch-Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeile im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besorgt alles.

**Alles liegt in Wiebkes Händen / Roman von Lala Stein**  
54. Fortsetzung Nachdruck verboten  
„Deine Ausdrücke sind etwas stark, lieber Onkel. Jeder ist sich doch selbst der Nächste, besonders heutzutage. Und wenn wir, die wir mit dem größten Teil unseres Vermögens an der Fabrik beteiligt sind, lieber gutes Geld sehen wollen als eine ganz und gar ungewisse Zukunft, in der wir mit großer Wahrscheinlichkeit einen Teil dieses Kapitals oder gar alles verlieren würden, so kann ich darin dem besten Willen keine Gemeinheit sehen.“  
„Aber wer sagt euch denn, daß ihr das Geld verlieren werdet?“ rief Ebbinghaus. „Ich habe das Vertrauen, daß ich mein Geschäft trotz allem durch die Krise bringen werde.“  
„Aber wir haben dieses Vertrauen nicht lieber Daniel. Du bist schließlich nicht mehr der Jüngste, bist durch diese — Attacke auf deine Gesundheit auch nicht gerade frischer und widerstandsfähiger geworden. Deine Nerven haben jetzt doch völlig verlagert — wer weiß, wie es weitergeht? Wir wählen die Sicherheit, die man uns bietet. Schließlich sehen wir dich ja nicht auf die Straße...“  
„Das gerade wollt ihr tun! Mir mein Geschäft, meine Lebensarbeit, mein Werk, an dem ich mit jedem Blutstropfen hänge, nehmen! Unsere Firma und unser Name sind alt und angesehen. Das alles wollt ihr zerstören...“  
„Das sind Sentimentalitäten, die in die jetzige Zeit nicht mehr passen. Onkel Alfred. Heute heißt es: Entweder du hast Geld oder du kannst verrecken! Du wirst nicht ganz mittellos sein und sowiel, wie ein Mann in deinen Jahren braucht, kannst du mit einer Beteiligung an einem kleinen Unternehmen immer noch verdienen. Deine per-

sönlichen Wünsche allerdings wirst du wohl zurückstellen müssen...“ Sein Blick lag unerschämigt und in nicht mißzuverstehender Weise auf Wiebke.  
„Es ist besser, wir brechen diese Unterredung ab, die doch zu nichts zu führen scheint“, sagt Alfred Ebbinghaus empört und erhebt sich.  
„Das glaube ich auch, Kommi, Gerhard.“  
Wiebke will den beiden nachgehen, um ihnen ihre Verachtung ins Gesicht zu rufen. Alfred hält sie zurück.  
„Ach, Kind, es ist schade um jedes Wort.“  
Am nächsten Morgen erhält er die schriftliche Einladung, in acht Tagen an der Sitzung der Aktionäre der Ebbinghaus'schen Fabrik, die seine Neffen Dr. Erich und Gerhard Ebbinghaus einberufen haben, teilzunehmen.  
Wiebke, die wieder bei ihm ist, steht mit ihm gemeinsam. „Das ist das Ende“, sagt der Mann leise.  
„Und Direktor Richter?“  
„Ich will mit ihm sprechen, obgleich ich es für ziemlich aussichtslos halte.“  
Er erreicht den Vielbeschäftigten erst nach geraumer Zeit.  
„Ist es wahr, wollen Sie sich wirklich gegen mich stellen, Herr Generaldirektor? Wollen Sie Ihre Stimme gegen mich abgeben?“ forschet Ebbinghaus.  
„Lieber Herr Ebbinghaus“, versteht Richter peinlich berührt, „es ist mir höchst unangenehm, in diese ganze Affäre hineingezogen worden zu sein. Als Mensch sind Sie mir wert, ich schäme Sie hoch. Aber als Geschäftsmann, der ich in erster Linie und in diesem Fall ausschließlich bin, darf ich nicht anders handeln. Ich bin meinem Aufsichtsrat und meinen Aktionären verantwortlich für das, was ich tue, muß dafür einstehen. Es hat damals böses Blut gemacht, als ich Ihnen und Fräulein Johanna ganz selbständig die Aktien beliehen habe, man hat es mir von verschiedenen Seiten sehr übelgenommen. Inzwischen haben sich die Ver-

hältnisse leider verschlechtert. Die Zahlungseinstellungen in Südamerika, von denen Ihr Unternehmen in hohem Maße betroffen worden ist, die hiesige miserable Lage das sollen ich Ihnen aufzählen, da Sie das alles ebenjotig wissen. Genug. Ich weiß, wie Ihre Fabrik steht, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten sie zu kämpfen hätte, wenn sie ohne neues Kapital in Ihrer Hand bliebe — dagegen steht das Angebot, das uns bares Geld auf den Tisch zusetzt. Auch ich brauche jetzt Kapital, Ihre Aktien sind eine zu starke Belastung für mich, ich kann und darf nicht anders handeln!“  
„Es ist hoffnungslos“, sagt Alfred Ebbinghaus, als er den Hörer zurücklegt.  
Wiebke, die das Gespräch mit angehört hat, findet keine Entgegnung. Noch mehr als in Karlsbad hat sie seit ihrer Heimkehr darüber nachgedrückt, wie sie Ebbinghaus helfen, wie sie ihm seine Aktien zurückschaffen kann.  
„Wenn ich doch damals gestorben wäre“, sagt er in ihre Überlegungen hinein.  
Das junge Mädchen schrickt zusammen. Blickt ihn anstoll, in höchster Unruhe an.  
„Nein, nein, Wiebke, so war es nicht gemeint. Das tut man so leicht kein zweites Mal. Aber es wäre besser gewesen, Kind, die Kunst der Ärzte und deine hingebungsvolle Pflege hätten an mir verlagert. Dann hätte ich jetzt meine Ruhe...“  
Es ist unerträglich, den Mann so sprechen zu hören. Seine erlöschenden Augen, sein verzweifelt mides Gesicht zu sehen...  
Wiebke geht den Weg von der Ebbinghaus'schen Fabrik bis zu ihrem Geschäft heute zu Fuß. Sie muß durch die Straßen laufen, sich bewegen. Und dabei denken, denken...  
Seit Wochen wälzt ihr Hirn Plan um Plan. Alle scheinen undurchführbar. — Alle Gedanken, die von der traurigen Gegenwart fort in eine schöne Vergangenheit sich flüchten wollen, werden gewaltsam unterdrückt. Denn Wiebke Johanna ist nun wieder das energische, zielbewusste und tatkräftige Mädchen geworden, das vor einem Jahre den

harten Kampf mit einer schweren Schicksal mutig aufnahm und sich behauptet hat. Aber pflichttreu, sicher und unbeirrt ist sie ihren Weg gegangen und hat Tüchtiges vollbracht, bis die Stimmen ihres Herzens und ihres jungen Blutes alles andere in ihr verstummen ließen. Für eine kurze Zeit hatte sie Pflicht und Arbeit vergessen. Dann aber ist sie furchtbar aufgeschreckt worden aus dem Traum von Liebe und Glück. Und nun weiß Wiebke wieder, wo ihre Aufgaben liegen und was sie zu tun hat.  
Sie muß Alfred Ebbinghaus helfen.  
Lange sitzt sie über ihren Geschäftsbüchern, spricht noch einmal ausführlich mit ihrem Praktisten und den anderen leitenden Angestellten ihres Bankhauses. Der Plan, der seit jener schlimmen Unterredung, die Alfred mit seinen Neffen führte, in ihr keimt, nimmt feste Gestalt an.  
34. Der Plan  
Britta ist wie gewöhnlich nicht daheim, als Wiebke nach Hause kommt. Sie trifft sich jetzt oftzeitlich mit Paul Lindholm. In drei Wochen ist das Trauerjahr zu Ende, dann wird es nicht mehr lange dauern, bis Britta ihre dritte Ehe einehen wird — die zweite mit ihrem ersten Mann. Nur die Regelung ihrer pekuniären Angelegenheiten macht ihr noch Sorge. Täglich liegt sie Wiebke damit in den Ohren, die gerade genug mit ihren eigenen Sorgen zu tun hat.  
Wiebke trägt Britta das Geschehene nicht mehr nach. Sie sprechen nicht von der Bergangenheit. Sirmal nur, als Britta eine Anspielung machte und sich noch einmal zu entschuldigen versuchte, hat Wiebke gefragt:  
„Hast du — ihn noch in Martenbad gesehen?“  
„Nein wieder. Er scheint damals sofort abgereist zu sein.“  
Er ist also irgendwo in der weiten Welt. Und Wiebke weiß nicht einmal, wo ihre Gedanken ihn suchen sollen. Diese Gedanken, die — tausendmal verjagt — immer wieder durch Pläne und Berechnungen, durch Überlegungen und ernsthaft Arbeit fischen.  
(Fortsetzung folgt.)

# Der Erweiterungsbaue des Städt. Krankenhauses

### Das Memeler Krankenhaus zählt zu den modernsten Krankenhäusern des Ostens

Der umfangreiche Erweiterungsbaue des Städtischen Krankenhauses, mit dem im Frühjahr des vergangenen Jahres begonnen wurde, ist bis auf die Ausstattung einiger Innenräume fertiggestellt. Dadurch hat das Städtische Krankenhaus nicht nur in baulicher Hinsicht eine bedeutende Vergrößerung und Verbesserung erfahren, sondern auch die Möglichkeiten der Krankenbehandlung sind durch die neuerrichtete Station für innere Krankheiten und die Anschaffung modernster Apparate wesentlich ausgebaut worden. Der Neubau wird zu einem Teil bereits benutzt.

## Die Notwendigkeit des Ausbaues — Die Kosten

Im Jahre 1926 war das Krankenhaus durch einen Anbau wohl vergrößert worden. Zwei Jahre später war es aber schon wieder überbelegt. Um die Patienten unterzubringen, mußten mehr Betten in die einzelnen Krankenzimmer eingeschoben werden, als es eigentlich zulässig war. Es mußte zeitweise sogar das in der Parkstraße südlich vom Krankenhaus stehende alte, kleine Haus und das Wiener Kaufmanns-Stift in der Libauer Straße, in dem das Personal des Krankenhauses wohnte, zur Unterbringung von Kranken in Anspruch genommen werden. Mit jedem Jahr wurden die Zustände schwerer, unhygienischer, zumal die Einwohnerzahl fortgesetzt stieg und in diesem Zusammenhang auch die Zahl der Patienten stark zunahm.

Wohl wurde seitens der Stadtverwaltung die Notwendigkeit einer Vergrößerung des Krankenhauses anerkannt. Infolge der ungeklärten Geldfrage und des hohen Zinsendienstes mußte aber der Bau von Jahr zu Jahr hinausgeschoben werden, bis endlich im Dezember 1932 der Magistrat nach langen Vorberatungen der Stadtverordnetenversammlung ein ausführliches Projekt über den Erweiterungsbaue vorlegen konnte, das auch beschlossen wurde.

In der Vorlage hieß es u. a.: „Der Erweiterungsbaue sieht etwa 58 Betten vor. Eigentlich müßten 100 Betten angebaue werden. Nachdem aber das Litauische Rote Kreuz ein Krankenhaus mit drei Stationen von 30 = 90 Betten erbaut hat, kann man sich mit einem Erweiterungsbaue, der etwa 58 Betten vorsieht, begnügen. Eine Vergrößerung um 100 Betten würde auch mehr als den doppelten Betrag der jetzt veranschlagten Kosten von 700 000 Lit erfordern, weil dann auch noch besondere größere innere Einrichtungen erforderlich sein würden.“ Ueber das Projekt selbst hieß es in der Vorlage: „Die Lösung ist so erfolgt, daß in der Flucht des bestehenden Krankenhauses in der Parkstraße im Abstand von 40 Metern ein Neubau, bestehend aus Kellergehoß, Erdgehoß, erstes und zweites Obergehoß, errichtet und der Zwischenraum mit einem Verbindungsbaue ausgefüllt wird, der auch den Vorteil hat, daß eine spätere Erweiterung leicht durchführbar ist, und daß vor allen Dingen anschließend an die Verbindungshalle ein Operations- und Röntgentrakt angebaue werden kann.“ Ueber die Finanzierung befugte die Vorlage: „Die Baukosten sind mit 600 000 Lit veranschlagt, die innere Einrichtung mit 50 000 Lit, an Bauzinsen und zur Abrundung werden 50 000 Lit angelegt, so daß sich eine Gesamtbaukostensumme von 700 000 Lit ergibt.“

Während des Erweiterungsbaues — im Dezember 1933 — wurde ein Ergänzungsprojekt von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt, das dahin ging, den Zwischenbaue zwischen dem Neubau und dem alten Baue zwei Stockwerke höher zu führen, um die Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Obergehoß der beiden Gebäude herzustellen und auch Platz für die Verlegung der Bäder in den Neubau zu schaffen. Für die Höherstufung der Zwischenhalle und für die innere Einrichtung wurden weitere 35 bis 40 000 Lit bewilligt, und in der nächsten Stadtverordnetenversammlung soll noch eine Nachtragsforderung für die Einrichtung der Bäder in dem Neubau gestellt werden. Wie wir hören, haben die in Frage kommenden Deputationen dem Projekt, die Bäder in dem Neubau einzurichten, bereits zugestimmt.

## Die Anlage — Modernste Apparate

Nach Beendigung des Erweiterungsbaues steht jetzt ein mächtiges Krankenhaus-Gebäude an der Parkstraße, dessen Gesamtlänge 107 Meter beträgt. Während das alte Krankenhaus ein zweigeschoßiges ist, ist der Neubau, der auf einem weit tieferem Gelände steht, viergeschoßig. Der Zwischenbaue ist an der Vorderfront eingeschößig, an der Rückfront dreigeschoßig. Der Eingang zum Krankenhaus befindet sich nicht mehr, wie bisher, im alten Gebäude, sondern im Zwischenbaue. Um die mit dem Krankenwagen ankommenden Patienten beim Herausbringen aus dem Wagen vor Witterungs- und Schmutz zu schützen, ist vor dem Zwischenbaue eine überdachte Säulenhalle vorgebaue. In dem bisherigen Garten vor dem Krankenhauesgebäude wird eine Auffahrt angelegt, so daß Fuhrwerke und Autos direkt am Krankenhaus entlang unter die vorgebaue Säulenhalle fahren können.

Von der Säulenhalle kommt man durch einen sogenannten Windfang nach der unteren Vorhalle, in welcher rechts der Portierraum und links das Büro mit anschließendem Raum für die Aufnahmeschwester, das Wartezimmer mit nebenanliegendem Untersuchungsraum und ein Baderaum für die aufzunehmenden Kranken liegen. Weiter befindet sich im Untergehoß die neu einzurichtende Bäderanlage. Es sind hier die mannigfaltigsten Bäder vorgesehen, wie Schwefel- und Teerbäder, Fango-Packungen, Kohlensäure- und Heißluftbäder sowie Wechselbäder. In die Baderäume schließen sich an die Räume für elektrische und Höhenformenbehandlung, ein besonders abgeteilter Raum für Diathermie-Behandlung. Es ist beabsichtigt, hier eine neue Kurzwellen-Diathermie-Anlage aufzustellen.

Von der Vorhalle des Untergehoßes gelangt man über eine mit Linoleum belegte Treppe in eine geräumige Vorhalle des Erdgehoßes, an welcher die Warte-, Sprech- und Untersuchungsräume des Chirurgen, Sanitätsrat Dr. Gekner, sowie des Leiters der Abteilung für innere Krankheiten, Privat-Dozent Dr. Pierach, liegen. Neben den Sprech- und Untersuchungsräumen von Dr. Pierach befinden sich zwei Laboratorien, und zwar das chemische Laboratorium für Blutuntersuchung, das chemische Laboratorium für Blutuntersuchungen nach den neuesten Methoden und das histologische Laboratorium, welches ebenfalls mit den modernsten Apparaten ausgestattet ist.

Ein großer Raum, nach Westen zu anschließend, bildet die Hauptverbindungshalle, welche den Alt- und den Neubau, sowie die später projektierte Erweiterung des Röntgen- und Operationstraktes mit chirurgischer Abteilung verbindet. In dieser Halle liegen im Erdgehoß des Neubaus das Haupttreppenhaus mit dem im Treppenaue eingebauten Krankentragestuhl, sowie die Privatstationen, die erste und zweite Klasse, mit einer Gesamtbettenzahl von 17 Betten einschließlich der erforderlichen Nebenräume, die Behandlungsraum, Teeküche, Bad, getrennte Klosettanlagen und Tagesräume aufweisen. Die Krankenzimmer der ersten Klasse sind mit einem Bett belegt, während die der zweiten Klasse zwei Betten haben. Außerdem befinden sich in jedem Zimmer verstellbare Bettische, Signal-Anlagen, Spiegel, Waschgelegenheit für Kalt- und Warmwasser. Durch Druck auf einen Knopf wird ein Signal im Aufenthaltsraum der Krankenschwester ausgelöst, das solange läutet, bis die Schwester im Krankenzimmer, von dem aus das Signal gegeben wurde, erscheint und das ausgelöste Signal durch Druck auf einen Knopf im Krankenzimmer wieder außer Betrieb setzt. Auch sonst weisen die Räume allen Komfort der Krankenpflege auf. Die Beleuchtung ist so eingerichtet, daß man Tag- oder Nachtbeleuchtung, je nach Wunsch, einstellen kann.

Im ersten Obergehoß des Neubaus befindet sich die Frauenstation mit 19 Betten und sämtlichen Nebenräumen für innere Krankheiten, Assistentenwohnung im Hauptbaue und große Liegehalle im Zwischenbaue, die noch mit Möbeln ausgestattet werden wird. Die Betten sind so verteilt, daß sich in einem großen Raum acht Betten, in zwei kleineren Räumen je vier Betten, in einem kleinen Raum zwei Betten und in einem weiteren kleinen Raum ein Bett befinden. Das zweite Obergehoß enthält die Männerstation

mit ebenfalls 19 Betten, die genau so wie in der Frauenstation verteilt sind. Außerdem befinden sich hier ebenso wie in der Frauenstation die notwendigen Nebenräume. In der Halle des Zwischenbaues wird ein Schwesterwohnzimmer hergerichtet. Jetzt befindet sich das Schwesterwohnzimmer im Altbaue in einem Raum neben der Küche.

Außerdem werden in der jetzigen alten Baderanlage Spezialuntersuchungsräume für den Arzt der Station für innere Krankheiten eingerichtet, so eine Station für das Elektrokardiogramm, für Herzuntersuchungen, ein Raum zur Untersuchung und Behandlung Stoffwechsellanker, ein Endoskopierzimmer für Untersuchung und Behandlung Blasenkranker und ein Röntgenzimmer für Durchleuchtungen.

## Sanierung des Altbaues

Gleichzeitig mit dem Erweiterungsbaue wird eine gewisse Sanierung im Altbaue vorgenommen. Es sind durch die Erweiterung des Flures vor dem Röntgenzimmer und des Flures im Obergehoß, im Erdgehoß des Altbaues ein Baderaum resp. ein Ambulantenbehandlungszimmer und im ersten Obergehoß des Altbaues ein Tagesraum für die Patienten der ersten und zweiten Klasse der chirurgischen Abteilung eingerichtet. Ferner befindet sich hier eine Teeküche für diese Abteilung. Die Räume, welche früher als Warte-, Chirurgenzimmer und Büro benutzt wurden, sind jetzt Krankenzimmer geworden. Durch den Anschluß des Erweiterungsbaues an den Altbaue mußten in letzterem auch größere Renovierungsarbeiten durchgeführt werden. Neueingetroffen wurde im Altbaue auch ein Säuglingszimmer mit daran anschließendem Behandlungsraum.

## Hygienische Einrichtungen

Die ganze Ausführung des Gebäudes ist gediegen. Hallen, Krankenzimmer und Flure mit Linoleumbelag auf Korkeisolation; die Teeküchen, Bäder und Klosetts weisen Fliesenbelag auf. Sämtliche Krankenzimmer sind mit kaltem und warmem fließendem Wasser versehen. Neben den Waschbädern sind hygienische Gurgelbecken angebracht. Ferner haben sämtliche Krankenzimmer Lichtsignal-Einrichtung, die Privatstation ist sogar mit einer Fernsprecheinrichtung versehen. Eine wesentliche Erleichterung für die Beförderung der Schwerverkranken aus dem Untergehoß nach dem Obergehoß bildet der besonders praktisch konstruierte und leicht bedienbare Krankentragestuhl. Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten der Einrichtung und Ausstattung des neuen Krankenhaues einzugehen. Es muß jedoch gesagt werden, daß das Memeler Krankenhaus jetzt zu den modernsten Krankenhäusern des Ostens zählt und mit den neuesten Apparaten ausgestattet ist.

Zweifellos wird die Zahl der Patienten, die trotz der Errichtung des Roten-Kreuz-Krankenhaues im Sommer 1933 dieselbe geblieben ist, weiter zunehmen, nachdem die Station für innere Krankheiten hinzugekommen ist.

## Steigende Inanspruchnahme

Es dürften noch einige Zahlen über die Inanspruchnahme des Städtischen Krankenhaues in den letzten Jahren interessieren. Als Maßstab für die Errechnung der Inanspruchnahme wird die Anzahl der Tage genommen, die die Patienten im Krankenhaus zugebracht haben (Verpflegungstage). Sie betrug im Jahre 1921 31 143 Verpflegungstage, im Jahre 1925 wurden 36 496 Verpflegungstage gezählt, im Jahre 1930 waren es schon 45 400 Verpflegungstage, 1931 48 986 Verpflegungstage, 1932 47 385 Verpflegungstage und 1933 sogar 50 036 Verpflegungstage. Nach dem Erweiterungsbaue im Jahre 1928 hatte das Krankenhaus normalerweise 115 Betten. In den letzten Jahren waren jedoch im Krankenhaus zeitweise bis 165 Kranke untergebracht. Durch den Erweiterungsbaue ist dieser Raumangel behoben, da das Krankenhaus in seiner jetzigen Größe etwa 180—200 Patienten aufnehmen kann. Die Zahl der Privatpatienten, die Aufnahme im Städtischen Krankenhause nachsuchten, ist um 100 Prozent gestiegen, und es ist be-

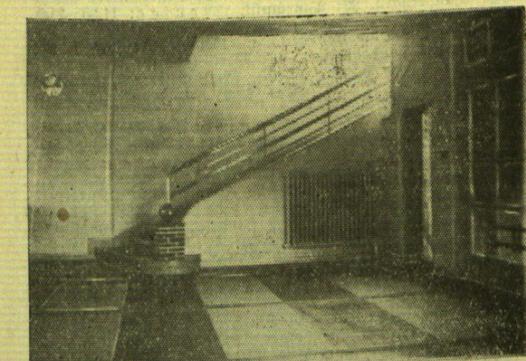


Privat-Krankenzimmer zweiter Klasse

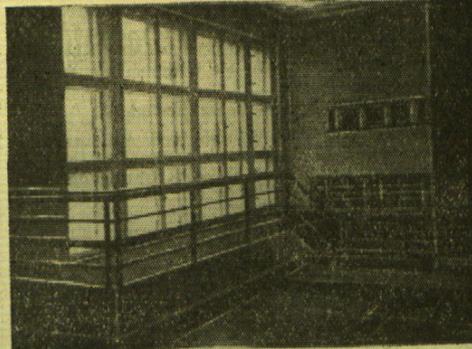
stimmt anzunehmen, daß diese Zahl in den nächsten Jahren weiter wachsen wird. Denn bisher waren viele Kranke mit schweren inneren Leiden gezwungen, auswärtige Krankenhäuser aufzusuchen.

\*

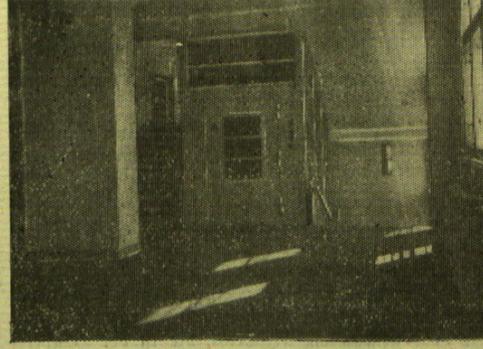
In die Ausführung des Baues und die Inneneinrichtung des Gebäudes haben sich zahlreiche Memeler Handwerksmeister geteilt. Die Maurer- und Zimmerarbeiten sind von Maurer- und Zimmermeister Hermann Domschke nach einem Entwurf des Stadtbauamtes ausgeführt worden. Die Lieferung der Ziegeln ist durch die Ziegeleien Süß und Engelle erfolgt. Die Tischlerarbeiten stammen von der Firma Nichtsmeier, Tischlermeister Sabrowsky und den Tischlermeistern Beder, Bende, Gramakty, Kasper und Sewerin. Die Schmiede- und Schlosserarbeiten haben die Schmiede- bzw. die Schlossermeister Derwensky, Elksneit, Frischmann, Hoepfner, Rose und Sieberg ausgeführt. Die Klempnerarbeiten sind von Klempnermeister Schmidt vorgenommen. Die Dachdecker- und Isolierungsarbeiten sowie die Blitzschutzanlage hat Dachdeckermeister Willy Wiese ausgeführt. Die Zentralheizungsanlagen und die Lieferung der sanitären Einrichtung stammt von der Firma Wilson. Die Be- und Entwässerung ist von Leupacher & Engel ausgeführt worden, die Fliesenarbeiten von der Firma Holzhauser. Die Glaserarbeiten haben die Glasermeister Robert Auge und Kopp ausgeführt, die Malerarbeiten Malermeister August Pafenanu und die Malermeister Mikoleit, Heinrich Schlase, Sturmzeit, Truschus und die Arbeitsgemeinschaft. Die Fußleisten stammen von der Firma Sunnus & Co. Die Kunstschmiedearbeiten hat Schlossermeister Robert Hoepfner ausgeführt. Den Fahrstuhl hat die Firma Schmidt & Sohn-Nürnberg, das Gerüst zum Fahrstuhl Schlossermeister Derwensky geliefert. Die elektrische Beleuchtung stammt von den Städtischen Betriebswerken, die Lichtsignal- und Telefonanlage von Siemens & Schuckert, die Uhrenanlage von Uhrmachermeister Brodoff. Die Korkeisolationen sind von Moritz Freiberg geliefert. Die Linoleumlieferung ist durch die Firmen Pierach, Kuntz & Co., Jahnkeits Nachfolger und Laß & Co. erfolgt. Die Verlegung des Linoleums ist durch Sattlermeister Behrend und die Polsterfirma Klumbies erfolgt. Die Inneneinrichtung: Bettgestelle, verstellbare Bettische stammen von Schlossermeister Hoepfner und Schlossermeister Klaf, Möbel von der Firma Pierach, Kuntz & Co., Tischlermeister Sabrowsky und den Tischlermeistern Beder, Kehler, Kasper, Sewerin und Trakties. Die Außenanlage (Bege, Pflasterung usw.) hat Tiefbauunternehmer Schmidt ausgeführt.



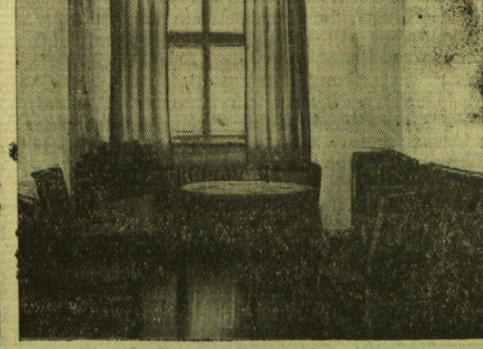
Untere Vorhalle mit Treppenaufgang zur Vorhalle des Erdgeschosses



Vorhalle im Erdgeschoss



Liegehalle mit Fahrstuhl im Erdgeschoss



Eine Nische zum Aufenthalt für Kranke im Erdgeschoss

# Weitere Lokalnachrichten

## Vom Schiffsverkehr

Der Seeschiffsverkehr im Memeler Hafen hielt sich in der letzten Woche, also in der Zeit vom 10. bis zum 17. März, etwa in der Höhe der Vorwoche. Es wurden eingehend 16 Seeschiffe, davon zwei leer und eins angeladen, gezählt, während ausgehend 20 Schiffe, davon 8 leer, registriert wurden. Die Einfuhr bestand aus verschiedenen Teilladungen Stückgut, kleineren Seglerladungen Salz und Kreide, einer Teilladung Düngeerz und etwa 600 Tonnen Eisen und Träger, sowie einer Teilladung Gasöl. Ausgeführt wurden Stückgüter, Schnittholz, Bacons, Fleisch, sowie eine größere Ladung Kiesabbrände.

Von Antwerpen und Rotterdam lief der Argon-Dampfer „Dacht“ mit 875 To. Eisen und Stückgut ein und löschte seine Ladung in den Zollpachhof und am Kai. Mit 220 To. Kalksals ging der Neptuner „Pallas“ aus Bremen zum Speicher der An- und Verkauf-Raffinerie A.G. in die Dange. Der englische Rüstdampfer „Baltrader“ gab am Kai 170 To. Stückgut von London heraus und ging dann zum Laden nach Schmelz. „Bineta“ hatte von Stettin 180 To. Kohlen und geringe Stückgutpartien geladen, während der Hamburger Tourdampfer „Gerhard“ 314 To. Stückgut heranbrachte. Mit kleineren Stückgutpartien von Kalmar, Stockholm und Kopenhagen wurden die Tourdampfer „Vorholm“, „Ingeborg“ und „Douro“ einliefert. Von Stade brachte der Motorsegler „Fringard“ 200 To. Speisefalz, wogegen die „Ely“ 155 To. Kreide von Hottung, der Motorsegler „Wilhelm Nähring“ 48 To. Stückgut von Danzig und Königsberg und die „Altarte“ 190 To. Stückgut von Hamburg löschten. Der Memeler Dampfer „Holland“ kam mit Schnittholz angeladen und holte zum Komplettieren nach einem Holzplatz auf Schmelz. Die Dampfer „Orion“ und „Urfa“ liefen leer ein, um hier Holz und Zellulose zu laden. 700 To. Gasöl pumpete an der Tankanlage auf Hommelwitte das bekannte deutsche Tankmotorschiff „Malkah“ heraus.

Ausgehend nahm der Memeler Dampfer „Gotland“ 1400 To. Kiesabbrände von der Unionsfabrik nach Lübeck mit, während die „Holland“ mit einer Komplettierungspartie Schnittholz nach Brüssel auslief. Die Dampfer „Rudolf“ und „Gerhard“ dampften mit 365 bzw. 100 To. Zellulose und Stückgut nach Hamburg. Nach Bremen fuhr Dampfer „Pallas“ 130 To. Saaten und Fleisch sowie 30 Standard Schnittholz ab. Dampfer „Bineta“ lief mit 110 To. Fleisch und Stückgütern nach Stettin zurück, und die Tourdampfer „Ingeborg“ und „Vorholm“ mit Stückgut bzw. 80 To. Fleischheide nach Stockholm bzw. Kalmar. Für London nahm der Rüstdampfer „Baltrader“ 570 To. Bacons und Butter über. Nach Königsberg und Danzig schraubte der Motorsegler „Wilhelm Nähring“ mit geringer Stückgutladung. Die Dampfer „Frisen“, „St. Lorenz“, „Karl“, der Schleppzug „Stein“, „Ebe“, das Tankschiff „Malkah“ sowie der Vergungsdampfer „Arantor“ mit 2 Vergungsmotoren und der Segler „Ely“ liefen leer nach verschiedenen Nachbarhäfen aus; Dampfer „Urfa“ ging mit Restladung nach Riga und Dampfer „Schwalbe“ nach Reval.

Unter Beladung stehen verschiedene Holzdamper. Im Winterhafen liegt noch immer der Norweger „Bravore“, dessen Holzladung aus dem Inlande nur langsam herangebracht werden kann. Neben ihm ladet Dampfer „Orion“ Schnittholz für Frankreich; auch Dampfer „Dacht“ erhält dort Rundholz für Rotterdam. Auf Schmelz lädt der Motorsegler „Fringard“ Schnittholz für Bremen, während Dampfer „Urfa“ Schnittholz und Zellulose für verschiedene Häfen an der Westküste Englands übernehmen soll.

Sonnabend morgen lag über dem ganzen Hafengebiet dichter Nebel; es ist im Laufe des Morgens kein Schiff eingetroffen.

\* **Künstlerkonzert Fehér-Novati.** Neben den bekannten Violoncellisten R. v. Fehér, Lehrer am hiesigen Konservatorium, der am Freitag, dem 23. März, im Schützenhaussaal mit L. Novati-Rudapest einen Violonabend veranstaltet, schreiben die Budapester Zeitungen gelegentlich eines Konzertes im Januar 1934 viel Ruhmenswertes. „Festi Hirlap“ schreibt: Fehér und Novati sind ausgezeichnete Musiker, ihre Vorträge verdienen größte Aufmerksamkeit und Würdigung. „Festi Naplo“ nennt Fehér einen Geiger von reicher Musikalität und großem Können. „Nemzeti Ujsag“ rühmt die großartige Technik, „Függetlenseg“ erwähnt den nicht endenwollenden Beifall und „Budapesti Hirlap“ spricht von einem romantischen Geigenkünstler und einer eminenten Künstlerpersönlichkeit. — Die Vortragsfolge enthält berühmte Stücke aus der älteren und neueren Geigenliteratur. Der Kartenverkauf beginnt am Montag in Rob. Schmid's Buchhandlung.

\* **Polizeibericht für die Zeit vom 11. bis 17. März 1934.** Als verloren sind gemeldet: ein schwarzgrauer gestrickter Handschuh, ein Trauring bez. C. F., ein Fünfguldenstück, ein goldenes Armband, ein goldener Trauring bez. W. 4. 4. 32. — Als gefunden sind gemeldet: ein braunes Lederportemonnaie mit Inhalt, ein schwarzer Hund, eine graue Milchkanne, ein silberner Taschenspiegel, ein kleines Portemonnaie mit Inhalt, zwei blaueidene Armbänder, ein schwarzer (silberner) Ohrring, ein gedrehtes Armband, ein Feuerzeug, ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt, ein gelbbrauner Hund, ein weißer Heberzug, ein grauer Wollhund, ein Rosenkranz, ein Herrenfahrrad ohne Marke, ein Schlüssel.

## Veranstaltungen in Memel am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Jugend“, 4 1/2 Uhr. — „Die spanische Flöte“, 8 Uhr.  
Apollo-Theater: „Einmal eine große Dame sein“, 2 1/2 Uhr.  
— „Das Schloß im Elden“, 5 u. 8 1/2 Uhr.  
Kammer-Theater: „Das verlebte Hotel“, 2 1/2 Uhr.  
— „Der Polizeibericht melbet“, 5 u. 8 1/2 Uhr.  
Capitol-Theater: „Das Testament des Dr. Mabuse“, 2 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

# Yogis und Fakire / Kunststücke indischer Zauberer / Von Theodor Alexander

Man verwechselt sehr oft Fakire mit den Yogis, die brahmanischen Glaubens sind, während die Fakire Mohammedaner sind. Das Wort Fakir heißt soviel wie Derwisch.

Wenn mein Dampfer in indischen Häfen lag, hatte ich immer wieder Gelegenheit, die Kunststücke der Fakire und Yogis zu sehen, die nach dem Einlaufen in den Hafen an Bord kamen und den Passagieren ihre interessanten Vorstellungen gaben. Während die Fakire zumeist nichts anderes sind als besonders geschickte Zauberer, üben die Yogis Fähigkeiten aus, deren Kenntnis auf uralte Schulung in brahmanischen Rüstern zurückgeht. Die Fakire arbeiten zumeist mit ganz gewöhnlichen Tricks, auch mit präparierten Geräten.

Im Hafen von Bombay kam jedoch stets ein aus Madras stammender Yogi an Bord, der ganz offensichtlich die Fähigkeit besaß, eine größere Anzahl von Zuschauern in Hypnose zu versetzen, und zwar Leute ganz verschiedener Lebensweise und Anlage, wie etwa weibliche Passagiere, kühle und nüchterne Engländer, Schiffsbeamte und robuste und berbe Matrosen. Wie mir auch unter Schiffsarzt versichert, ist es bis jetzt keinem einzigen wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Hypnotiseur in Europa gelungen, derartige Massenoperationen und -hypnososen, noch dazu unter freiem Himmel, durchzuführen. Denn jede andere, vielleicht gar übernatürliche Deutung dieser Erscheinungen muß natürlich abgelehnt werden.

## Der zerstückte Knabe

Der Yogi kam an Bord und breitete auf dem harten Promenadendeck der ersten Klasse einen etwa zwei Meter im Geviert betragenden Teppich aus. Selbstverständlich gab es auf unserm Schiffsdeck keine Decken oder Klappen, aus denen ein Mensch hervorkommen und verschwinden konnte.

In seltsamer Weise bewegte nun der Yogi die Hände über dem Teppich. Dieser wird immer häufiger, bewegt sich, endlich kriecht ein kleiner Junge unter dem Teppich hervor. Der Yogi nimmt nun aus seinem Sack ein langes Seil und läßt mich das Gewebe prüfen. Ein ganz gewöhnliches, aber geschmeidiges, indisches Hanfseil. Nun schleudert der Mann das Seil hoch in die Luft. Es fällt wieder zurück auf Deck. Noch einmal. Das Seil bleibt irgendwo hängen. Keineswegs in der Nähe unferes Matrosen. Der kleine Junge ergreift nun das untere Ende des Seils in die Luft ragenden Taues und klettert wie ein Affe in die Höhe. Immer höher, endlich verschwindet er unferen Blicken. Wir hören noch seine Stimme, ein ängstliches Weinen. Der Yogi kommt nun in große Erregung, nimmt aus seinem Sack ein großes Messer und schleudert es in die Luft. Auch das Messer fällt nicht mehr zu Boden. Die Stimme des Knaben schreit auf, vergeht in einem leisen Wimmern. Nach und nach fallen die einzelnen Gliedmaßen des Knaben aus der Luft auf das Deck. Blutend und verstümmelt, liegt der Kopf mit starrem Ausdruck, die Augen geschlossen.

Der Yogi nimmt die Gliedmaßen, wirft sie in seinen Sack, schüttelt diesen, gerät dann wieder in krampfartige Zuckungen seines hageren Körpers. Endlich legt er den Sack auf das Deck, und der Junge kriecht munter und gesund hervor, natürlich, um sofort von den begeistertsten Passagieren reichliche Trinkgelder einzusammeln.

Der Yogi lehnt erschöpft an der Wand und verfolgt mit mißtrauischen Blicken den Jungen.

## Das leere Lichtbild

Unser Funker wollte, als wir wieder einmal in Bombay lagen, die Erscheinung photographieren.

Er stellte seinen Apparat zurecht. Zu unserer Bewunderung ließ sich der Yogi diese Vorbereitungen ruhig gefallen. Das Merkwürdige aber war, daß mein Freund während dieser Vorführung nicht die Entschlußkraft aufbrachte, den Auslöser des Apparates zu betätigen. Seine Hand war wie gelähmt. Das Vorhaben erschien ihm einfach als unwirksam. Jemandem härterer, geheimnisvoller Wille hielt ihn davon ab, die Aufnahme zu machen. Wahrscheinlich stand er ganz unter dem Banne des Inders.

Als wir das nächste Mal in den Hafen kamen und der Yogi wie gewöhnlich an Bord kam, stellten wir den Apparat, mit einem Selbstauslöser versehen, auf die Reeling, genau auf den Fakir gerichtet, einen zweiten Apparat auf dem oberen Deck, gegen den Himmel gerichtet. Beide Auslöser mußten nach einigen Minuten sich selbst betätigen.

Das Kunststück erfolgte nach gleicher Art und Weise, wie wir es oft gesehen hatten. Mit feberhafter Neugierde entwickelten wir in der Bordunterkammer die Platte. Wir sahen den Fakir in seiner krampfhaften Verzückung mit festem geweihten, starren Augen, die Passagiere vor dem Yogi, alle zur Höhe schauend. Aber nichts von einem Seil, nichts von einem Jungen oder zerstückelten Gliedmaßen. Dafür sahen wir unter dem kastanartigen Gewand des Inders einen Kinderfuß hervorstagen. Der Junge war, wenn auch nicht in der Luft, tatsächlich vorhanden.

## Die glühende Kette

Eines der interessantesten, nicht auf suggestiver Täuschung beruhenden Fakirkunststücke sah ich einmal in Kalkutta. Zwei Fakire kamen an Bord und brachten ein Kohlenbecken mit, das sie am Vorderschiff auf einer eisernen Platte ausstellten. In diesem Kohlenbecken machten sie eine ungefähr vier Meter lange eiserne Kette glühend. Nun packte der eine der beiden Männer die Kette mit einer Zange und wandte sie dem andern um den nackten Leib. Dieser stand, ohne mit der Wimper zu zucken, aufrecht da, während die Haut rings unter den glühenden Kettengliedern verbrannte. Sein Körper, der schon vorher von allen Narben und Brandwunden bedeckt war, schwoh an und die Luft stank von verbranntem Fleisch. Das war nicht zu vergleichen mit den Kunststücken, die oft in Eisenwerken gezeigt werden, bei denen Arbeiter mit bloßen Händen glühende Schienen einen kurzen Augenblick anfassen, wobei die Verdunstung der nassen Haut eine Rolle spielt. Hier brachte sich der Fakir edle, furchtbare Brandwunden bei und ertrug die entsetzlichen Schmerzen.

## Wachsender Baum, rollende Teller

Nach dieser Vorführung zog der zweite Fakir ein Messer hervor, schnitt sich in den Arm, benetzte einen Stab mit dem herausstehenden Blut, steckte dann den Stab in ein Häufchen Erde, das er sich in einem kleinen Bündel mitgebracht hatte. Man sah, daß die Leute gewohnt waren, ihre Kunststücke an Bord von Schiffen vorzuführen, wo es naturgemäß keine Erde gab. Der Stab wuchs zusehends unter der Hand des Fakirs, trieb Zweige und Blätter, einige Blüten öffneten sich vor den Augen der Zuschauer, und kleine Früchte wurden immer größer. Zum Schluß brach der Fakir einige reife Früchte von dem Bäumchen und gab sie uns zu kosten. Dieses Kunststück beruht natürlich auf fabelhafter Fingergeschicklichkeit, häufigem Auswecheln der einzelnen Blätter und Blüten.

Da wir schon das Kunststück eines echten Yogis interessanter, der in den Salzen der ersten Klasse kam, seine Hände über alle möglichen dort herum-

liegenden Gegenstände hielt und sie dazu brachte, herumzurollen. Es begannen bronzene Menschenbecher vom Tisch zu fallen, Bücher fielen, wie von unsichtbarer Hand hervorgezogen, aus den Regalen, Teller rollten über den Boden. All das findet wohl seine Erklärung in magnetischen Kräften, die heute dem gebildeten Europäer keineswegs mehr übernatürlich erscheinen.

## Vergangenheit und Zukunft

Was mir selbst aber und allen Bekannten, die ich befragte, unerklärlich ist und was ich mit eigenen Augen gesehen habe, war folgendes: Wir lagen mit unserm Dampfer im Hafen von Colombo. Ein Yogi bat mich, seine Kunststücke den Passagieren zeigen zu dürfen. Aus Erkenntlichkeit wollte er mir nachher meine Vergangenheit und Zukunft zeigen. Ich gab gern die Erlaubnis, sind doch diese Leute zumeist arme Teufel, und das bühnen Verdienst ist ihnen zu gut tun. Außerdem war es ja für unsere Passagiere eine angenehme Zerstreuung während der heißen Reisezeit im Hafen. Nach der Vorführung kam der Yogi in meine Kabine. Er stellte eine Räucherkerze auf eine kleine Kupferpfanne und entzündete sie. Dann nahm er ein Gefäß mit dickem, schwarzem Kaffeesud und gab eine ölige Flüssigkeit hinein. Schmelzend lassen wir uns an dem kleinen Tisch meiner Kabine gegenüber.

„Du wirst jetzt deine Vergangenheit sehen, o Herr! Mide in dieses Gefäß!“

Ich sah in dem bläulichen Schimmer des öligen Kaffeesud zuerst nichts als meine Augen und das Spiegelbild meines Gesichtes. Langsam begann sich ein Bild zu formen. Das war doch das kleine Häuschen in der kleinen Stadt, in der ich geboren wurde — der Garten — ein dunkles Zimmer — ein Sarg, Richter — da lag doch mein — schon verschwunden das Bild, bevor ich erkennen konnte, wer im Sarge lag. Ringe bildeten sich, ich sehe einen Frankenkopf, traurige, schwarze Augen — nun bilden sich wieder Wellen — ein neues Bild — ich sehe mich im Wasser treiben, ein gefensterter Schiffsrumpf im Hintergrund — das war doch damals, als wir — wird denn die ganze Vergangenheit an mir vorbeiziehen? Eine Zelle mit einem Fenstergitter — das war doch im Krieg, damals in England, Hypnose?

„Jetzt wirst du die Zukunft sehen, Herr, aber sei stark, die Zukunft ist hart und unerbittlich!“

Ich sehe ein Bett, Männer in weißen Kitteln, mich selbst krank und elend. Mit der letzten Kraft meines unfreien Willens schiebe ich die Schale zur Seite, die Luft war von dem süßlichen Räucherwerk gewängert, mein Kopf schmerzte. Abends vernahm ich meine goldene Uhr! Ich hätte doch noch länger in die Zukunft blicken sollen und — besser aufpassen.

## Sieben Schiffbrüchige ertrunken . . .

Anb. Dublin, 17. März. Ein englisches Tankschiff entdeckte am Freitagabend auf der Höhe des irischen Hafens Queenstown ein Rettungsschiff, in dem sich die 12köpfige Besatzung eines gesunkenen belgischen Dampfers befand. Als das Tankschiff befreite und Strickleitern herunterlassen wurden, sprangen die Schiffbrüchigen alle auf eine Seite des Bootes und brachten es zu einem Kentern. Infolge der Dunkelheit und der außerordentlich kühnen See konnten nur fünf Mann gerettet werden, die anderen sieben ertranken; unter ihnen befand sich auch der Kapitän des belgischen Schiffes. Als das Boot von dem englischen Tanker gefischt wurde, hatten die Schiffbrüchigen bereits eine 19 stündige Irrfahrt hinter sich.

## Seydekrug, 17. März

### Die Abschiedsvorstellung . . .

Die Aufführung des letzten Gastspiels des Memeler Schauspielhauses, des heiteren Stückes „Die Freundin eines großen Mannes“ von Alfred Möller und Hans Lorenz am Freitagabend im „Kaiserhof“ gestaltete sich zu einem vollen Erfolg für die Memeler Künstler. In voller Anzahl, zum Teil in Dinnbüschen und Autos aus der Umgebung eingetroffen, hatte sich die in diesem Jahr so zahlreiche Theatergemeinde zum letzten Mal zusammengefunden, um sich noch einmal an den Leistungen der Künstlerchor zu erbauen. Daß die Wahl dieses modernen Stückes eine sehr glückliche war, bewies der überaus herrliche Beifall, der nach jedem Akt gesendet wurde. Der Hauptanteil an dem Gelingen gebührt zweifellos Melly Benz, die sich durch ihre gleichmäßig vollendeten Leistungen auch hier in Seydekrug einen großen Verehrerpreis erworben hat. Auch alle übrigen Mitwirkenden spielten mit Lust und Liebe. Am Schluß des Stückes zeigten Blumenpenden und begeisterte, langanhaltender Beifall, daß sich an diesen Abschiedsabend die Hoffnung knüpft, in der nächsten Saison das Ensemble des Memeler Schauspielhauses wiederum in Seydekrug regelmäßig gastieren zu sehen.

\* **Die Bauaktivität in Seydekrug** ist, mit derjenigen in Memel oder auch Pogegen verglichen, in vergangenen Jahre nicht besonders groß gewesen. Der Umstand, daß größere Wohnbauten mit mehr als zwei Wohnungen überhaupt nicht errichtet wurden, legt von der wirtschaftlich schlechten Lage des Ortes Zeugnis ab und ist auch darauf zurückzuführen, daß Seydekrug im Gegensatz zu anderen Orten des Gebietes fast keinen Zugang aufzuweisen hat. Nach einer Aufstellung der beim Gemeindevorstand angemeldeten Neu- bzw. Umbauten sind im Jahre 1933 32 bauliche Ausführungen fertiggestellt worden, die einen Gesamtinhalt von 6977 Kubikmeter umbauten Raumes bei einem Kostenaufwand von etwa 200 000 Lit darstellen. Von diesen 32 Bauausführungen sind aber nur drei Neubauten aus massivem Material, die je zwei Drei- bzw. Vierzimmerwohnungen und in einem Falle eine Verzierwohnung und eine Autowerkstätte und Verkaufstraum enthalten. Neun Bauten sind kleinere Wohnhäuser teilweise aus Holz oder gemischtem Material, die in der Hauptsache in Barsbüschen und an der Grabupper Chauffee errichtet worden sind und als Eigenheime oder zu landwirtschaftlichem Grundbesitz gehörend

nicht direkt im Ortsblinde liegen. Die restlichen baulichen Fertigstellungen setzen sich aus Um- oder Umbauten, Wirtschaftsgeläuben wie Keller, Veranden, Scheunen zusammen. Außerdem ist noch eine massive Werstätte in der Sudermannstraße mit einem Raumgehalt von 715 Kubikmeter erbaut worden.

## Kirchenzettel für Memel und Seydekrug

**St. Johanniskirche.** Sonntag, den 18. d. Mts., nachm. 5 Uhr, wird der übliche Nachmittags-gottesdienst in der St. Johanniskirche zu einer Feier mit dem am letzten Sonntag eingesegneten Jungen und Mädchen gestaltet werden. Einzelne und Chöre der Konfirmanden werden Gedichte und Lieder vortragen. Die Leitung der Feier hat Prediger Baeckner. Die Gemeinde wird gebeten, Gesangbücher mitzubringen.

**Vapstfengemeinde Seydekrug.** Sonntag, 10 Uhr Sonntagsschule, 2 Uhr lit. Gottesdienst, 4 Uhr deutscher Gottesdienst, Bergien; abends, 7.30 Uhr, Jugendstunde. Mittwoch: 8 Uhr Gebetsstunde. — Versammlungen: Prof. S.: Sonntag, 2 Uhr Gottesdienst, Kapelle. Von Montag bis Freitag, abends 7.30 Uhr, Evangelisationsvorträge. Montag: Der heftigste Kampf dieser Welt! Dienstag: Das Wissen um Gut und Böse! Mittwoch: Die Enttöbung unferer Not! Donnerstag: Der erste Schritt zur Freiheit! Freitag: Das Paradies auf Erden. Willkieren: Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst. Krankeiden: Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst bei Bublik, Bergien. Bismard: 10 Uhr Gottesdienst bei Balthies. Thumellen: 10 Uhr Gottesdienst bei Hellgart.

## Brief an das „Memeler Dampfboot“

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prägnantesten Beiträge.

### Forderungen des Kellnerbundes

Der Memeler Kellnerbund hielt an einem der letzten Abende in Memel eine Versammlung ab, in der hauptsächlich über die Entlohnung der Kellner im Gastwirtschaftsgewerbe in den Kurorten gesprochen wurde. Es wurde erklärt, daß bei der Kaffierung der Rechnungen wohl 10 Prozent Aufschlag für Bedienung erhoben würden, die Kellner aber nicht den vollen Betrag, sondern nur 3-8 Prozent erhielten. In vielen Fällen wäre der Kellner noch verpflichtet, bei dem Saß von 3-8 Prozent das Bistett zu übernehmen, ohne daß er hierfür eine besondere Entschädigung erhalte. Auch wurde Klage darüber geführt, daß vielfach weibliche Bedienung eingestellt wurde, die ebenfalls volle 10 Prozent Aufschlag fassieren mußten. Es wurde dann der Beschluß gefaßt, zu verlangen, daß sie

von den Tagesgästen wie üblich 10 Prozent erhalten und von denen, die in Pension sind, 7 Prozent von der vollen Pension und dem Yogi bekommen. Für die Mehrarbeit und das Risiko bei Übernahme des Bistetts sollen nicht weniger als 5 Prozent gezahlt werden.

## Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

**Kaunas (Welle 1935).** Sonntag, 10.15: Gottesdienst, 11.50: Kinderfunk, 16.10: Für das Militär, 17: Uebertragung aus der Basilika, 18.50: Gesang, 19.10: Unter-gang der Demokratie, 19.30: Stautische Musik, 20.20: Gesang, 20.40 und 20.50: Vorträge, 21.25: Stautischer Unter-richt in der Volksschule, 21.45: Sport, 21.50: Konzert, Montag, 16.40: Blasmusik, 19.30, 20.30: Konzert, 21.10: Kammermusik, 21.55: Sport, 22: Konzert.  
**Heilsberg (Welle 291).** Sonntag, 6.35: Hafenkonzert, 8: Katholische Morgenfeier, 10: Evangelischer Gottesdienst, 11.30: Klaviermusik von Job. Seb. Bach, 11.40: Untere-stunde, 12: Konzert, 13: Wäckerstunde, 14: Schachturn, 14.30: Jugendstunde, 15.10: Bunte Unterhaltung, 15.25: Märchen und Wahrheit, 15.45: Jugendbühne: „Nol-täppchen“, 16.30: Konzert, 18: Barbara (Erzählung), 18.30: Johannes Brahm's, 19.05: Wäckerkonzert mit Solisten, 21: Tanzabend, 22: Nachrichten, Sport, 22.30: Zwischenprogramm, 23: Fortsetzung des Tanzabends.  
**Montag:** 11: Landfunk: Vortrag (Die Anforderungen des Speisefartoffelmarties), 13.05: Schallplatten-Ner-erscheinungen, 15.15: Vortrag, 15.35: Rätsel für Kinder, 16.05: Konzert, 17: Wäckerstunde, 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig: Die Danziger Lange Brücke, das nordbische Benehig, 19: Stunde der Nation: „Neue Werte von Josef Haydn“, 20.10: Klaviermusik von Robert Schumann, 20.45: Zwei Musikantenmethoden, 21: Tänze für Cello, 21.30: Der schlesische Handweber lebt noch.  
**Königsunterhausen „Deutschlandender“ (Welle 1571).** Sonntag, 12.10: Musik zum Mittag, 14 und 14.30: Kinderfunkspiele, 16: Konzert, 17.30: „Ein Walzer für dich“ (Hörbüch), 17.50: Hörspiel, 19: Orgelkonzert, 19.45: Das Wunderhorn, 23: Tanzmusik, Montag, 11.30: Stab am Vormittag, 12.10: Unterhaltungskonzert, 14: Stände für Kinder, Geige und Gesang, 15.15: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten, 17: Werkstunde für die Jugend. (Wir bauen ein Boot), 17.40: Musikalische Kurzweil auf zwei Klavieren, 20.10: „Das Buch im Saun“ (Wauer-tonspiele), 22.25: Vortrag.  
**Berlin (Welle 356.7).** Sonntag, 18: Die Schneider sind gar lustig, 18.30: Lachen und Weinen, 20: Opern-Abend, 22: Unterhaltung und Tanz, Montag, 13 und 14.35: Konzert, 20.10: Vorkstrahlung, 21: Wäcker-Woll, 22.30: Konzert, 23.15: „Bar und Zimmermann“, Ausoper, Belgis (Welle 382.2). Sonntag, 14.35: Konzert, 15.35: Kantate, 18: Offenes Singen, 19: Mandolin-konzert, 20.10: Fröhliches Funt-fest, Montag, 17.45: Volksmusik, 20.30: „Suomis Song“ (Finnland), 21.30: Ueber subelndeutscher Kompositionen, 23: Orchesterkonzert.  
**München (Welle 405.4).** Sonntag, 15.30: Für die Kinder, 16 und 17.50: Konzert, 19.10: Frau Deutlmoser schießt sich aus (Eine Moritat), 20: Richard Wagner-Abend, 21.15: Die Nürnberger Ballade, 22.30: Nachtmusik, Montag, 17.50: Bayerische Wäckerkonzert, 20.30: Wäcker-Woll (Drama), 23: Nachtmusik.  
**Wien (Welle 506.7).** Sonntag, 15.30: Choralsänge der Passionszeit, 18.45: Kammermusik, 20: „Das Modell“ (Operette), 22.15: Orchesterkonzert, Montag, 19.25: Uebertragung aus der Staatsoper, 22.15: Wäckerkonzert.

## Der grosse nordische Weg

Die russischen Bemühungen um die Passage durch das nördliche Eismeer  
Von unserem Moskauer Berichterstatter Artur W. Just

Mit tiefer innerer Anteilnahme verfolgt die ganze Welt das Schicksal der mutigen Besatzung des von den Russen nördlich der Beringstraße gebrückten russischen Polarschiffs „Tscheljuskin“. Ihr Führer ist der bekannte russische Arktisforscher mit dem deutschen Namen Professor Otto Schmidt, Mathematiker von Beruf, ein universal gebildeter Geist und führender Expeditionsleiter, 101 Personen, darunter ein Mädchen von 6 Monaten und ein anderes von 3 Jahren und zehn Frauen hatten sich auf eine große Eisinsel retten können und sich sogar häuslich eingerichtet. Proviant für zwei Monate, Bekleidung und Baumaterial für notdürftige Baracken waren gerettet worden, denn seit Wochen sah man das Unglück kommen. Der Funksender meldete alle möglichen Einzelheiten über ihr Schicksal, das in höchstem Grade besorgniserregend war und ist. Am 18. Februar mußte das letzte Schiff verlassen werden. Es verfuhr zwei Stunden später völlig. Furchterliche Schneestürme und Nebel bei 40 Grad Kälte verhinderten jegliche Rettungsversuche mit Flugzeugen vom Festland. Endlich am 5. März gelang es dem tollkühnen Flieger Gajdewski und seinem Beobachter Petrow vom Kap Deshnew auf der Tscheljuskin-Halbinsel aus, das Lager Schmidt zu erreichen und die Frauen und Kinder ans Festland zu bringen.

Den Kampf um die Arktis führt die Sowjetregierung mit aller Energie. Der entschlagungsvolle Eifer der russischen Forscher ist auf das große Ziel der Erschließung der Passage durch das nördliche Eismeer gerichtet. Der russische Sektor des nördlichen Polargebietes ist größer als derjenige der übrigen interessierten Länder. Nicht nur wirtschaftliche, sondern sehr bedeutende militärisch-politische Probleme sind mit der Bewältigung der Durchfahrt durch das nördliche Eismeer für die Sowjetunion verbunden. Im Jahre 1922 ist es dem Eisbrecher „Sibirjakow“ unter der wissenschaftlichen Führung von Professor Schmidt und der nautischen des Kapitäns Worinow zum ersten Mal in der Geschichte der Arktisforschung gelungen, innerhalb einer Navigationsperiode den Weg von Archangel bis nach Wladiwostok zurückzulegen. Eisbrecher aber sind keine Ausrüstungsgegenstände. Ihre starken Maschinen und die Brennstoffvorräte nehmen den ganzen Frachtraum in Anspruch. Mit dem „Tscheljuskin“, den die Sowjetregierung auf einer dänischen Werft nach eigenen russischen Plänen bauen ließ, sollte zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, den Typ eines Polarschiffes zu schaffen. Der Druck der Eismassen hat sich stärker als die Konstruktion erwiesen. Das technische Problem ist noch nicht gelöst, obwohl dieselbe erfolgreiche Schiffsmannschaft wie im Vorjahre hatte hoffen können, das Wagnis des Ausgleichs konstruktiver Schwächen des Schiffskörpers durch ihre besonderen Navigationserfahrungen in den schwierigen Eisverhältnissen auf sich zu nehmen.

Die Russen wissen, daß als Voraussetzung für die Schaffung einer befahrbaren Bahn durch das nördliche Eismeer ein sorgfältiges Studium der Witterungsverhältnisse und der Gesetze der Eisbewegung notwendig sind. Bisher ist es nur bekannt, daß die Bedingungen sehr verschieden sein können. Der „Sibirjakow“ hat 1922 offenbar großes Glück gehabt. Der „Tscheljuskin“ hatte bereits im Oktober die nördliche Mündung der Beringstraße erreicht, geriet aber dann in kompakte Eisfelder und wurde langsam, unaufhaltsam wieder nach Norden gedrängt. Monatlang trieb das Schiff dann willenlos im Kreis, nur durch die Funkstation in ständiger Verbindung mit dem Festland.

Man fragt sich wohl, wie es denn möglich sein konnte, daß auf solche gefährliche Reise Frauen und Kinder mitgenommen werden konnten. Drei von ihnen sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, Meteorologen und Chemiker. Vier sind Reinmache-

frauen des Dampfers, die übrigen aber sind die Frauen von Wissenschaftlern, die auf den Wangelinseln auf einsamen arktischen Überwinterungsposten ausbarren mühen. Ueber siebzig solcher ganzjähriger Beobachtungsstellen in der Arktis hat sich die Sowjetunion geschaffen. Ihre Arbeit besteht in der Registrierung der Witterungs- und Eisverhältnisse, um so den Geheimnissen der Arktis näher zu kommen. Zwar sind sie auf zwei und mehr Jahre mit Lebensmitteln und mit einer Funkanlage versehen, doch wissen sie niemals, ob auch wirklich zur vorgesehene Zeit die Ablösung kommen kann. Konnte aus irgendwelchen unvorhergesehenen Gründen die kurze Navigationszeit nicht ausgenutzt werden, um das Lager zu errei-

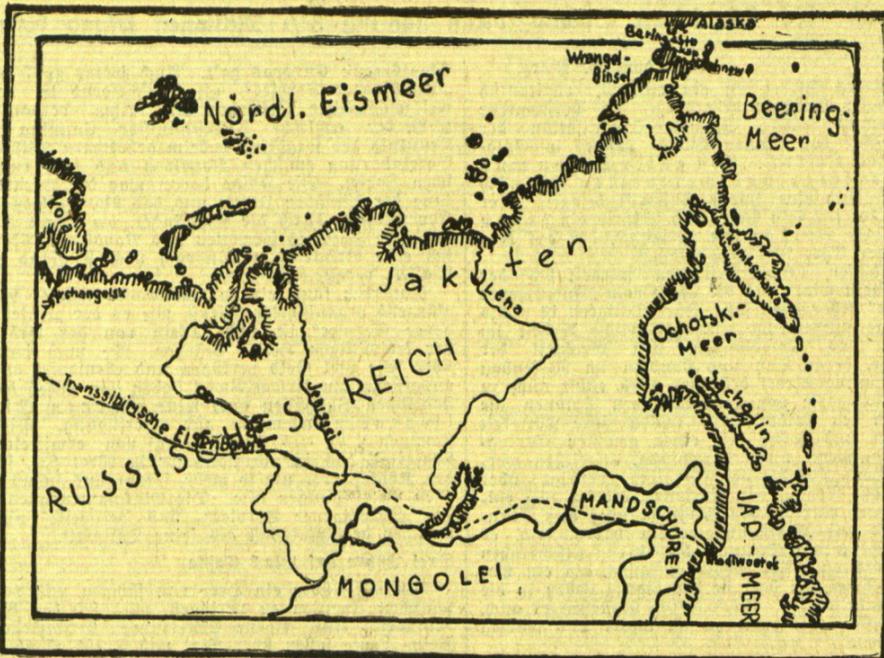
chen, so bleibt nur die Hoffnung auf das nächste Jahr. Es muß ein hartes Geschlecht sein, das diesen Kampf mit dem Polareis aufnimmt.

Unendliche, kaum geahnte Bodenschätze birgt der sibirische Norden. Die Goldfelder in Jakutien, am Aldan und — gegenüber Alaska — am Anadyr liefern dem Sowjetstaat beträchtliche Ausbeute. Die Urwaldmassive an Lena, Ob und Jenissei sind unerschöpflich. Kohle, Eisenerz und selbst Naphta verborgen sich unter dem ewigen Eis. Das kostbare Pelzwerk kommt von Kamtschatka. Dort auch liegen die reichsten Fischereigebiete des Stillen Ozean. Der einzige Weg zu all diesen wirtschaftlichen Gütern aber führt über die transsibirische Eisenbahn, die jedenfalls östlich vom Baitasee durch die von Sibirien herandrängenden Japaner immer gefährdet ist, auch wenn es heute und morgen noch nicht zu einem bewaffneten Konflikt im Fernen Osten kommt. Hat Rußland auch heute keine Ausdehnungsbestrebungen nach Asien hinein, so ist Stalin doch entschlossen, die Grenzen des Rätereichs um jeden Preis zu verteidigen. Die „Besondere Fernöstliche Armee“ unter dem General Blücher ist

sicher eine gute und starke Truppe, die Gewehr bei Fuß an der manchurischen Grenze steht. Sie jahrelang aber in mobilem Zustand zu halten, kostet natürlich sehr viel. Gelingt es in absehbarer Zeit, den großen nördlichen Weg passierbar zu machen, so ist die Sicherung nicht nur besser, sondern auch billiger durchzuführen. Die Schaffung eines besonderen Regierungsausschusses zur Bewältigung dieser Aufgabe und die Aufwendung großer Mittel, der Einfluß vieler Menschenleben lohnt sich also, politisch gesehen, für die Sowjetregierung durchaus.

Einen beträchtlichen Anteil an der Arktisforschung haben die Flieger. Ist das Meer unpassierbar, so bleibt bei ausreichender Witterungsbeobachtung immer noch die Möglichkeit, den Weg für das Flugzeug und das Luftschiff zu sichern. Die Nordfahrt des Zeppelin 1929 hat die Verwendungsmöglichkeit des Luftschiffs in den arktischen Verhältnissen erwiesen, und der russische Professor Samoilowitsch, der damals die wissenschaftliche Leitung innehatte, ist ein begeisterter Fürsprecher für diese moderne Fortschrittsmittel im Kampf um die Eroberung des Nordens geblieben. Der Flugweg über Sibirien nach Amerika ist mehrmals erfolgreich bewältigt worden. Zur Aufklärung der Eisverhältnisse führen alle russischen Polarschiffe Flugzeuge mit, die sich als höchst wertvoll erwiesen haben. Der Schatz an Erfahrungen gerade im Arktisflugwesen, den sich die kühnen und geschickten russischen Flieger erworben haben, ist sicher einzigartig.

Der Mißerfolg des „Tscheljuskin“ bedeutet keine Entmutigung. Die Technik des Polarschiffbaus entwickelt sich ebenso, wie sich die exakte wissenschaftliche Beobachtung der arktischen Verhältnisse verbessert. Das letzte Jahr ist bereits solche Fortschritte gebracht, wie sie vor zehn Jahren noch nicht erträumt werden konnten, als das Funk- und Flugwesen wesentlich weniger leistungsfähig war. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß der große nordische Weg passierbar sein wird, denn nicht die Wirtschaft, sondern die stärkere Macht der Politik treibt die Menschen in dieser Richtung vorwärts.



### Bombenexplosionen in Santiago de Chile — Belagerungszustand

Anb. Paris, 17. März. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Santiago de Chile sind dort fünf Bomben explodiert. In der Provinz ist der Belagerungszustand verhängt worden. Theater- und Kaffeehäuser sind geschlossen.



Links: Bildtelegramm von der Dreierkonferenz in Rom

Von links: Bundeskanzler Dr. Brüning, Mussolini und Ministerpräsident Ciano.

Am Donnerstag trat die Dreierkonferenz in Rom in ihr entscheidendes Stadium. Nachdem die ersten Besprechungen nur zwischen Ciano und Mussolini oder Brüning und Ciano geführt wurden, bedeutet diese erste Besprechung zu dritt den eigentlichen Eintritt in die Verhandlungen.

Rechts: Harte Prüfung für Pferd und Reiter

Als Abschluß eines besonderen Lehrganges zeigten Offiziere des italienischen Heeres in Gegenwart des Königs einen schwierigen Geländertest.



## Der Meister der königlichen Dichtung

(Zu Börries von Münchhausens 60. Geburtstag am 20. März 1934) Von Professor F. Wippermann

Die Ballade liebt die mitreißende Wucht der Handlung und der Leidenschaften. Starke Menschen, vielfach hochstehende Männer und fürstliche Frauen, große, edle oder schlechte Menschen mit starkem Willen, klare Ereignisse, mächtige Taten, — das ist das Material der Ballade. — Nicht nur auf bedeutungsvolle Handlungen und packende Geschehnisse kommt es an; die edle Ballade weiß, wenn auch mit noch so knappen, oft kantig-herben Mitteln, ihre Gestalten rund und eigenkräftig herauszustellen; noch mehr aber — und das ist die höchstbedeutende Art der Ballade — gilt es, ihre Helden zu Trägern von Gedanken zu machen: die Weltanschauungsballade.

Börries von Münchhausen hegt eine hohe Auffassung von dem Wesen und Wert seiner Kunst. Mit Recht hat er die Ballade eine königliche Dichtungsgattung genannt. Adel, des Blutes wie des Herzens, birgt sich, bezwingend, erhebend oder tief erschütternd, in der Kraft und der Pracht, in dem ritterlichen Spiel wie in dem tiefen Ernst seiner Verse. Wie dieser Dichter stets seinen Edelmannsberuf hochgehalten hat — er kannte und lebte allezeit den alten Spruch, daß Adel verpflichtet — so ist sein dichterisches Werk das getreue Spiegelbild einer wahrhaft adeligen, d. h. einer edlen Gesinnung, einer hochgemuten, einer ritterlichen, einer echt und recht deutschen Seele.

### Das sind wir!

Zu Helm und Schild geboren,  
Zu des Landes Schutz erkoren,  
Dem König sein Offizier,  
Treu unsern alten Sitten,  
In unsrer Bauern Mitten,  
Das sind wir!  
Wir bauen unsre Felder,  
Wir hegen unsre Wälder  
Für Kind und Kindeskind.  
Ihr spottet der Ahnen! Die Hüter  
Sind sie der einzigen Güter,  
Die euch nicht käuflich sind.  
Wir stehen mit starrem Nacken  
In des Marktes Festschen und Placken  
In strengster Ritterhaft,  
Wir wollen in stillem Walten  
Dem Lande sein Bestes erhalten:  
Deutsche Bauernkraft!

Das ist rechter Edelmannsinn: Treue, Ritterlichkeit, jähes Beharren am Alten, soweit es als wertvoll erkannt ist, Liebe zu Volk und Volkstum, zum Vaterland, und zu Haus und Familie! Aus vielen der Münchhausenschen Balladen leuchten uns diese Edelkräfte entgegen, mit farbigem Wort-

kunst gestaltet, zu reichem, verbendem Leben geweckt. Der vielgewanderte und -bewanderte Fretter hat seine Stoffe und Gestalten aus allen Ländern und Zeiten gegriffen, aus Heimat und Fremde, aus Vergangenheit und Jetztzeit, aber die schönsten Lieder bot ihm seines germanischen, seines deutschen Volkes Geschichte. Nur einige der Kostbarkeiten aus dem schier unerschöpflichen Schatzbehälter seiner Balladen und Erzählungen seien hier herausgehoben: Die Glocke von Hadamar, Der Marschall, Halsban, Ragnars Sohn, Die Fischer von Sendaland, Der Eid derer von Lohse, Der Todspieler, Dreigespräch, der wuchtige Sang vom Bauernaufstand oder die prächtige Gestaltung heldischer Erinnerungen des eigenen uralten Geschlechts wie „Der Letzte seines Geschlechtes“ oder aus der Ahnen Ritterszeit in dem großen Epos des siebzehnten Jahrhunderts „Der alte Stamm“ — so „feiert der tote Stamm sein Aufstehen — In eines Herzens wundertätiger Liebe.“

Wie rauscht und glüht und klingt es in diesen Balladenbüchern, deren Titel schon den heldischen Geist ihres Sängers verraten: „Die Balladen und ritterlichen Lieder“, „Das Herz im Harnisch“, „Die Ständarte“, „Schloß in Wiesen“. Wie klagt es darin von Lieb und Haß, von Treu und Dank, von Kampf und Tod! Nicht alle Balladen dieses reingewaltigen Dichters sind Meisterwerke — schon Villenron fand einige zu „spektakulös“ — aber das Große und Starke, das Edle und Schöne überwiegt bei weitem, und mancher seiner Verse, manche seiner Dichtungen sind von

unvergleichlicher Bannkraft, gehören für alle Zeit zu dem Aibelungenschatz unserer großen Kunst.

Menschlich oft noch anziehender wirken Münchhausens persönliche Lyrik und seine idyllenartigen Schilderungen von den schlichten Freuden im Heim und am Herd in der Heimat. In ihnen kommt vor allem das soziale Empfinden dieses Dichters zum schönsten Ausdruck. Wie innig findet sich beides vereint in dem Zweigelied, der das Nachkriegsgedicht „Das Ende“ abschließt:

Mein Bruder, komm her und reich mir deine Hand:

Gemeinsam bauen wir das neue Vaterland!

In seinen Idyllen, von denen eine Auswahl auch gesondert herausgegeben ist, wie in seinen Prosaschriften, sehen wir den abligen Gutsherrn — gern bezeichnet er sich selber als Bauern — in einem väterlichen Verhältnis zu seinen Leuten stehen, deren Freund und Leib er und „die liebste Frau“ warmherzig teilen:

Ah, unvergeßlich ist der breiten Hände  
Holzharter Druck in seiner Dankbarkeit!

Das deutsche Volk, namentlich das der Männer und wiederum vornehmlich das junge Volk, hat diesem Dichter große Liebe, ja begeistertere Verehrung entgegengebracht. Sie fühlen, daß der ritterliche Sänger das Beste des Deutschtums verkörpert und zu edler Form gestaltet hat. — „Wi bed em True holen, hei heeld de True of.“ Ja, Börries von Münchhausen hält dem deutschen Volke die Treue.

# Berliner Tagebuch

Autoausstellung und Hochstimmung. — Endlich wieder Fremdenverkehr. — Das sterbende Klavier. Gigantisches Werk am Finowkanal. — Ein Jahr Staatskommissariat im Rathaus. — Fräulein Nummer und ihr Herzleid.

Berlin, im März.

Berlin schwimmt auf den Bogen großer Hochstimmung. Die Impulse, die von der Autoausstellung am Kaiserdamm ausgehen, beleben die ganze Stadt. Die Besucherziffern der Ausstellung gehen ins Gigantische. Die Gänge zwischen den Ständen sind so menschenüberfüllt, daß die Hälfte der Besucher gar nicht bis zu den „Objekten“ herankommt, sondern nur die Dächer der zur Schau angebotenen Wagen sieht. Der Reichsanwalt wollte, nachdem er am Eröffnungstage die Ausstellung nur gewissermaßen im Fluge sehen konnte, sie noch einmal gründlich studieren. Er ließ sich in der Nacht zum Dienstag ihre Tore öffnen und durchwandelte ganz allein die Hallen. Die Verkäufer sind sehr zufrieden, bei vielen Ständen haben sich die Umsätze gegen das Vorjahr verdoppelt. Ich treffe Hans Poelzig, des großen Architekten Poelzig (der eigentlich ein thüringischer Graf ist und in jungen Jahren den Abel abgelegt hat, weil er sich nur als Künstler durchsetzen wollte) Sohn, der in Kotibus eine deutsche Autofirma vertritt. Seine Schwester spielt am Plauer Stadttheater, Jochen Poelzig ist Regisseur in Darmstadt, Peter Poelzig ist Architekt und Filmautor — nur auf den Erstgeborenen hat sich das Künstlertempament des Vaters nicht vererbt, er ist Kaufmann geworden. Er strahlt über das ganze Gesicht: auf seinen Teil hat er schon fünf Wagen an den Mann gebracht: „Morgen besuche ich Vater, vielleicht imponiert ihm diesmal doch, wie ich die Wirtschaft ankurbeln helfe.“

Endlich haben wir wieder so etwas wie Fremdenverkehr. Die Hotels sind hundertprozentig belegt, am Sonntagabend gab es in den Lokalen am Kurfürstendamm kein Stück Brot mehr und in Berlins schönstem Restaurant, dem als „Haus der deutschen Heimat“ umgestalteten „Heidelberger“ wurden am Sonntagabend vier Zentner Eisbein gegessen und 27 Dekoliter Pfirsich getrunken. Die Lokale sind abends so voll, daß die richtigen Berliner während der Ausstellungsdauer am liebsten zu Hause bleiben. Wir kriegen doch keinen Platz.

In den Beginn der Autowocher fiel auch eine andere Tagung, deren Teilnehmer noch nicht vom Wirtschaftsaufschwung erfasst sind: die Klavierbauer. Wukten Sie, daß wir 1913 in Deutschland 180 000 Klaviere bauten, wovon 78 000 exportiert wurden? 1933 bauten wir nur noch 4000 Klaviere. Schallplatte und Rundfunk haben das Klavier in der Hausmusik fast überflüssig gemacht. In dem Häuschen neben meiner Wohnung hat sich unlängst ein Berliner Privatkonfessionarium von altberühmten Namen heimlich gemacht. Oh weh, dachte ich, jetzt wird den ganzen Tag geklammert. Mein. Die Klaviermacher tröpfeln ganz spärlich in die Unterrichtsstunden — es sind nur solche, die später einmal in einem Caféhausorchester zum Broterwerb Klavier spielen wollen. Die höheren Töchter, die früher Clement geübt haben, lernen jetzt lieber Auto fahren. Aber die Klavierbauer haben recht: daß einst in fast allen deutschen Familien ein Klavier lernte, das war nicht das schlechteste Stück des deutschen Innenlebens. Die Klavierbauer hoffen jetzt, daß ihnen die Regierung hilft. Wenn wenigstens in den deutschen Schulen wieder 20 000 Klaviere aufgestellt würden, könnten sie 8000 Facharbeiter einstellen. Der Reichsfinanzminister prüft jetzt, ob er 8 Millionen Mark für die Piano-front bereitstellen kann, die 1913 140 Millionen Mark umfachte und 78 Prozent des Weltklavierbedarfs deckte.

\*

Am 21. März wird auf der Wasserstraße Berlin-Stettin ein Großwerk deutscher Technik dem Betrieb übergeben. Bei Niedrigwasser müssen die Schiffe zwischen Hohenzollernkanal und Dorniederung einen empfindlichen Höhenunterschied passieren. Er beträgt 98 Meter. Zu seiner Überwindung hatte man vier Schleusen von je 9 Meter Gefälle gebaut. Die Schiffe brauchen zwei Stunden zur Fahrt auf diese Schleusentreppe. Nun ist seit 1929 der Verkehr auf dem Schiffsweg Berlin-Stettin um das Vierfache gestiegen. Der Andrang der Schiffe vor der Schleusentreppe wuchs bedrohlich — mancher Kahn mußte zwei Tage warten, ehe er durchschleust werden konnte. Nun mußten sich die Techniker den Kopf zerbrechen. Sie schufen die Pläne zu dem größten Schiffshebewerk der Erde — einen eisernen Arm, der die Schiffe einfach vom Hohenzollernkanal hinunter in die Dorniederung „hebt“. Die Schiffe werden in einem „Trog“ gehoben, der vier Finowfähne oder einen 1000-Tonnen-Kahn fassen kann. Der Trog mit Füllung wiegt 4300 Tonnen und sein Gewicht wird durch Gegengewichte ausgeglichen, die an 258 Seilen hängen und wie beim Fahrstuhl über Rollen geführt werden. 1000 Arbeiter haben 8 Jahre lang an diesem gigantischen Werk gearbeitet, das 28 Millionen Mark gekostet hat. Den Gewinn hat die Wirtschaft. Schiffe und Schiffer brauchen nun nicht mehr tagelang am Finowkanal zu verliegen, Güter und Menschen gewinnen Zeit. Im günstigsten Falle dauert es ebendam die Durchschleutung zwei Stunden — nach der Inbetriebsetzung des Hebewerks sind sie in zwanzig Minuten dort, wo sie sein wollen.

\*

Im Berliner Rathaus eine schlichte Gedächtnisfeier: der Staatskommissar Dr. Gippert ist ein Jahr im Amt. Ehedem Hauptgeschäftsführer des „Angriff“ hat er im März 1933 die Aufgabe übernommen, die Berliner Stadtverwaltung aus der Wirtschaft der Parteien herauszulösen und gesund zu lassen. Zahlen sprechen für das Werk dieses energiegelassen Mannes. Er hat das städtische Defizit von 145 auf 100 Millionen Mark herabgedrückt. Rund 100 000 Erwerbslose erhielten Arbeit durch die Stadt. Jetzt wird großzügig die Sanierung der Berliner Innenstadt in Angriff genommen. Und wir können wieder für zehn Pfennige auf der Straßenbahn fahren.

\*

Inzwischen läuft auch die private Welt weiter mit ihrem kleinen Glück und manchmal großem Kummer. Da hat sich ein Gesicht aus dem Dasein gerannt, das schon jedem Berliner zugelaucht hat und über das sich schon jeder einmal gefreut hat: „Fräulein Nummer“ aus der Scala. Als man vor Jahren die Nebenbühne in der Lutherstraße als Varietés eröffnete, führte es den Direktor, daß zwischen dem Abbau einer Varietésnummer und dem Aufbau der nächsten immer mindestens eine

Minute Zeit verloren ging. Das ergab immer tote Punkte im Programm. Da fiel ihm etwas Süßes ein. In dieser leeren Minute ließ er in einem fanatischen Stillstand ein schönes Fräulein vor dem Vorhang über die Bühne laufen. Das Mädchen trug eine große Tafel, auf der groß die Nummer geschrieben war, die die folgende Darbietung im gedruckten Programm führte. Das Fräulein wurde unter dem Namen „Fräulein Nummer“ eine der populärsten Berlinerinnen, die Leute klatschten schon, wenn Fräulein Nummer rechts aus der Bühne vorkam, und sie klatschten so lange, bis sie mit ihren schönen langen Haaren auf der anderen Seite der Bühne wieder verschwunden war. Im Laufe der Jahre war sie so innig mit der „Scala“ verwaachsen, daß man schon auf ihrem Gesicht lesen konnte, wie die

## Ein Blick hinter die Kulissen des „Intelligence Service“

England läßt sich seinen Spionagedienst jährlich 3 1/2 Millionen Pfund kosten

London, 16. März.

Downing Street 10: ein riesiges, puritanisch schmuckloses Gebäude beherbergt die berühmteste und umfangreichste Spionageorganisation der Welt. Auf der linken Wand prangt in Goldlettern die Inschrift: „Ein guter Spion muß ein tapferer und wertvoller Mensch sein.“ Und eine zweite Inschrift besagt: „Der Spion, der für sein Vaterland fällt, ist ein genau so guter Soldat wie derjenige, der auf dem Felde der Ehre sein Leben läßt.“

In diesen beiden Zeilen spiegelt sich der ganze Geist wider, der die Leute vom „Intelligence Service“ beherrschen soll. Ihre Tätigkeit ist nichts als eine aufreibende und gefährliche Arbeit im Dienste des Vaterlandes. Ein Großteil der Männer, deren Tun und Handeln im Riesenbau der Downing-Street bestimmt wird, zählt nicht zu jener Kategorie von berufsmäßigen Spionen, die nur um des Gelderwerbs willen ihre Tätigkeit ausüben und daher mit einer gewissen Verachtung, wenn nicht Verachtung, angesehen werden. Der „Intelligence Service“ verfügt über eine große Anzahl von Personen, die sich ihm entweder aus patriotischen Motiven oder aus Abenteuerlust zur Verfügung gestellt haben. Ja, es gibt nicht wenig Spione, die ihren gefährlichen Beruf als eine Art Sport auffassen, als ein „Wagnisspiel“, bei dem sie das eigene Leben in die Waagschale werfen. Diese Leute verstehen es auch, wenn das Spiel verloren ist, tapfer und würdig zu sterben.

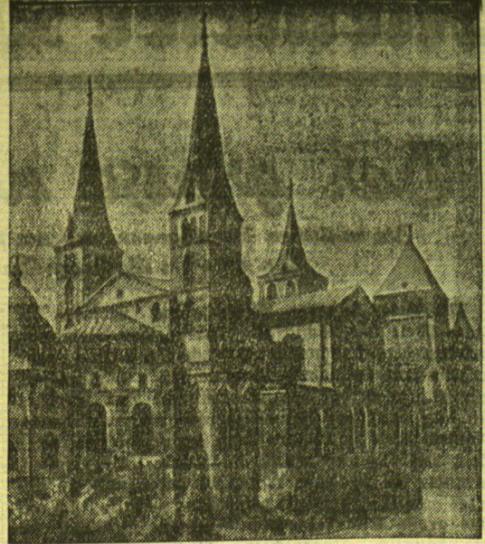
Auch Maria Stuart fiel ihm zum Opfer

Der „Intelligence Service“ blickt auf eine alte Tradition zurück und die Art und Weise, wie er sich seine Leute erzieht, stellt das Resultat jahrhundertelanger Erfahrung dar. Seine Anfänge reichen noch in die Regierungszeit Heinrich VII. zurück, der ihn mit Hilfe des Kardinals Wolsey organisiert hat. Unter den späteren Herrschern gewann der Spionagedienst immer mehr an Bedeutung. Maria Stuart war eines seiner Opfer. Unter Cromwell wurde er auf neue Grundlagen gestellt und so glänzend ausgebaut, daß Cromwell bald als der bestinformierte

Stummer sein würde, die so gerade ankündigte. Man las in ihren Augen wie wunderbar die folgenden Akrobaten sein würden, oder daß man mit dem folgenden armen Komiker Mitleid haben müsse, weil er heute gerade fürchterlich heiser wäre.

Am Samstag nachmittag erkaunten die Besucher der Scala. Wie, heute sah ja Fräulein Nummer ganz anders aus? Und ganz leise verbreitete sich im Hause die Kunde: Gestern Abend hat sich Fräulein Nummer erschossen. Aus Mitleid. Und da gelang es den Exzentrikern und Akrobaten nicht mehr, das Publikum zu erregen. Das Parkett war abwesend, es wickelte bei dem unglücklichen Fräulein, das nun nie mehr nachmittags und abends je 3000 Berliner anlächeln würde. Ach, wie viele wären unter den Tausenden bereit gewesen, ihr mit linder Hand den Kummer von der Stirn zu streichen, wenn sie ihn geahnt hätten. Sie legte keinen Wert darauf, sie wollte sich das zerbrochene Herz nicht heilen lassen, sie drehte dreitausend Berlinerinnen den Rücken, um die Bühne des Diebstahls nicht mehr zu betreten.

Vielleicht die letzte Berliner Romantikerin eines Zeitalters, das sich anstellt, das heroische zu werden. Der Berliner Bär.



Trier — Schauplatz der VDA-Pfingsttagung

Die Pfingsttagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland wird durch ihre Kundgebungen, sowie durch den An- und Abmarsch der Teilnehmer den ganzen Westen Deutschlands erschallen. Die Hauptkundgebungen finden in Mainz und Trier statt. Trier bringt den Höhepunkt: den Jugendanmarsch, sowie eine Dankkundgebung an sämtliche deutschen Abstammungsgebiete im Reich und Ostereich als Gruß an die Saar. Die in zahlreichen Sonderzügen eintreffenden Tagungsteilnehmer werden vor dem Eintreffen in den Tagungsorten, sowie auf den Rückwegen von der eigentlichen Tagung in zahlreichen Orten West- und Mitteldeutschlands Kundgebungen veranstaltet, so daß nicht nur Mainz und Trier, sondern der gesamte Westen von der Tagung erfasst werden wird. Hier geben wir ein stimmungsvolles Bild von dem alten Dom in Trier wieder.

nehmen ungefähr acht Stunden täglich in Anspruch. Der Spion muß ein vollkommener Sportsmann, Gesellschaftsmensch und — Fassadenkletterer sein. Man unterrichtet ihn nämlich in den verwegendsten Kletterkünsten, ebenso im Tanzen und Bridge. In den Abendstunden lernt er Sprachen. Er erhält weiter Unterricht in allen militärwissenschaftlichen Fächern, lernt Zeichnen, um nötigenfalls Modelle und Konstruktionspläne kopieren zu können, wird auch in die Geheimnisse der Nachrichtenübermittlung durch Chiffre Systeme, auf chemischem Wege usw. eingeweiht. Auch auf dem Flug- und radio-technischen Gebiete werden ihm beachtliche Kenntnisse beigebracht.

Den Lehrern stehen natürlich alle Werkzeuge zur Verfügung; eine komplette Druckerei mit Rotationsmaschinen, Laboratorien, Muster von allen wichtigen Passformularen, Amtsstempel ausländischer Staaten usw. Nichts ist im Unterrichtsplan vergessen, was für den Agenten einmal von Belang sein könnte.

Menschen aller Gesellschaftsschichten befinden sich in diesen Kadern des „Intelligence Service“. Begeisterte Patrioten, Abenteurer und auch — Abgeurteilte, die amnestiert wurden und sich jetzt durch Aufopferung von dem früheren Makel reinigen wollen. Hier sind sie alle unbekannt als Soldaten einer Armee, die unfehlbar und zäh für Englands Weltmacht kämpft.

## Heitere Ecke

Druckfehler

Alle liest aus ihrem Kinderbuch vor: ... und Barbarossa ging in den Kyffhäuser.“

Ihr kleiner Bruder fragt: „Wo ist denn Kyffhäuser?“

„Ach, das ist bloß ein Druckfehler und soll Kaufhäuser heißen“, sagt alle.

Begründet

Lehrer: „Wir haben also gehört, daß der Walfisch den Propheten Jonas verschlingen konnte. Wie war das möglich? Nun, Hans?“

Hans: „Weil Jonas ein kleiner Prophet war.“

Theater

Mein elfjähriger Junge sah zum erstenmal die Aufführung „Wilhelm Tell“. Nachdem er uns den Inhalt ausführlich erzählt hat, kommt er nach einigem Nachdenken plötzlich mit der Frage heraus: „Und wie kam denn das, daß Wilhelm Tell später Schokoladenfabrikant wurde?“



Eintruch bei der Filmdiva

„Geld habe ich keins im Haus, aber wenn Sie ein Autogramm haben wollen ...“

Boshaft

Ich hatte zum Weihnachtsfest nur noch ein ganz kleines Christbäumchen erhalten können, weil alles schon ausverkauft war.

Ein boshafter Neffe, der bei mir zu Besuch weilte, besichtigte in der Nähe meines Weihnachtsbaumes ein Plakat folgenden Inhalts:

„Betreten der Wohnung verboten! Der Wächter.“

Auch ein Erfolg

„Hast du gehört, daß Frau Weinede sechzig Kilo verloren hat, als sie das letzte Mal in Baden-Baden war?“

„Das ist ja nicht möglich!“

„Doch — ihre Tochter verheiratete sich dort mit einem Rechtsanwalt!“ (Hemmet's Journal).

Auch eine Verbotstafel

Am Rande einer eingesäumten saftigen Weide steht eine Tafel mit folgendem Text:

„Das Betreten dieser Weide ist jedem Rindvieh erlaubt!“ (Schweizer Illustrierte).

Beim Waffenlieferanten

„Herr Direktor, es ist ein Irrtum unterlaufen! Die Torpedos sind versehentlich nach Paraguay und die Granaten nach Bolivien gefandt worden!“

„Das macht nichts — die werden sie sowieso untereinander austauschen!“ (Bart Hem).

Der junge Schröder

kam zum Friseur und wollte sich rasieren lassen. Er setzte sich in einen Sessel, wartete ein Weilchen und fragte dann:

„Wie lange dauert es hier eigentlich, bis man bebildet wird?“

Der Friseur sah sich den jungen Schröder an und meinte: „Na, bei Ihnen ungefähr noch drei Jahre, ehe es sich lohnt ...“ (Schnapsnüsse).

Feiner Betrieb

„Aber Herr Lehmann, das ist ja Wasser, anstatt Milch!“

„Himmel! Da hat meine Frau vergessen, die Milch dazuzugießen!“ (Hemmet's Journal).

Autounfall

„Sie hatten aber auch ein fürchterliches Tempo! Haben Sie denn nicht das Schild gesehen: Achtung, gefährliche Ecke?“

„Doch, natürlich ... die wollte ich ebenso schnell wie möglich hinter mich haben!“ (Hemmet).

Immerliert

„Hast du zu Hans gesagt, ich sei ein Idiot?“

„Nein, er wußte es bereits!“ (Bart Hem).



Das „junge Glück“

„Gestern erst sind die von der Hochzeitsreise zurückgekommen!“

„Na ja, sie scheinen sich aber schon ganz gut einzuleben!“ (Fudge, Newyork).

In der Schule

„Erich, du hast ja wieder deine Schularbeiten nicht ordentlich gemacht! Zur Strafe wirst du heute zwischen drei und vier Uhr nachhaken!“

„Da bin ich aber leider befehlt!“

„Befehl? Was soll denn das heißen?“

„Von drei bis vier muß ich doch schon für den Gesichtslieferanten nachhaken!“ (Humorist).

Auch ein Vorzug

„Man kann über zu kleine Schuhe sagen was man will, einen Vorteil haben sie jedenfalls ... man vergißt darüber alle anderen Sorgen!“

(Wstenposten)

Sieben in einem Auto / Von Klaus Hellmut

„Sieben im Auto ist ausgeschlossen! Ich habe darin gewisse schlimme Erfahrungen. Die Sieben ist erfahrungsgemäß eine noch ärgere Unglückszahl als die Dreizehn...“

Der Veranstalter der Fahrt, der Großindustrielle Dr. von Sandeln, stand verwundert am Wagenfenster und betrachtete den abergläubischen Freund aus Kopenhagen. Die sechs Herren hatten sich auf einer Tagung in Basel getroffen, und es war beschlossen worden, einen freien Verhandlungstag zu einer Fahrt zum Bodensee, den Rhein entlang, auszunützen. Das sechsstellige Auto sollte mit Einschluß des Chauffeurs Dr. von Sandelns sieben Personen befördern; da es außerordentlich geräumig war, so hatte niemand bagegen Bedenken, bis auf den Dänen mit seinem sonderbaren Einwurf: sieben sei eine Unglückszahl.

Dr. von Sandeln erbot sich, zurückzutreten. Allein man widersprach und versuchte, den freisinnigen Dänen, Direktor Jessen, umzustimmen. Der wortkarge Holländer Dr. Bergt hielt einen kleinen wissenschaftlichen Vortrag zu diesem Zweck: „Die Sieben ist keineswegs eine reine Unglückszahl, lieber Herr Direktor Jessen! Sie erscheint vielmehr symbolisch in einer doppelten Funktion, und sie ist bei ihrer Doppelnatur — als gut und böse — ebenso eine sogenannte „böse Sieben“ wie eine Glückszahl. Das zeigt, daß von sieben fetten und fetten mageren Jahren gesprochen wird, und das beweist die Bevorzugung von Lotterielosnummern, die in der Sieben ungeteilt aufgehen. Uebrigens — ganz unter uns — in jeder doppelt gesetzten dreifelligen Zahl geht die Sieben auf.“

„Vollkommen überzeugt“ versicherte man und bestieg den Wagen. Als Lechter stieg, mit Zweifeln kämpfend, Direktor Jessen ein, und er nahm sich den letzten Platz auf dem hinteren Polster.

Neben dem Chauffeur saß der Besitzer des Autos, Dr. von Sandeln. Auf den Klappstühlen neben Dr. Bergt und der Basler Malini Platz genommen. Die Messen Dr. Sandelns saßen neben Direktor Jessen in den Polstern. Der Holländer sprach mit Malini über die Siebenzahl, während dem Schweigens Jessen von den beiden Passagieren die Schönheit des mittleren Rheintals erklärte wurde.

Direktor Jessen blickte unentwegt geradeaus auf den Wagenführer. Die unverkennbar angustvolle Mißvergnügnis des Dänen hatte für den Holländer Dr. Bergt heinege Erbeiterndes, und er wollte eine scherzhafte Bemerkung darüber tun, als Direktor Jessen plötzlich aufsprang und sich über die vor ihm sitzenden Herren stürzte —

„Jessen — Sind Sie wahnsinnig?“ Dr. Bergt, der kleine, schwächliche Fünftager, versuchte den Dänen zurückzulieben, und auch die beiden Messen des Veranstalters der Fahrt mühten sich um Jessen.

„Raffen Sie los“, leuchte der Däne wütend und trat rücksichtslos um sich.

Der Wagen fuhr auf einem schnurgeraden, ebenen Stück Landstraße in der Gegend von Stein am Rhein. Bei der nächsten Biegung der Straße wurde die Bahnhofsstraße gekreuzt, und es ging unmittelbar an den Strom hinab. Malini hatte dem Holländer gerade erzählt.

Jessen zwangte sich zwischen den vor ihm sitzenden Herrn hindurch und packte den Wagenführer bei den Schultern. Alles das ging blitzschnell während der Fahrt.

Die fünf Herren im Auto waren aufgesprungen. „Er ist wahnsinnig! Helfen Sie doch bitte, meine Herren!“ rief Dr. von Sandeln.

Je mehr sich die Herren mühten, den offensichtlich Irren von dem Wagenführer abzuhalten, umso größer wurden dessen Anstrengungen, sich der hindernenden Hände zu erwehren. Er warf seinen Ab-

per hin und her und trat in wilder Verzweiflung mit den Füßen um sich. Die große Kurve kam. Geradeaus ging es direkt in den Rhein. Jessen verdoppelte seine Anstrengungen, und warf schließlich feuchend den Wagenführer zur Seite.

Der Mann lag, ohne sich zu rühren, und das Auto hielt wenig darauf mit bremsendem Schleifen hart am Straßenrand.

Direktor Jessen stand aufrecht in der Vorderreihe zwischen den Sätzen Dr. Bergts und Malinis, mit verzerrtem, unkenntlichem Gesicht. Die Hände führten zum einschüchternden Kragen und zur gestärkten Stirn.

„Lieber Herr Jessen“, versuchte Dr. von Sandeln, der sich halb erhoben hatte, den zweifellos Kranken zu beruhigen. Die übrigen Herren saßen in erschüttertem Schweigen.

Jessen fand die Fremdheit im Wagen. Er preschte die Lippen schmal und ballte die Fäuste. Dann lachte er etwas und preschte mühsam heraus: „Bitte, lassen Sie mich aus dem Wagen!“

„Aber, bester Direktor Jessen —“

„Wir müssen uns wohl um den Toten kümmern“, schnitt Direktor Jessen alles Weitere ab und sprang aus dem Wagen.

Jetzt erst sah man, daß der Wagenführer leblos seitlich auf dem Führersitz lag, wohin er von den Fäusten Direktor Jessens geworfen worden war.

Die Herren stiegen aus. Dr. Bergt stammelte einmal über das andere: „Aber wie ist denn das möglich?“

Bruder Basilios / Skizze von Franz Carl Endras

Im großen Hotel in Athen machte sich ein französischer Gelehrter lustig über den Aberglauben des griechischen Volkes.

„Hören Sie“, sagte er mir, „was mir da neulich vorgekommen ist. Ich war zu Studienzwecken in der Gegend vom Parnas, hatte mich verirrt und mußte in einem ganz kleinen Dorf übernachten. Am Abend plötzlich große Aufregung, die Dorfbewohner laufen zusammen, die Weiber verkriechen sich in den Sitten, eine hohe Gestalt in der Kleidung eines griechischen Mönchs schreitet langsam durch die Dorfstraße, tritt in das Haus des Gemeindevorsetzers ein, verläßt es nach wenigen Minuten mit einem Sack auf dem Rücken und wandert wieder den Berg hinauf.“

Ich erkundigte mich, warum diese Erscheinung solche Aufregung hervorgerufen habe, und erfahre nach vielen Mühen — die Bewohner wollten nicht recht mit der Sprache heraus —, daß das der Bruder Basilios sei, ein längst Gestorbener, der in irgendeiner Schlucht des Berges hause und dann und wann in das Dorf herabsteige, um sich Nahrungsmittel zu holen. Ich lachte laut auf, aber die Leute waren darüber sehr gekränkt, und man zwang mich, in aller Frühe des nächsten Morgens das Dorf zu verlassen. Was sagen Sie dazu? Und das alles im avanziaten Jahresbericht!“

Ich interessierte der Fall, denn ich war gerade dabei, Sammlungen über griechischen Volksglauben vorzunehmen. Am nächsten Tage schon trug mich mein schlankes Segelschiff von Salamis durch den Kanal von Korinth nach dem kleinen, reizend am Fuß der Parnassosgruppe gelegenen Hafen Itea. Ich mußte den lebenden Toten finden.

Das fand bei mir fest. Aber da ich meine Orichen kannte, so hütete ich mich davor, in jenem Dorf etwa nach ihm zu fragen, in dem kurz vor mir der französische Gelehrte weilte.

Ich nahm das Dorf nur als allgemeinen Richt-

„Wie das möglich war, lieber Doktor? Sehr einfach: Durch die Sieben! Erster war eben zu viel oder zu wenig im Wagen.“

Der Holländer wollte aufbegehren; Jessen hinderte ihn mit raschem Wort:

„Mein Beweis dürfte durchschlagender sein als Ihre Theorie, bester Herr Kollega! Sehen Sie den Chauffeur: Ein kräftiger Mensch, der offenbar gesund gewesen ist und stets den Wagen sicher geführt hat. Da liegt er —“

Einige der Herren, voran die Messen Sandelns, machten eine jähe Bewegung. Direktor Jessen schüttelte den Kopf.

„Nein, meine Herren, ich bin nicht irre, wie Sie zu glauben scheinen. Und ich habe auch nicht in einer fixen Idee den Chauffeur, als überzähligen Insassen des Wagens, erwirgt — Ich weiß, daß es niemand von Ihnen eingefallen ist, das anzunehmen. Aber Ihre Blicke sagen es mir —: Nein, ich habe nur während der Fahrt den Chauffeur im Auge behalten, und ich gestehe ganz offen, daß ich nur meiner starken Abneigung gegen die Siebenzahl den Chauffeur unausgeseht beobachtete. Denn ich sagte mir, daß wenn Schicksal ganz in seine Hand gegeben ist. Wenn er versagte, konnten wir an einem Felsen zerschellen oder in den Rhein stürzen.“

Die Herren wurden ungeduldig. Jessen fuhr unbeirrt fort:

„Da sah ich, als diese gerade, ebene Strecke begann, den Chauffeur zusammenzucken. Sein Kopf fiel, kaum merklich, auf die Brust. Sogleich sagte ich mir: Jetzt ist etwas geschehen, und wenn du, du allein, nicht rasch eingreiffst, dann geschieht noch Schlimmeres! Denn die übrigen Herren glauben

in ihrer Ueberlegenheit wider einen vermeintlichen finsternen Aberglauben nicht daran, daß ihnen gerade auf dieser Fahrt etwas geschehen könnte. Darum stürzte ich mich über Sie, meine Herren, versuchte den toten Chauffeur beiseitezuzerren, um seinen Fuß vom Gaspedal freizubekommen und den Wagen zum Halten zu bringen. Zur rechten Zeit, wie Sie sehen —“

Die Rückfahrt, den Strom hinab, verlief schweigend.

Am Abend erst, als man auseinanderging, begann Dr. Bergt zu sprechen, um das vermeintliche Dunkel, das über dem Erlebnis von Nachmittag gebreitet lag, zu erhellen. Er begann von den Unfallsigkeiten der Dinge der Welt zu reden, kam auf die Besonderheiten des Falles und suchte den Eindruck der Worte Direktor Jessens abzuschwächen, die geeignet schienen, einem lächerlichen Aberglauben wegen eines anscheinend starken Beweises zu Ansehen zu verhelfen.

„Was unseren Freund Jessen bewog, die Fahrt mit Widerwillen anzutreten, das ist schwerlich allein die Abneigung gegen die Siebenzahl gewesen. Nein, vielmehr empfand er feinnervig, daß irgendein Unheil sich vorbereitete! Das gestehe ich zu: daß an dem Chauffeur schon vor der Fahrt Spuren einer zum Herzschlag führenden, uns anderen nicht merkllichen Erregtheit von Direktor Jessen wahrgenommen worden sind. Darauf nur ist seine Unruhe zurückzuführen gewesen, darauf seine Wachsamkeit und der Ausgang, den wir erlebt haben!“

Während die übrigen Herren aufatmend nickten, zeigte Direktor Jessen ein leicht ungläubiges Gesicht, das erst allmählich Schatten der Nachdenklichkeit überzogen.

mer wieder auf eine bestimmte kleine süddeutsche Stadt zu sprechen, von der ich ihm zufällig genau Bescheid geben konnte, da ich längere Zeit dort gearbeitet hatte.

„Kennen Sie eine Familie Wellinger dort?“ fragte der Mönch. Und ich konnte ihm sagen, daß ich im gleichen Hause mit dieser Familie gewohnt hatte.

„Die Leute leben sehr glücklich miteinander?“ fragte der Mönch. Ich erzählte ihm, daß der Mann ein sehr tüchtiger mittlerer Beamter sei, die Frau sich des besten Rufes erfreue, und daß das Ehepaar zwei ganz reizende Kinder habe.

Der Mönch beschattete wieder sein Gesicht mit seiner weißen Hand, und es war mir, als ginge ein Zittern durch seinen Körper.

Dann fragte er mich über die kleinsten Kleinigkeiten in diesem Hause, wie die Kinder der Familie angezogen seien, wohin sie in die Schule gingen, und dann lächelte er, als ich ihm Antwort gab, so gut ich konnte, und setzte plötzlich sein Gespräch auf Deutsch fort. Er sprach etwas mühsam, wie einer, der seine Muttersprache jahrzehntelang weder gesprochen noch gehört hat.

Ich blieb den ganzen Tag bei ihm. Und als es Abend wurde und die Schatten sich auf die Hüfte senkten, machte der Mönch ein Feuer, zu dessen Füßen wir uns niederließen.

„Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet“, begann er nach langem Schweigen. Seiner Stimme fehlte der Klang, den sie bisher gehabt hatte. Sie war auf einmal alt geworden. Der Mönch sah gebengt am Feuer. Auf seinem langen schwarzen Vollbart spiegeln sich die Lichter der Flammen.

„Er war einmal ein Mann“, sagte diese alte Stimme ganz leise, „der hatte ein Weib, und beide lebten sehr glücklich. Da kam der Krieg, und der Mann zog gegen Rußland. Bei einem Angriff wurde er schwer verwundet, in die Heimat kam die amtliche Nachricht seines Todes. Er aber erwachte in einem russischen Dazarett, wurde nach seiner Ge-

Der Schulweg / Von Wolfgang Federau

Wenn Gore morgens in die Schule ging, die drei Kilometer und mehr, die den Abbau, des Vaters Mische, vom Gut und vom Dorf trennten, dann mußte man Bella anbinden. Tat man es nicht, dann trottete die graue Schieferhündin getreulich neben dem Kinde her, bis zur Schule, bis in die Klasse hinein, und war durch keine Mittel, nicht durch gültiges Zureden und durch Drohungen erl recht nicht, zu bewegen, den Schulraum zu verlassen. Gores Mutter war damit ja ganz zufrieden. „Es ist gut, zu wissen, daß Gore den weiten Weg nicht völlig schußlos zurücklegt“, sagte sie und dachte sie; und natürlich war es ein weiter Weg, für Gores siebenjährige, dünne Beinchen. Aber der Lehrer, der war anderer Ansicht — Lehrer sind oft anderer Meinung, als Eltern. Er ärgerte sich, wenn Bella im Schulhof herumstreunte, lachte und bettelte oder zuweilen gar, aus reinem Uebermut, unter die Ohren der Frau Lehrer fuhr, daß das gefiederte Volk gackernd und angstbesessen auseinanderstob.

Der Lehrer also hatte an den Vater einen Brief geschrieben, einen höflichen, aber sehr deutlichen Brief. Im Schulinteresse könne er es nicht dulden, daß das Tier die Schülerin begleite. Die Aufmerksamkeit der anderen werde dadurch zu sehr abgelenkt.

„Affe“, hatte der Vater gesagt, nachdem er den Brief mit hochgezogenen Brauen sorgfältig von der ersten bis zur letzten Zeile durchgesehen hatte. Denn er liebte den Lehrer nicht, er hatte einige Gründe, ihm abgeneigt zu sein. Hauptächlich wegen des Stils. Der Lehrer spielte wie ein Nachwäch-

ter — das war schon schlimm. Schlimmer das andere: daß er trotzdem immer ein Dornenblatt bekam. Grundts mit Bierem und ohne vier, daß es nur so hagelte, und immer gemann. Weil man mit so einem Blatt einfach nicht verlieren konnte.

Aber der Vater war trotzdem ein gerecht denkender Mann. Er fand nichts Vernünftiges, was er den Ausgebungen des Lehrers entgegenstellen konnte, und deshalb wurde Bella angeketet, wenn Gore losstiefelte. Und es war schwer zu entscheiden, wessen Schmerz größer war: der des Hundes, der sich beinahe abwürgte mit seinem Halsband, wenn Gore abzog. Oder der des Mädchens, das plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt war, allein den langen Weg zurückzulegen und auf die Gemüthsast des Hundes verzichteten zu müssen, mit dem man sich doch so gut unterhalten konnte, der so flug war und alles wußte, alles verstand.

Natürlich gewöhnten sich beide daran, mit der Zeit. Der Schmerz am Morgen, bei der Trennung, der wurde schließlich beinahe aufgewogen durch die Freude des Wiedersehens am Mittag. Und es war Gores überkommene Recht, vor dem Essen den Spielgefährten eigenhändig loszusetzen zu dürfen. Der dann für den Rest des Tages nicht mehr von ihrer Seite wich.

Der Sommer ging so dahin. In Pracht und Stärke, und der Herbst mit flammendem Laub und leuchtenden Früchten, mit Wind und Regen und stiebendem Blätterfall, verwehte wie ein Traum so rasch. „Der Winter kommt frisch in diesem Jahr“, sagte der Vater manches liebe Mal. Auf dem

Mücken eines Windes von Osten her, hatte er seinen Eingang gehalten und mit ein jeder Plübe, jeden Kämpel mit einem glitzernden Panzer aus Eis überzogen.

Erst gab es nur ein paar Grad Frost. Dann fiel drei Tage lang Schnee, dann sank das Thermometer auf zehn Grad, fünfzehn, zwanzig. Gores Mutter brauchte jetzt jeden Morgen zehn Minuten länger, um die Kleine anzukleiden, wegen all der warmen Sachen, die sie ihr naheinander über den Leib zog. Und Gore selbst mußte früher losgehen, weil sie nicht mehr so leichtfüßig dahintanzeln konnte wie im Sommer, jetzt, wo ihr schwächliches Körperchen die Last der vielen Kleidungsstücke mit sich schleppen mußte.

Aber Gore war ein tapferes Kind. Und wenn sie morgens zuweilen ein bißchen mißlaunt war und mit leichtem Schauer an den bösen Marsch dachte, der ihr bevorstand — am Mittag auf dem Heimweg war alles vergessen. Die Unlust des Morgens, die Schule und alles. Weil der lange, freie Nachmittag vor ihr lag und das Wiedersehen mit Bella.

Am kältesten dieser kalten Tage aber geschah es, daß Gore mittags mühselig durch die Schneedecke heimwärts stapfend und sorgsam darauf bedacht, nicht von dem Weg abzukommen, der durch den Gemeinewald führte, plötzlich Bella vor sich sah. Mitten auf dem Weg stand der Hund, grau im grauen Licht des Wintertages, gerührt dem Kind entgegenstehend und mit lautlosem Fleischen seine weißen Zähne entblößend.

„Bella!“ schrie Gore aufjubelnd und stürzte dem Hund entgegen. Wunderterte sich wohl, daß Bella keinen Laut der Freude von sich gab. Daß er ihr

nicht die Pfoten auf die Schultern legte, daß er sogar seine Haare sträubte und ein wenig knurrte. Aber sie fand bald eine Erklärung. „Man hat ihn ärgert“, dachte sie, „und er hat Angst, weil er sich losgerissen hat.“ Sie ging weiter, pff, lockte — der Hund würde doch folgen? Aber da sie sich etwas später umdrehte, stand er immer noch, wo sie ihn verlassen. Wollte ihr, die Ohren gepipst, mit traurigen, unergründlichen Augen nach.

Da Gore den väterlichen Hof betrat, empfing sie das gewohnte stürmische Freudenheulen des Hundes. „Bella!“ schrie Gore zum zweiten Mal und ihre himmelblauen Augen quollen vor Staunen fast aus den Höhlen.

„Was machst du denn für ein Gesicht, Kind?“, fragte der Vater, der gerade in der Nähe herumwühlte.

„Bella“, stotterte die Kleine, „ich traf den Hund eben im Walde, ich dachte, er hätte sich losgerissen.“ Des Vaters Gesicht wurde aschgrau. Mischam beherrschte er seine Erregung. „Es wird ein fremder Hund gewesen sein.“ sagte er. „Spricht nicht mit der Mutter davon, geht!“

Das Kind nickte — es war alles so merkwürdig. Der Vater ging ins Haus. Mit dem Gewehr kam er wieder heraus. Vorsichtig spähte er umher, ob auch niemand hier sei.

Er erschien nicht zum Essen. Spät erst am Abend kehrte er heim, müde und durstlos.

„Es sind Wölfe in der Gegend“, sagte er beim Schlafengehen zur Mutter, so nebenbei. „Ich habe einen geschossen... Nun wird's wohl nötig sein, daß ich die nächste Zeit Gore zur Schule bringe und auch abhole. Gade ja es nichts Besseres zu tun in dieser Jahreszeit...“

wesung nach Sibrien geschickt und arbeitete dort vier Jahre. Dann war in der sibirischen Stadt ein Aufstand der Bauern gegen die Woiwoden, und der Mann wurde schuldig befunden, sich an dem Aufstand beteiligt zu haben. Er wurde für fünf Jahre ins Zuchthaus geworfen. Und dann kam er heim. Niemand kannte ihn. Und er erfuhr, daß sein Weib den Toten vier Jahre lang betrauert hatte und dann einem anderen Mann, dem besten Freund des Toten, ihre Hand gereicht hatte. Da wollte der Tote das neue Glück der Lebenden nicht führen und zog in die Ferne."

Die mächtige Gestalt des Mönchs hobte vor Erschütterungen. Ganz langsam sprach er weiter: „Und endlich fand der Tote seine Ruhe. Ein griechisches Kloster nahm ihn auf und fragte nicht, woher er kam... und ließ ihn einsam sein..."

Wir sahen schweigend am Feuer, bis es verlösch. „Tretet ein in meine Hütte“, sagte nach langer, langer Pause der Mönch, „tretet ein und nehmt mit meinem Nachtlager vorlieb. Ich bedarf dessen nicht. Ich steige hinauf auf den Berggipfel und will die Sonne sehen, wenn sie morgen aufgeht. Bis ich zurückkomme, seid Ihr nicht mehr da. Leb wohl! Ich danke Euch.“

Es war wohl der letzte Gruß der Heimat, den Ihr mir brachtet. Leb wohl, Herr. Laßt nun den Toten seiner Wege ziehen."

## Dem Schwermütigen

Aus Menschenliebe zu den Menschen gehn  
Und ihnen deiner Ernte Segen bringen, —  
In andern Zeiten mochte es geschehn,  
Und andern Männern mochte es gelingen.

Doch wenn dein Brot zu hart fürs Maul der Zeit,  
Du herb der Wein, der dir im Faß gegoren,  
Wenn du der Sibirer jeder Fröhlichkeit,  
In die dein schwerer Schritt sich hat verloren,

Dann schreib dir selbst das andere Geheiß:  
Aus Menschenliebe von den Menschen  
gehen!

Und laß der Einsamkeiten buntes Netz  
Wie einen Zauber mantel um dich wehen,

Daß keiner deinen stillen Jubel hört  
Und deiner Stürme Wehn und Drohn und Bangen,  
Und daß dein Wort und Wesen die nicht föhrt,  
Die hoch erst fröhlich, wenn du fortgegangen!

Drries, Freiherr von Münchhausen.

## An der Hochzeitstafel / Skizze von Friedrich Speckmann

Es war wader getoastet worden. Vom Traupastor ernst mit launigem Unterton auf die Jungvermählten, von Onkel Werner herzbegehrig auf die Eltern. Aber erst, nachdem der in der Familie berühmte Witz Better Adalberts die Damen, vorab die Brautjungfern, überprüft hatte, waren diese schweren niederdeutschen Menschen ein wenig aufgetaut und begannen die Stimmung sich zu beleben.

Nun erhob sich Onkel Otto, der gebeten war, auf die beiden Großmütter der jungen Frau, die dem doch nicht übergangen werden durften, ein Wortlein zu sagen. Sie saßen, in schwarze Seide gehüllt, Seite an Seite. Die jüngere, Siebzigerin, bewegte lebhaft den Kopf, lachte zuweilen hell auf, nippte fleißig an ihrem Mostel, aber das alles hatte etwas Gezwungenes, als ob sie sich sage, da sie einmal an einer Hochzeitstafel sitze, habe sie sich dementsprechend zu benehmen. Die Achtzigerin mit dem spitzen Voaugelgesichtchen hochte zusammengekauert in einem Sessel, den man ihr hingestellt hatte, genoss nur ein wenig und konnte nicht hindern, daß ihre alters-

müden Augen von Zeit zu Zeit für ein Momenten zu klappen.

„Siehe Festgenossen“, begann Onkel Otto im Ton des Plauderers, „der Mensch hat zwei Eltern und vier Großeltern, und da sich das in der Ehe summiert, macht es für ein Ehepaar vier Eltern und acht Großeltern.“

„Bravo“, rief Better Adalbert, „Kopfrechnen gut!“

Als die Heiterkeit sich gelegt hatte, purzelten die Worte Onkel Otto nicht mehr so glatt vom Munde, sondern kamen langsam und gewichtig.

„Was acht Menschen aus dem geheimnisvoll dunklen Schoß der Urzeit durch ungezählte Geschlechterfolgen in ihrem Blute überkommen haben, das haben sie, lieber Heinz und liebe Urrel, durch Eure Eltern an Euch gegeben, damit Ihr dieses Erbgut in Treue hütet und es weiterreicht an die Geschlechter, die nach Euch kommen sollen. Ich werde diese acht Menschen, ohne die Ihr nicht wäret, jetzt bei Namen nennen, damit Ihr ihnen



Das schöne Land an der Saar / Dorf und Ruine Kirkel in der Saarpfalz

mit uns allen, die wir des einen oder andern Blut in unsern Adern rinnend wissen, in dieser festlichen Stunde einen Augenblick liebevoll dankbaren Gedankens weihen möget: Heinrich Haberkorn und Elisabeth Haberkorn, geborene Müller — Wilhelm Abppen und Margret Abppen, geborene Wubewig — Karl Färber und Emma Färber, geborene Stuckenbottel — Otto Behme und Marie Behme, geborene Martens...

Weber die Haberkorns noch die Färbers kommen von den Höhen des Lebens, aus der sogenannten Gesellschaft, aus alten Familien, in denen das Blut sich nicht selten ein wenig milde gelaufen hat, sondern sie entstammen den breiten Schichten des Volkes. Großvater Haberkorns Wiege schaukelte in einer Bauernhütte, Großvater Färbers Kinderwagen wurde in der Bürgerhütte einer kleinen Stadt hin und her geschoben. So dürfte in Euch, Ihr lieben jungen Menschen, gesunde bäuerliche und bürgerliche Kraft aufgespeichert sein, und das soll Euch wie mit freudigem Stolz so auch mit hohem Verantwortungsgesühl erfüllen! Als Du, lieber Heinz, ein Kind warst, fand alle Welt, Du seiest Deinem Großvater, in dem Haberkorns den Begründer unserer Familie verehren, wie aus dem Gesicht geschritten. Wir Geschwister Deines Vaters, die wir den Gang Deiner Entwicklung verfolgen konnten, wissen, daß Du ihm vor allem ähnelst in der von uns, seinen Kindern stets bewunderten zielbewußten Willensstärke, die ihn emporgeführt und auch Dich bereits Tüchtiges in Deinem Fach hat leisten lassen."

Der Nebner machte eine Pause, zog die Nase frans, kratzte sich die linke Schläfe, und dann kamen seine Worte wieder leichthegschürzt und munter daher wie zu Anfang.

„O weh, da habe ich mich aber vorhin böse vergaloppiert! Wie durste ich zwei Menschen Worte ehrenden Andenkens widmen, die das noch gar nicht nötig haben! Die heute in unserer Mitte weilen, denen wir in die Augen blicken und die Hand drücken können! Die ganze Hochzeitstafel muß mir helfen, dies Versehen schleunigst gutzumachen: Oma Färber und Oma Behme, sie leben hoch, hoch, hoch!“

Die beiden alten Frauen, von der ganzen Hochzeitsgesellschaft umdrängt, hoben mit zitternden Händen ihre Gläser und lächelten durch Tränen. Better Adalbert, der in seiner entzückenden Damentrede der älteren Jahrgänge nicht gedacht hatte, erklärte ihnen unter artigen Verbeugungen, nächst dem jungen Paar seien sie hier geradezu die Hauptpersonen, denn ohne sie wäre diese köstlich festliche niemals gedeckt worden.

## Der Unsterbliche

Van Bruno Manuel

Bei der bekannten Zauberhaftigkeit des Daseins ist es begreiflich, daß wir das Leben als zu kurz empfinden. Wenn es nach uns ginge, könnte es erheblich länger dauern. Uns hat es mit dem Tod keine Eile. Der Schlag, der uns treffen soll, trifft uns doch.

Weshalb wir mit gesteigertem Eifer die Bestrebungen Ventupis verfolgten. Ventupi, falls es sich noch nicht herumgesprochen hat, zerbrach sich über die Unsterblichkeit den Kopf. Er war ein Volksbeglückter des Fernen Ostens und hat, sicherem Vertrauen nach, das probate Mittel erfunden, um spielend mehrere hundert Jahre alt zu werden.

Also das, wonach wir händringend trachten. Nur war die asiatische Wissenschaft abgeneigt, an Ventupis achtundvierzig Erfordernissen der Banglebigkeit zu glauben. Weshalb der Beglückter nicht zögerte, vor der zivilisierten Welt den Wahrheitsbeweis anzutreten.

Er verließ zu diesem Zweck die erlauchten Höhen des Tschangpaichan, erklimmte die mandchurische Eisenbahn und fuhr in die chinesische Hauptstadt. Man vergesse nicht, daß Ventupi achtundachtzig Denze zählte — mitbin nach seinem Dafürhalten dem Knabenalter kaum entronnen war.

Hervorstich gelassen ließ er sich in die Polster sinken und erfüllte, sowohl seines eigenen Heiles als auch der Sache wegen, die achtundvierzig Erfordernisse der Banglebigkeit. Er rauchte nicht. Er trank nicht. Auch erstrebte er nie den Besitz von Letztter. Er war Lebenskünstler genug, um sich über nichts zu ärgern. Ein weiser Mann wird mit allem fertig. Ein weiser Mann behält auch seinen Körper unentwegt in der Gewalt. Das muß schon ein Mensch, der zweihundert Jahre alt werden will.

In Peking erwartete den Weltbeglückter eine zu gefeierte Ausbildung bereite Volksmenge. Aber vornehmlich Greise. Sie harrten in angestimmter Sehnsucht an der Bahnhofssperre. Auf der Straße standen Veteranenvereine in Reih und Glied. Mit der prächtigen Inschrift: „Heil dem Ueberwinder des Todes!“ erschien das Personal der chinesischen Sterbefassen. Die vereinigten Lebensversicherungsgesellschaften, die auch für Ausschmückung der Bahnhofshalle Sorge getragen hatten, waren sogar mit ihrem Direktionsstab zugegen.

Nur die Beamten der städtischen Altersfürsorge gaben durch orientatives Fernbleiben ihre Mißbilligung kund.

Der bezaubernde Augenblick brach heran. Schnaubend fuhr der Zug in die Halle. Eine Kapelle aus pensionierten Militärmusikern intonierte die chinesische Nationalhymne. Die drei nachweislich ältesten Bürger Pekings traten vor die Front. Der Funkreporter holte zu einer feierlichen Ansprache aus. Ein Heer von Filmoperatoren sperrte inbrünstig die Augen auf.

Doch wartete man vergebens. Wer nicht aufstieg, war Ventupi.

Bald darauf erschien ein Depeschensbote und überreichte den drei nachweislich ältesten Pekingern ein Telegramm. Da sie es nicht entziffern konnten, wurde es verlesen. Es brachte eine Mißbilligung.

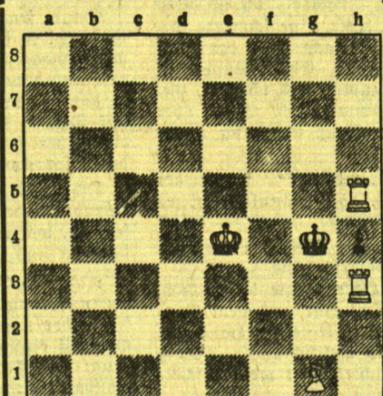
Der Ueberwinder des Todes hat in Chargin beim Umsteigen den Anschluß verpaßt. Aus But darüber traf ihn der Schlag.

Ehre seinem Andenken!



GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 211. — Shinkman.



Weiß sieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 210.

Enderle. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kc5, Td5, Lh7, Bf7 (4). Schwarz: Kf8, Bc7 (2).  
1. Td5—f6 c7—c6 2. Lh7—f5 Kf8—e7 (g7) 3. f7—f8 matt; 1... Kf8—e7 2. f7—f8+ Kc7—d7 3. Lh7—f5 matt; 1... Kf8—g7 2. f7—f8+ Kg7—h7 3. Td5—h6 matt.  
15. Lb5—c3 Sc5—e4  
16. Ld8—e1 Le6—g4

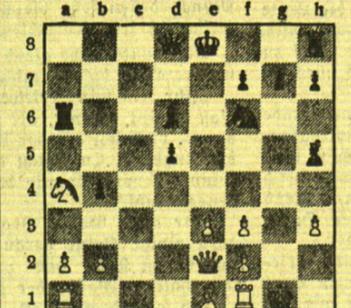
Dem Austausch der beiden Läufer hat Weiß verhindert, aber jetzt ist ein Uewetter am Königsflügel heraufgezogen.



17. h2—h3 Lg4—h5  
18. Le2—d3 Sc4—e5

Die Aufreißung des weißen Königsflügels ist nicht mehr zu vermeiden. Der folgende Bauerraub ermöglicht dem Schwarzen eine schöne Gewinnführung.

19. Ld5×a6 Se5×f5+  
20. g2×f3 Ta8×a6



Die einzige Verteidigungsfigur wird abgelenkt.  
21. De3×a6 Lb5×f8  
22. Le1×b4  
Nach Tc1 mit der Abseht Tc8 käme die Drohung Sg4 (droht Lh2 matt) g×h Lh3+ nebst Dh4+, und Dh1 matt zur Ausführung.  
22... Ld6×b4  
23. Da6—b5+ Sc6—d7  
Weiß gab auf. Es droht Dg5+ nebst Dg2 matt.

## Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuzworträtsels:  
Senkrecht: 2. Arena, 3. Tag, 4. Ida, 5. Bua, 6. und 7. Reede, 8. Mode, 10. Wels, 12. Mottlau, 14. Lombard, 16. Pedal, 19. Rat, 20. Heu, 23. Ahab, 24. Tiger, 26. Laien, 27. Raon, 31. Erz, 32. nit, 33. Ast, 34. Lea. — Waagrecht: 1. Vati, 5. Burg, 9. Radauns, 11. Omega, 13. Adele, 15. Don, 17. (mit 26.) Dollar, 18. Eta, 19. Reh, 21. Ems, 22. Nadel, 23. Alt, 25. Tau, 26. Lar, 28. Hai, 29. Ara, 30. Augen, 34. Lido, 35. Eriesee, 36. Arzt, 37. Tank.

Auflösung der Soherzfragen  
1. Die Badegäste. 2. Weil seine Mutter ein Rindvieh war. 3. Ein Männchen, denn ein Weibchen nimmt sich kein Blatt vor den Mund.

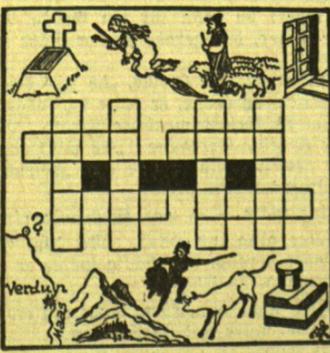
Auflösung des Auszähl-Rätsels  
Die Auszählung beginnt mit der fünften Silbe Die scherzhafte Redensart lautet: Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch besitzen.

Auflösung des Illustrierten Kreuzwort-Rätsels:  
Waagrecht: Soldat Ober Gans Sichel. Senkrecht: Osaka Odessa Storch Käse.  
In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Auflösung des Bilder-Rätsels:  
Schießen und treffen ist zweierlei.  
Auflösung des Waben-Rätsels:  
1. Gold. 2. Brot. 3. Ebro. 4. Ross. 5. Blut. 6. Gurt. 7. Teer. 8. Peru. 9. Steg. 10. Eger. 11. Rabe. 12. Napf. 13. Garn. 14. Park. 15. Bank. 16. Kran.

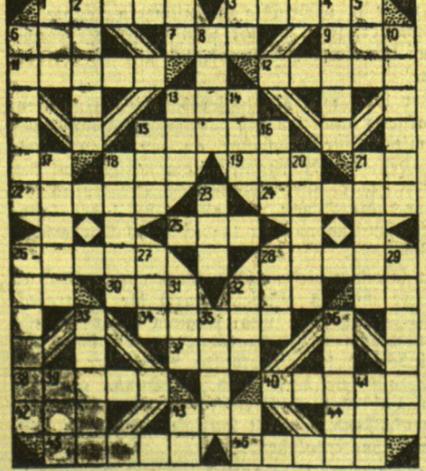
## Rätsel-Aufgaben

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel



Die in den waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Vereinigung, 3. Humor, 6. Dichtung, 7. türkischer Titel, 9. Vorgebirge, 11. Fisch.

12. Ungläubiger, 13. Brennstoff, 15. Schulzubehör, 18. Niederschlag, 19. Schwur, 22. Nachkomme, 24. Dichtung, 25. Raubfisch, 26. Sternbild, 28. italienischer Fluß, 30. Schmeichelei, 32. Schicksal, 34. Teil des Autos, 37. Plage, 38. Baum (j = i), 40. Ortsveränderung, 42. „herzlos“, 43. Farbe, 44. Brantwein, 45. Staudamm, 46. Längenmaß.  
Senkrecht: 1. Männername, 2. Rasse, 4. indische Siegestrophäe, 5. Haustier, 6. Südfrucht, 8. Adelstitel, 10. Kantensäule (Lichtbrecher), 11. unbändiges Kind, 13. Landesteil, 14. Gewässer, 15. Tiefland, 16. Teil des Auges, 17. Name einer Spielkarte, 18. Ort bei Berlin, 20. Erfinder auf dem Gebiete des Fahrrades, 21. Fluß in Oberbayern, 23. Seesüßgetier, 26. Reformator, 27. italienische Stadt, 28. Einfahrt, 29. Teil des Fahrrades, 31. Gutschein, 32. altes Gewicht, 33. Ueberrest, 35. Rennwetttmaschine, 36. Südfrucht, 39. Heilmittel, 41. englische Anrede.

Ergänzungs-Aufgabe  
Ahn All Bein Berg Dach Eis Fang Fex Gau Glas Klub Lack Licht Mus Ob Rauch Rhein Spiel Tag Talg Uhr Ur.  
Aus je zwei der vorstehenden Wörter soll ein Doppelwort gebildet werden. Geschah dies richtig, ergeben die Anfangsbuchstaben eine besondere Festtagsfreude.

Buchstaben-Versetzung  
Aus den je zwei Wörtern:  
1. Erfurt Ossa. 2. Lampe Stoer. 3. Glock Nestor ist durch Versetzung der Buchstaben je ein anderes Wort, das einen Festvolksbrauch nennt, zu bilden. Wie lauten die Wörter?

# Wie sie die Welt eroberten

Abenteurer erschließen neue Welten

## Veit Bering sucht die Zahnmenschen

Der Geheimbericht des Kosaken Popow

Wenn wir die Karten vom nördlichen Asien und von Nordamerika ausschlagen, lesen wir die Namen: Beringstraße, Beringmeer, Beringinsel. Das klingt uns heute so selbstverständlich, so leicht entdeckt. Und doch zerbrach an dieser nördlichen Meerenge manches Menschenleben. Und auch Veit Bering selbst, einer der großen Vergeßenen, fand hier ein grauenvolles, langames Ende, nachdem sein Mut der Welt neues Wissen und neue Erdkenntnis geschenkt hatte.

Peter des Großen letzter Traum

Es sah sehr schlecht aus mit dem Zaren Peter. Er war damals, in den Februartagen des Jahres 1725, fünfzig Jahre alt. Man mußte auf das Schlimmste gefaßt sein. Nur die wichtigsten Besuche ließ man zu ihm. Auch Popow, den Kosaken, wollte man an eines der Ministerien verweisen. Aber Peter selbst, ein Kaiser, bestand darauf, nur dem Zaren selbst Bericht erstatten zu lassen. 14 Jahre war er unterwegs gewesen. Er kam aus dem Fernen Osten ...

Am 4. Februar stand er dann doch vor dem Sterbelager des Zaren Peter des Großen.

„Was bringt Ihr, Popow?“ fragte der Zar schwach.

„Seine Goldschätze, hoher Zar, denn die Tschuktschen, zu denen Ihr mich sandtet, sind widerspenstig. Aber ich bringe euch Kunde von einer neuen Welt ...“

Der Sterbende fuhr hoch.

„Berichte Popow, was hast du gesehen ...“

„Ich war am Noth, am Ostkap, ich habe in Anadrist mich fleißig umgesehen. Ich habe die Spuren des Nördlichen Jermak gesehen, der vor 70 Jahren über den Ural zog, ich sah auch die Dörfer, in denen Dschingis und seine Horden wohnten. Sie müssen schon bis zum Kamtschatkafluß gekommen sein. Aber das Wunderbarste, das ich sah, waren die Umrisse einer großen Insel, die draußen vor dem Ostkap im Meere lag. Und man drückte mir — und ich habe immer neue Zeugen verhöört darüber —, daß jenseits dieser Insel ein großes Land liege. Und Menschen sollen dort wohnen, denen die Zähne durch die Wangen wachsen ...“

24 Stunden, ehe Peter der Große seinen letzten Seufzer tat, diktierte er seinem Schreiber genaue Anweisungen zur Ausrichtung einer Expedition zur Eroberung des Landes, von dem Popow berichtete. Peter des Großen letzter Traum war die Eroberung einer neuen Welt durch seine Nüssen. Er konnte nicht wissen, daß man hier zum ersten Mal über den Fernen Osten von Amerika Kunde erhielt.

Veit Bering bekommt den Auftrag

Da Zar Peter wohl über diese Expedition, nicht aber über seine Thronfolge eine Anordnung hinterließ, leitete nach seinem Ableben seine Gattin Katharina, der man später ebenfalls den Beinamen „die Große“ gab, die Regierungsgeschäfte. Sie ließ kurze Zeit nach dem Tode des Zaren den in russischen Diensten stehenden Kapitän Veit Bering zu sich kommen.

„Veit Bering, Ihr hattet das Vertrauen des Zaren. Die Aufgabe, die er euch hinterlassen hat, ist groß. Ihr sollt in Kamtschatka, Ihr wißt, an der Ostküste Sibiriens, zwei Schiffe bauen und damit nach den Menschen suchen, denen die Zähne durch die Wangen wachsen und die neue Welt finden, von der der Kosak Popow diesen Bericht erstattete, den ich euch hiermit zur Kenntnis gebe ...“

Veit Bering schmunzelte. Menschen, denen die Zähne durch die Wangen wachsen — er war, damals noch im Dienste der unabhängbaren Dänen und Holländer, nach Amerika gefahren, nach Indien. Er hatte mancherlei gesehen. Aber solche Märchen erwiesen sich nachher immer als — nun eben als Märchen.

„Höchste Zarln, gibt es solche Menschen, dann bringe ich euch lebend einen hierhin, so wahr ich Veit Bering heiße ...“

Ein paar Wochen später war er bereit. Eine Schaar guter Zimmerleute und Handwerker, die Offiziere Martin Spangberg und Alexei Tschirikow — das war seine Mannschaft.

Er findet die große Durchfahrt

Drei Jahre bauten die Mutigen im Fernen Osten an den beiden Schiffen, ehe sie sich damit auf das Meer wagen konnten. Nach Norden mußte man zuerst, denn so konnte man ermitteln, ob Asien hier zu Ende ginge. Nach Westen zu fuhrer blieb die zweite Aufgabe.

Bei 68 Grad und 18 Minuten nördlicher Breite traf er jene Stelle, wo sich die Küste Scharf nach Westen wendete. Einen Breitengrad war er jetzt schon über die Stelle hinaus gelangt, wo die Kontinente Asien und Amerika also einander am nächsten kommen. Freilich wußte er nicht, daß dort drüber Amerika lag. Und sein erster Vorstoß in dieser Richtung schlug fehl, weil die Stürme ihm für seine kleinen Schiffe zu gefährlich schienen.

Ehe Bering zur ersten Berichterstattung nach Petersburg heimkehrte, läßt er das Rätsel der Zahnmenschen. Die Tschuktschen hatten scheinbar im Winter über die vereiste Meerenge hinweg einige der mysteriösen Menschen von dem anderen Ufer gefangen.

Es handelte sich um amerikanische Indianer, die sich die Oberlippe durchbohren und in die Löcher schon gezeichnete Walroßhäute stecken, wenn sie sehr elegant auftreten wollten. Zwar keinen ganzen Menschen, aber doch ein Paar dieser Zähne reichte Bering der Zarln als Beweisstück zu seinem Bericht.

Zwei neue Aufgaben

Einige wenige Kosakenhauptleute waren mehrfach im Laufe des Jahres nach Kamtschatka vorgeschoben. Ihre Rapporte bestätigten, was Bering nach Petersburg gemeldet hatte. Die Zarln entwarf nun das neue Programm: Bering sollte versuchen, die genaue Entfernung zwischen Asien und dem anderen Festland zu ermitteln. Ferner sollte er die Disposition erteilen, wie es möglich gemacht werden könne, zwischen Archangelsk und

Kamtschatka auf der Nordroute einen regelmäßigen Schiffsverkehr einzurichten. Diese zweite Aufgabe hat Hunderte von Menschenleben gefordert. Sie ist erst im Jahre 1833 praktisch gelöst worden ...

Für Bering aber war die andere Aufgabe vorerst die interessantere. Im Juni 1741 ließ sich Bering nicht mehr halten. Unter 58 Grad und 28 Minuten bekam er nach längerer Fahrt nach Osten die amerikanische Küste zu Gesicht.

Es ist nicht uninteressant, daß der erste Mann, der von dieser Expedition den amerikanischen Boden von der asiatischen Seite aus betrat, ein Deutscher war, ein Naturforscher Steller, ein Franke, dem man in Nürnberg und an anderen deutschen Plätzen wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten in Kollegenkreisen das Leben so schwer machte, daß er ebenfalls, genau wie Bering, lieber in russische Dienste trat (wo man ihm übrigens zum Schluß seines Lebens auch nicht gerade zart mißspielte). Steller fand Jagdhütten, Fischereigeräte, geräucherter Fische. Aber diese Küste schien nur Depot zu sein für berufsmäßige Fischer.

Man bekam Eingeborene kaum zu Gesicht. Sie flüchteten verängstigt ins Landesinnere. Man

## Blumensamen, zwölfmal so teuer wie Platin ...

In Deutschlands größter Samenhandlung — Ein Gramm „riesenblumige Knollenbegonie“ kostet 48 Mark

Berlin, Mitte März. Überall haben jetzt die Blumenhandlungen voll auf damit zu tun, alle Wünsche der Gärtner und Gartenfreunde zu befriedigen. Für Blumenamen in den bekannten kleinen „Portionskisten“ zu je zehn, fünfzehn und zwanzig Pfennig ist höchste Konjunktur. Da bräut sich die Frage auf, wo kommen nun die Millionen von Samen, die Milliarden kleiner Körner, aus denen in wenigen Wochen durch immer neue Schöpfungen wunder Blumen und Blüten werden, eigentlich her?

Werfen wir einmal einen Blick in Deutschlands größte Blumenamen-Züchterei, die sich mitten in Berlin in einem Hause der Frankfurter Allee befindet. Es müde ein wenig seltsam an, hier mitten in der Großstadt eine der Zentren des deutschen Samenhandels zu wissen, mitten zwischen grauen Häusern eine Hochburg phantastischer Farbenpracht und hochgezüchteter Blumenwunder zu betreten.

Einem Berliner von heute wird es verwunderlich erscheinen, hier ein Lager von tausend Sorten Blumenamen zu finden, dabei hat sich schon Friedrich der Große seltene Blumen und Samenarten vom gleichen Grund und Boden durch seinen Diener holen lassen. Damals freilich sah es hier anders aus, da war das alles, was heute Frankfurter Allee ist, ganz weit draußen, die Gegend von der heutigen Frankfurter Allee bis zur Warschauer Brücke war eine große Freigärtnerei mit Treibhausanlagen, und damals wurde weniger Wert auf kostbaren Blumenamen gelegt, als auf nützliche Gemüsesorten und Obstkulturen! Dann rückten die Häuser immer mehr und mehr nach Osten, Straßennetze wurden gebaut und gingen über einstiges Blumenland hinweg.

1800 Morgen Samen-Kulturen

Eine Fläche, größer als ein Rittergut, gehört der Samenhandlung, ist nur mit Blumen aller Sorten und Arten bestanden, und die verschiedenen Samenarten werden geerntet, wie anderswo Roggen, Kartoffeln oder Wein. Rund 1800 Morgen Land sind für Blumenplantagen eingerichtet worden, Landflächen, die über alle Teile des Reiches verteilt sind. Füllt beispielsweise einmal eine Blumenenergie in Freiland oder Dümpfen durch Frost oder durch andere Umstände aus, so ist nur ein teilweiser Schaden entstanden. Würden aber die ganzen 1800 Morgen Blumenland allein um Berlin herum gelegen sein, so könnte es passieren, daß auf ein einzigesmal die gesamten Kulturen vernichtet werden könnten. Diese „Dezentralisation“ hat ihre besonderen Vorteile, sie ist auch notwendig, weil viele Blumen ja nicht überall gedeihen.

„Welchen Wert stellen Blumenamen dar? Was kostet, sagen wir, ein Zentner Nelkenamen?“ Diese Frage ist nicht mit einem Satz zu beantworten. Es gibt allein unter den Nelken Sorten, von denen der Zentner „nur“ 1000 Mark

## Bücherschau

Zukunftsland Sibiriens, das ist einer der hervor-  
stechendsten Einträge der neuen Literatur 57-60 des  
Sonderausg. der geographischen Wissenschaft (Waldemir  
Verlagsgesellschaft Athenion m. b. H.). Was wissen wir  
s. B. von Jakuten, dem Land des schärfsten Viehzüch-  
tervolkes der Jakuten, Jagd und Fischfang geben reiche  
Beute, aber fast noch ganz unerforscht ist der kaum ab-  
schätzende Mineralreichtum an Gold, Silber, Eisen. — Das  
Land der Kasak-Stämme ist die selbständige Republik  
Kasakstan im Verband der Sowjet-Union. Auch hier ein  
reiches Land, doch fehlt in den erdölhaltigen Steppen ganz  
das Holz. 44 000 Deutsche leben hier in ihren Siedlungen.  
— Vielleicht das interessanteste Land des asiatischen  
Rücklands ist Kaschgar, dessen Schilderung aus der Feder von  
Prof. Arved Schult ein Muster an sinnvoller Konzentration  
und belebter Darstellung ist. In diesem eigenartigen  
Landescharakter sehen wir das uralte Zentralasien, einen Ort  
alter islamischer Kultur, dessen Reizen auch der nüchternste  
holzknechtliche Beamte unterliegt. — Im plötzlichen Wechsel  
führt uns dann eine neue Lieferung des prächtigen  
Sonderausg. nach Italien, dessen fesselnde Schilderung  
Kantner fortsetzt, und von da geht es nach Afrika, in den  
Sudan, das Land der Steppen und Savannen mit seinem  
stark durchgehenden wasserführenden Menschenmaterial und wieder  
zurück nach Asien, nach Sibirien, Kasakstan und ins alte  
Zentralasien. — Es ist schon etwas ganz besonderes mit  
diesem „Sonderausg. der geographischen Wissenschaft“. Wie ist  
hier doch liberal die ganze Mannigfaltigkeit der Erde in  
Wort und Bild eingegangen! Bedenklich und bunt in der  
Darstellung, dabei von wissenschaftlicher Klarheit und Sach-  
lichkeit, bildend und doch auch unterhaltend im besten

Fünfte Fortsetzung.

mußte Glasperlen, Messer und andere Bodmittel auslegen, um ihr Zutrauen allmählich zu gewinnen.

Ein Schluck Brantwein verdirbt alles

Schließlich kamen die Eingeborenen schon an Bord der Schiffe. Da machte sich einer der Matrosen den Spaß, einem Häuptling einen mächtigen Schluck Brantwein in den Magen zu gießen. Brüllend sprang der Häuptling über Bord. Und nun vermochte man keinen Frieden mehr mit den Eingeborenen zu schließen. Ja, man mußte sogar ein Duzend Schiffe abfeuern, um einen Korjaken zu befreien, den die Eingeborenen als Geisel für den Schluck Brantwein festhielten.

Ohne diesen Schluck Brantwein wäre vielleicht alles anders gekommen. So aber mußte man abfahren, nach Sibirien, immer auf der Suche nach irgendeinem fruchtbareren Land, nach Vorräten für den heranrückenden Winter.

Man mußte sich beeilen, denn der Bürger Störbom ging um, der Scharbock, wie man diese Krankheit des Vitaminmangels, wie wir heute wissen, damals nannte. Die Matrosen brachen matt und kraftlos zusammen. Die Haut wurde gelb, die Zähne lockerten sich und fielen aus, apathisch harrten jene, die die Krankheit überfiel, auf

den Erster, den Tod. Tag für Tag starben einige Leute von der Mannschaft. Schließlich hatte man nicht einmal mehr die Kraft, die Schiffe weiter zu dirigieren. Man legte sich fest, nahe bei einer Höhle, die man als Wohnung nahm, um nicht in den Winterfärmen mit samt dem Schiff zu versinken.

Zeit Bering's Ende

Als man hier an der amerikanischen Küste festlag, wurde auch Veit Bering von dem Scharbock befallen. Er war nicht mehr der Fünfte, sondern, wie Steller, sein deutscher Freund, ihm immer wieder riet, die Bewegung in der frischen Luft, verfiel mehr und mehr auf den Gedanken, man habe ihn vergiftet. So kroch er, krank und halbtot schon, in die Höhle und zog sich hier in eine Ecke zurück, wo niemand zu ihm durfte. Er litt an einem gefährlichen Verfolgungswahn, lehnte jede Speise, jede Arznei ab, ließ sich von dem Sand, der von den Höhlenwänden herniederrieselte, langsam zudecken und starb verhungert und elend, halb im Sande vergraben, in der dunkelsten Ecke der Höhle als Geisteskranker.

Immerhin: seine erste Aufgabe hatte er gelöst. Steller half den noch übrig gebliebenen 45 Mann der Besatzung zur russischen Küste zurück. Er fand auch ungewollt das Mittel gegen den Scharbock, indem er die Eingeweide der erlegten Ottern den Kranken reichen ließ. Die Otternmilch brachte man als einzigen Gewinn mit nach Hause. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Beringstraße und die neuentdeckte Welt erst viel später für Rußland die verdiente Bedeutung bekamen. Da erst erinnerte man sich des Pioniers Veit Bering ...

Wird fortgesetzt.

in Mengen von „einer Portion“ gehandelt, die je nach der Sorte des Samens zwischen zehn Pfennig und einer Mark schwankt. Von der gleichen Sorte, deren Zentnerpreis mehr als zwei Millionen Mark beträgt, kann man eine ausreichende Menge, um damit einen Ballonkasten zu befüllen, für eine Mark erwerben.

An den Packräumen der Samenhandlung werden die einzelnen Bestellungen sorgfältig verwogen und verpackt, um dann zu Kollis zusammengeheftet und versandt zu werden. In manchen Tagen im Frühjahr gehen zwei Waggonen Blumenamen hinaus, manchmal sogar doppelte. Ins Ausland auch nach Uebersee, nach Brasilien und nach Australien wird viel geliefert. Diese Samenarten müssen natürlich sorgfältiger verpackt werden, als rohe Eier.

Das Samen-Laboratorium

Ein besonderer Raum enthält das Laboratorium, in dem die verschiedenen Samen auf ihre Keimkraft und ihre Keimenergie unter den verschiedensten Temperaturen und bei allen Wobensorten geprüft werden. Die besten Sorten werden ausgelesen und aus ihnen werden wiederum besondere hochgezüchtete Blumen geschaffen, die bestimmten Anforderungen an Klima-Bedingungen gewachsen sind.

Hier in Berlin wurden auch die von Professor Dr. Erwin Baur in dem Zaubergarten in Münchenberg gezüchteten Siphoniden überprüft und Versuche angestellt, um durch Auswahl zu einer genormten Futterart zu gelangen. Hier im Laboratorium sind manche Gemüsesorten entstanden, die nicht mehr anfällig sind gegen Krankheiten und gegen Frost — und manche neue Pflanze ist durch Kreuzung geächtet worden, die Kinn in seinem Pflanzenbuch noch nicht verzeichnen konnte.

## Das Goldland Ophir entdeckt?

Afrika-Expedition findet alte Goldminen — Pyramiden-Gold und Salomon-Smaragde

Kairo, Mitte März.

Die unter der Leitung des Afrikaforschers Byron de Broor stehende Expedition, deren letztes Ziel die Aufspürung des geheimnisvollen Goldlandes Ophir war, hat in den Gebieten der bisher unerforschten Gebirge des Beni-Schagal unverkennbare Spuren alter Goldminen gefunden und außerdem Überreste ägyptischer Niederlassungen, die aus der Pharaonen-Zeit stammen. Auch der Karawanenweg scheint entdeckt zu sein, auf dem die Goldausbeute in die damals bewohnten Kulturzonen gebracht wurde.

Die Expedition, die mit amerikanischem Geld finanziert wurde, hat einen beschwerlichen Weg zurücklegen müssen. Erst den Nil aufwärts, dann durch die libysche Wüste, aber durch den anglo-ägyptischen Sudan — bis sie endlich vor den Bergen des Beni-Schagal stand.

Wenn man sich auch auf eine Reihe alter Pläne und Anweisungen stützen konnte, die aus ägyptischen Quellen stammten, waren die Forscher noch reichlich erstaunt, hier unverkennbare Gebäudereste aus der ägyptischen Zeit zu finden. Die metallurgischen Proben ergaben, daß man es hier mit dem ägyptischen Gold zu tun hatte, das man auch in den Pyramiden und als Schmuck der Mumien gefunden hat.

In letzter Minute, kurz vor dem Ziel, schien die ganze Expedition in Frage gestellt zu sein. Beim Ueberqueren der sudanesisch-ägyptischen Grenze wurde die Expedition durch die Truppen des Sultans von Bekir aufgehalten, der über die Beni-Schagal-Gebiete herrscht. Er wollte den weiteren Durchmarsch verbieten, mit der folgenden, unbedingte einleuchtende Begründung: Wenn hier in unserem Land viel Gold und Edelstein gefunden wird, dann wird ganz Afrika über uns herfallen. Alle weißen und schwarzen Völker werden uns mit Krieg überziehen. Wir aber wollen ein einsames, aber freies Volk bleiben.“ Es bedurfte langer Verhandlungen, um dem Sultan klar zu machen, daß man nicht in der Absicht käme, dieses Land zu erobern und weder ergriffen noch französisch in Art und Zielen, sondern aus Amerika komme.

Wirklich gelang es, den sehr widerspenstigen Sultan von Bekir zu besänftigen und ihn durch einige praktische Geschenke gefügig zu machen. Allerdings gab er den Weißen einige „Helfer“, genauer gesagt, Spitzel oder Detektive mit auf den Weg. Beim Abschied überreichte er dem Leiter der Expedition eine Handvoll schönster Smaragde mit den folgenden Worten: „Bring diese Steine dem Sultan von Amerika, als Gruß von mir. Er möge sie in seinem Harem verteilen!“

Sinne: die Erde in Natur, Kultur und Wirtschaft; das schönste und größte geographische Werk der Gegenwart.  
Das Auge Alphabet. Konversations-Lexikon in 10 reich bebilderten Bänden. Preis pro Band in Ganzleinen 3 M. — Ein neues Lexikon mit einem neuartigen Titel, der sich jedoch schnell einprägt und praktisch ist im Gebrauch, wie gute Schreibmaschine. Wir haben keinen Mangel an alphabetischen Nachschlagewerken. Man kann sogar sagen, es gibt ihrer viele, einbändige und zweibändige, kleine und große. Dieses neue 10-Bände-Lexikon hält sich an den angenehmen Mittelweg. Die Bände sind handlich, weder zu dick, noch zu gering, noch zu schwer. Das „Auge Alphabet“ antwortet dem fragestillernden Benutzer kurz und bündig und gibt seine Auskunft in sehr klarer und deutlicher Form. Man muß nicht 5 Spalten über die Belagerungen von Antwerpen lesen, wie einmalmal in einem Konversations-Lexikon der Vordruckerzeit, als man noch über freie Zeit in Hülle und Fülle verfügte. Aber man erhält Auskunft über alle Fragen, die den Menschen von heute angehen, ohne daß dabei jene Grundtatsachen, die zum tiefen Verständnis unserer allgemeinen Bildung gehören, übergangen oder gar vernachlässigt würden. Eigentlich kann ja niemand ein herartiges Lexikon entbehren, denn selbst der Einzelne auch wissen mag, es vergeht kaum ein Tag, wo man nicht etwas nachschlagen möchte, worüber man mit Sicherheit nicht Bescheid weiß. Wätereit man in dem ersten Band des „Auge Alphabet“, so hat man das Gefühl, einen guten Ratgeber für den Alltag zu besitzen, kein wissenschaftliches Spezial-Lexikon für den Gelehrten, sondern einen praktischen Gebrauchsgegenstand. Erfreulich reich ist die Bebilderung. Fliegende Blätter, Wäandern. Zweiter Halbband 1933. Verlag von J. F. Schöber, München. Preis geb. RM. 10.—. Dem Humor des Lesers verpflichtet, der harmlosen Fröhlichkeit angeht, Plakate und Zweibein-

seiten seit je abnehmend, haben die fliegenden Blätter ihren alten Reiz beibehalten, das unterhaltende und anregende Familienheft zu sein, für alle, die deutsch denken und die deutsche Sprache lieben. An den Tagesfragen nehmen sie — wie immer — regen Anteil. Ihre satirischen Stoffe und Randbemerkungen erfassen die Ereignisse und die Geschichten aller Länder, aber, was sich im Spiegel der fliegenden Blätter verfangen hat, zeigt die weitere komische Seite. Im Hauptteil fliegen die fliegenden Blätter unpolitische Humoreske, die lustige Kurzgeschichte, den Wit, die Anekdote an sich. Sie bringen dazu lustige und irische Gedichte, aktuelle Reime und satirische Verse zu den Zeitfragen. Der Stil in den fliegenden Blättern ist leicht, das Niveau der guten Tradition dieses altbewährten Heftchen angemessen. Die rege Verbindung zwischen Blatt und Leser wird hergestellt und immer neu befestigt durch die Preisangaben, die ein Mitarbeiter der Zeitschrift im Sinne der fliegenden Blätter und belohnen. Die Maler und Zeichner der fliegenden Blätter sorgen sorgsam ausgewählt und zuverlässig bewahrt. Die Humoresken unter ihnen sind in erster Linie Josef Mauber, der Schilderer bodenständiger Bauernklassen, Professor Richter, der Darsteller komischer kleiner Leute, Witron mit seinen lustigen überausenden Serienbildern und Franz, der komische Szenen in Kleinformaten erfährt und treffend festhält. Dazu kommt Martin Claus mit künstlerischen Zeichnungen und unterhaltenden farbigen Bildern und endlich Grotzmann, der absolute Satiriker unter den fliegenden Mitarbeitern. Elegante Herren und Damen zeigen uns in symbolischer Weise G. J. Bauer und Kurt Heilmann. Schließlich sei noch besonders der Künstler Traub erwähnt, dessen Art seine Figuren ebenso lustig, wie gemüht erscheinen läßt. Die fliegenden Blätter haben auch eine Kiste, für jene, die sich besüßigen haben und nun sich auf eine nachdenkliche Stunde freuen.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 62, 63, 64, 66, 67.

# England will eine Million Eigenhäuser bauen!

(Von unserem Korrespondenten)

G. P. London, 17. März.

Frägt man sich, welches wohl die Hauptursache jener Eijerheit und Solidität ist, die England in so weitgehendem Maße auszeichnen und ihm die Möglichkeit geben, mit so viel Erfolg aller wirtschaftlichen und politischen Stürme unserer Zeit Herr zu werden, so wird man wohl ohne Zögern antworten müssen, daß man diese — außer im enormen Kapitalbesitz des englischen Mittelstandes — vor allem im, seit jeher bestehenden, in den letzten Jahren aber fast allgemein gewordenen Drang des Engländers nach einem Eigenheim und im Bewußtsein des Engländers, daß ein Haus immer noch die beste Kapitalanlage ist, zu sehen hat.

Jeder Engländer will für sich und seine Familie ein Einzelhaus besitzen. Der wohlhabendere Engländer befaßt es seit jeher. Und die vielen schmalen, gen Himmel strebenden Einzelhäuser, die ja alle im Grunde genommen nichts anderes als „vertikal errichtete Wohnungen“ sind, verleihen bereits seit Jahrhunderten den englischen Städten das eigenartige, typisch englische Gepräge, das sie vor allen anderen Städten der Welt auszeichnet. Das wäre also nichts Neues. Das Bemerkenswerte der gegenwärtigen Bewegung und die außerordentliche soziale Bedeutung derselben ist aber der Umstand, daß nun auch die weniger bemittelten Bürger der gleichen Wohlfahrt teilhaftig zu werden beginnen und daß nun allseitig ernsthafte Anstrengungen gemacht werden, damit mit der Zeit auch die ärmsten Arbeiterfamilien des Landes ein Eigenheim besitzen können. In diesem Bestreben arbeiten, wie das in England bei der Lösung großer nationaler Probleme stets der Fall zu sein pflegt, Regierung und private Kreise Hand in Hand. Doch während sich ohne Zweifel die letzteren, d. h. genauer gesagt, die zahlreichen Wohnungsbauvereinigungen (Building Societies) Englands, deren erste bereits vor fünfzig und mehr Jahren entstanden, die aber erst nach dem Kriege ihre eigentliche, für wahr erstaunliche Entwicklung genommen haben und die heute ohne Zweifel einen der wichtigsten und segensreichsten Faktoren des englischen Nationallebens darstellen.

Es gibt zurzeit in England viele hundert Wohnungsbauvereinigungen. Die bedeutendsten unter ihnen sind die Abbey Road und die Woolwich Quitable-Building Society. Es sind alles ohne Ausnahme blühende Unternehmungen. Alle zusammen verfügen sie über das Aktienkapital von 500 Millionen Pfund Sterling, d. h. über ca. 10 Milliarden Mark nominal. Die Building Societies sind, wohl gemerkt, nicht Bauunternehmungen. Sie selbst bauen keine Häuser. Sie verlangen nur die privaten Interessenten mit dem zum Häuserbau erforderlichen Kapital. In der Regel strecken sie etwa 90 Prozent der benötigten Summe vor. Für die restlichen 10 Prozent hat der Privatmann selbst aufzukommen. Doch dieses bereitet bei den in England bestehenden Kreditverhältnissen keinerlei Schwierigkeiten. Die Rückzahlung erfolgt in Gestalt von monatlichen, resp. wöchentlichen Teilzahlungen, die aber sehr niedrig, kaum höher als eine entsprechende Wohnungsmiete bemessen und auf eine Reihe von Jahren verteilt sind. Die Teilzahlungen können also in der Regel vom betreffenden Mieter mit Leichtigkeit getragen werden. Nach Ablauf einer bestimmten Anzahl von Jahren geht das Haus in den Besitz des Mieters über. Aus dem Mieter wird er ein Hauseigentümer! Nach diesem System sind in den letzten Jahren in England bereits hunderttausende von Einzelhäusern gebaut worden. Man schätzt, daß zurzeit etwa 25 Prozent sämtlicher Häuser Englands Eigentümern sind. Und die Building Societies werden von Interessenten, die sich Eigenheime bauen wollen, vor allem von jungverheirateten Ehepaaren, förmlich überlaufen. Die neugebauten Häuser sind natürlich von verschiedenem Art. Mit Hilfe der Building Societies sind schmucke, fast palastartige Villen ebenso wie winzige, bescheidene Arbeiterhäuser gebaut worden. Das Hauptaugenmerk ist jetzt jedoch auf den Bau von Kleinhäusern gerichtet. Und in den letzten Jahren ist es gelungen, die Baukosten so zu verbilligen, daß eine große Anzahl der neugebauten Häuser an Arbeiterfamilien bei einer Teilzahlung von bloß 8-9 Schillingen in der Woche vergeben werden konnten.

Der Bau der letztgenannten Kategorie, d. h. der billigen Kleinhäuser, hat natürlich insofern eine besondere nationale Bedeutung, als sich hier endlich die Möglichkeit einer Lösung des nach dem Kriege besonders akut gewordenen Wohnungsproblems und eines radikalen Auftrags mit den Glendquartieren, den sogenannten „Slums“, bietet. Aus diesem Grunde hat sich denn auch vor Jahr und Tag die britische Regierung der Tätigkeit der Wohnungsbauvereinigungen angeschlossen. Das jüngste Wohnungsgesetz Englands, die „Housing Act of 1933“, ist vor allem darauf gerichtet, die guten Dienste der Building Societies für den Bau von billigen Arbeiterhäusern nutzbar zu machen. Mit vereinten Kräften der Regierung und der Building Societies sind in den letzten Monaten in verschiedenen Städten Englands eine ganze Reihe von Glendquartieren liquidiert und an ihre Stelle musterghiltige und zu niedrigen Mietfähigen vergebene Arbeiterhäuser errichtet worden. Dieses ist indessen, nach Ansicht von Kennern der Lage, in keineswegs genügendem Ausmaße erfolgt. Das auf diesem Gebiete bisher Geleistete ist, so lobenswert es an und für sich auch sein mag, nur Stückwerk. Denn in Anbetracht der Tatsache, daß in den meisten englischen Großstädten noch immer ganze Stadtviertel aus Slums bestehen und in den englischen Industriebezirken die Arbeiter in den entsetzlichsten, menschenunwürdigen Zuständen leben, wie sie in den meisten kontinentalen Ländern völlig unbekannt sind, ist es evident, daß in dieser Frage noch ganz andere, viel größere Anstrengungen gemacht werden müssen und daß zur Versorgung des ärmeren Teiles des britischen Volkes nicht eine mit Hilfe der Building Societies vollführte Halbarbeit, sondern von Seiten der Regierung selbst ein wirklich großzügiges, nationales Wohnungsbauprogramm aufgestellt und durchgeführt werden muß.

Diese Notwendigkeit scheint dann die britische Regierung auch erkannt zu haben. Darauf deutet jedenfalls der Plan der Begründung eines besonderen Wohnbau-Ministeriums hin. Der gegenwärtige Gesundheitsminister Sir Edward Hilton Young, dem zurzeit die Wohnbaufragen unterstehen, hat in dieser Hinsicht ein kaum begreifliches Zögern an den Tag gelegt. Vor etwa Jahresfrist schätzte er die Zahl der Einzelhäuser,

die in ganz England zur Abschaffung der schlimmsten Slums gebaut werden mußten, auf nur 12 000 Häuser. Heute gibt er bereits — in seinem letzten Parlamentsbericht — zu, daß in England zur Aufklärung der Slums der Bau von wenigstens 240 000 Häusern erforderlich sei. Doch in Wirklichkeit ist selbst diese Ziffer noch viel zu niedrig gegriffen. Sämtliche Sachverständige sind sich darin einig, daß zur Schaffung wirklich zeitgemäßer und vorbildlicher Wohnungsverhältnisse für die britische Nation der Bau von nicht weniger als einer Million Arbeiterhäusern erforderlich wäre. Diese Kreise richten also an die Regierung die Forderung, für England ein auf

fünf Jahre verteiltes Programm zum Neubau von einer Million Eigenhäusern zu erklären, einen „Nationalen Wohnungsbaurat“ einzusetzen und das gesamte Programm durch Auflegung einer „Nationalen Wohnungsbauleihe“ zu finanzieren. Diesem Plan steht die gesamte Presse des Landes unbedingt sympathisch gegenüber. Es ist ohne Zweifel ein überaus populäres Projekt. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß diese Pläne schon in allernächster Zeit konkrete Form annehmen und England innerhalb der nächsten Jahre in der Tat den Bau von wenigstens mehreren Hunderttausenden billiger Einzelhäuser erleben wird.



Links: Prinz Sigmund †  
Prinz Sigmund von Bourbon-Parma

ist am Mittwoch nach langem schweren Leiden in Paris gestorben. Er stand im 48. Lebensjahr. Die frühere Kaiserin Blü, deren Bruder er war, und andere Mitglieder der Familie wollten am Sterbebett.



Rechts: Oesterreichs neuer Verteidigungsminister  
Fürst Schönburg-Hartenstein

der nach dem Rücktritt des 57-jährigen Bundesministers für das Heereswesen, Vaugoin, zum Staatssekretär für das österreichische Heereswesen ernannt worden war, ist jetzt bei den Personalveränderungen im österreichischen Kabinett zum Verteidigungsminister ernannt worden.



Generaldirektor Dr. A. F. Philips 60 Jahre alt

Am 14. März d. J. wurde der alleinige Generaldirektor der bekannten Firma Philips in Eindhoven (Holland) Dr. A. F. Philips 60 Jahre alt. Dr. Philips hat an der außerordentlichen Entwicklung der Firma, die auf dem Gebiet der Erzeugung von Apparaten für den Radioempfang, von elektrischen Apparaten, Tonfilmanlagen usw. Weltrenomee genießt, außerordentlichen Anteil gehabt. Er vereinigt in sich Energie mit Organisationsstalent, seine kaufmännischen Fähigkeiten sind unbestritten. Auch für die Arbeitnehmerinteressen hat er volles Verständnis; die sozialen Einrichtungen der Firma können als musterghiltig gelten.

## „Herr Knog hat das Wort“

dnb. Saarbrücken, 17. März. Die „Saarbrücker Landeszeitung“ meldet unter der Überschrift „Herr Knog hat das Wort“ aus Genf: Wie man heute erfährt, ist der Präsident der Saarregierung, Herr Knog, während der letzten Tagung des Saarausschusses in Genf von Mitgliedern dieses Ausschusses gefragt worden, ob seine Forderung, ausländische Polzeitruppen ins Saargebiet zu entsenden, von der gesamten Regierungskommission oder nur von ihm selbst gestellt werde. Da Herr Knog auf diese Anfrage wahrheitsgemäß entgegen mußte, daß die Forderung nur von ihm selbst gestellt werde, wurde er vom Saarausschuß erfaßt, alsbald einen Bericht für die nächste Ausschusstagung zu senden, der die Meinung der ganzen Saarregierung zu dieser Frage wiedergibt. Man sieht diesem Bericht in Genf mit großer Spannung entgegen. Bisher scheint er allerdings noch nicht eingetroffen zu sein.

## Führer der „Eisernen Garde“ stellt sich freiwillig dem Gericht

dnb. Bukarest, 17. März. Die Sensation des Tages bildet die Selbststellung des Führers der „Eisernen Garde“, Corneliu Zelea Codreanu. Er erschien Donnerstag in einem Kraftwagen vor dem Kriegsgericht des II. Armeekorps, vor dem am Montag der Prozeß gegen die „Eiserne Garde“ beginnen soll, mit der Absicht, sich dem Militärstaatsanwalt selbst zu stellen. Mit ihm im Wagen war ein Oberst Zavoianu. In dem Augenblick, als er den Wagen verlassen wollte, um das Gebäude zu betreten, wurde er von drei Geheimagenten erkannt, verhaftet und auf die Politische Polizei gebracht. Der Führer der „Eisernen Garde“ hatte bisher von den Behörden trotz aller Nachforschungen nicht verhaftet werden können. Durch seine Selbststellung verfolgt er offensichtlich den Zweck, die verhafteten Parteimitglieder während des Prozesses nicht allein zu lassen. Der am Montag beginnende Prozeß gewinnt durch die Selbststellung Codreanus selbstverständlich ungemessen an Interesse.

## Russolini ehrt Ricarda Huch

dnb. Heidelberg, 17. März. Ricarda Huch, die in Heidelberg lebende Dichterin, erhielt dieser Tage durch den italienischen Botschafter in Berlin ein Bild Mussolinis mit dessen eigenhändiger Unterschrift zugeandt, mit dem der italienische Regierungschef die Dichterin als Verfasserin dreier Werke aus der neueren italienischen Geschichte auszeichnet.

dnb. New York, 17. März. Unter großer Beteiligung fand in Brooklyn das 50 jährige Jubiläum des plattdeutschen Volksvereins statt. Der Deutsche Generalkonful Borchers überbrachte in einer Rede die besonderen Grüße und Glückwünsche des Reichspräsidenten von Hindenburg.

# 100 000 Leser schreiben einen Roman

Wandlungen des amerikanischen Geschmacks — Detektivgeschichten nicht mehr gefragt  
Das Ende des „Happy-Ends“?

New York, im März.

Einen eigenartigen Versuch unternahm vor kurzem die amerikanische Zeitung „The Boston Reflektor“. Sie begann mit dem Abdruck eines Romans, dessen Fortsetzungen von Woche zu Woche erscheinen sollten. Allerdings sollte sich das Schicksal der Helden nicht nach den Wünschen des Autors, sondern nach denjenigen des Publikums gestalten. Die Leser hatten dabei in wöchentlichen Zuschriften ihre Wünsche bekanntzugeben und auf diese Weise dazu beizutragen, den „idealen Publizitätsroman“ zu finden.

Vier der bekanntesten Schriftsteller Amerikas wurden als Verfasser dieses Romans bestimmt. Jeder von ihnen ist eine Persönlichkeit in seinem Genre. Der eine schreibt spannende Kriminalgeschichten, der andere sentimentale Liebesromane, der dritte ist ein vorzüglicher Schilderer der Gesellschaft und der vierte ein beliebter Humorist. Die vier sollten nun nach den Wünschen der Leser einen Roman zusammenbrauen.

## Der erste Erfolg: zwölftausend Briefe!

Gleich in den ersten Fortsetzungen wurden die handelnden Personen des Romans dem Publikum vorgestellt. Es waren die althergebrachten und bewährten Figuren der amerikanischen Bücher. Ein verarmter Dichter, der der Himmel mit einer entzückenden Tochter gesegnet hat. Ein schürftiger Verehrer des Mädchens, der allerdings seine schwarze Seele jetzt noch geschickt zu verbergen wußte. Dann ein armer, aber hochanständiger Jüngling und ein ganzer Trupp von Nebenfiguren, von denen aber jede im Verlauf des Romans zu einer Hauptfigur aufrücken konnte.

Der Widerhall, den dieses neuartige Literaturprodukt im Publikum fand, war über alles Erwartetes hinaus. In der ersten Woche allein liefen nicht weniger als 12 000 Zuschriften aus dem Leserkreis ein. Der Verleger wußte nicht, ob er sich die Hände reiben oder die Haare raufen sollte. Zunächst einmal wurden zwanzig Hilfskräfte eingestellt, die einzeln und allein die Aufgabe hatten, der geplagten Redaktion die Arbeit des Siehens und Lesens dieser Briefe abzunehmen. Dann wurden auf Grund des Mehrheitsprinzips die wöchentlichen Richtlinien für die Autoren ausgearbeitet.

## Tragdiene werden zu Grotesken...

Die Schicksalskurve der Helden machte von Woche zu Woche die tollsten Sprünge. Es hatten sich im Laufe der Wochen mehrere Gruppen von Lesern gebildet, deren jede eine eigene Geschmacksrichtung vertrat und die sich aufs heftigste befähdeten. Einmal blieben die „Detektive“, ein zweites Mal die „Tragischen“, dann wieder die „Humoristen“ oben

auf — und je nachdem mußten die armen Romanfiguren die seltsamsten Wandlungen über sich ergehen lassen.

So geschah es z. B., daß die Handlung zu einem Zeitpunkt, als sie höchst tragischen Verwicklung anstrebte, plötzlich in ein ausgelassenes Durcheinander mündete, weil es die Majorität der Leser so wünschte. Man schrieb nämlich gerade Neujahr und der Silvesterpunsch hatte die Leserschaft in so heitere Laune versetzt... Man hatte in Amerika seit langem nicht mehr so herzlich gelacht, wie in der Woche, in der die Leser diese Fortsetzung zu sehen bekamen.

## 70 000 gegen das „Happy-End“

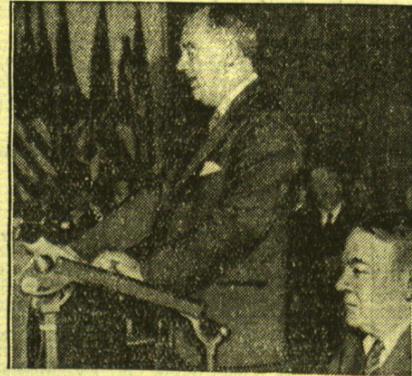
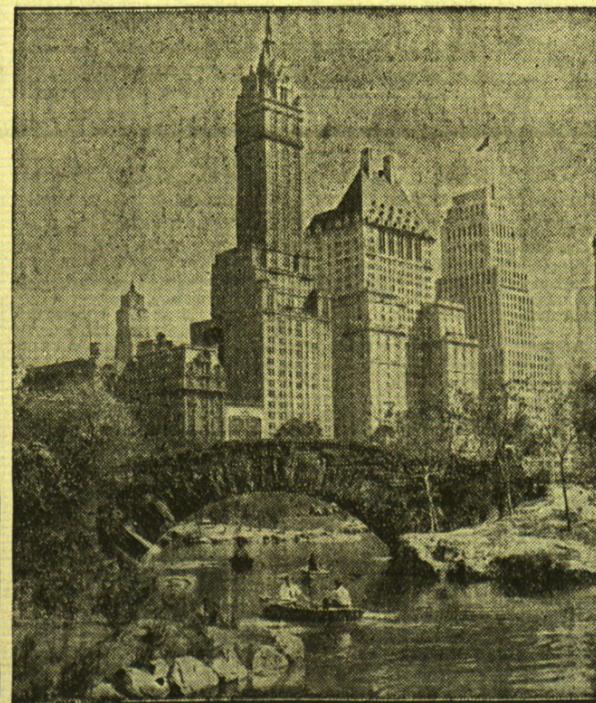
Die rund 100 000 Zuschriften, die im Verlaufe des Bewerbs eingelaufen sind — es waren genau genommen 96 418 — haben ausschlagreiche Einblicke in die Mentalität des amerikanischen Lesers von heute gewährt. Seit langen Jahren konnte man zum ersten Mal feststellen, daß der Kriminalreißer bei der Mehrheit der Leser keinen Anklang fand. Sie verlangten „etwas etwas neues“. Allerdings blieb die unsterbliche Liebe auch diesmal in der Gunst des Publikums obenan. Die meisten Leser gaben der harmlosen, von Problemen unbeschwerteten Liebesgeschichte den Vorzug. Allerdings wußte auch die Phantastie einen größeren Spielraum haben. Flugzeug, Radio und sogar die Weltraumrakete und das Raketenauto spielten eine große Rolle.

Die größte Verblüffung rief unter den Sachverständigen des Büchermarktes noch eine andere Feststellung hervor. Nicht weniger als 70 Prozent der Zuschriften sprachen sich gegen ein Happy-End aus. Sie erklärten, daß sie dieses ewige Schema der amerikanischen Romanverfasser satt hätten und lieber einen heroischen, von dramatischen Konflikten erfüllten Untergang des Helden läßen, als den üblichen Jüdergang als Abschluß.

Die Amerikaner sind gelehrige Schüler. Wenn sie auch aus diesem Wettbewerb die Konsequenzen ziehen sollten, so steht eine Revolution auf dem amerikanischen Büchermarkt bevor. Denn letzten Endes richtet sich der Verleger nach dem Geschmack des Publikums. Einige maßgebende Filmleute haben von dieser Geschmackswandlung sogar schon Kenntnis genommen, so daß die amerikanischen Filmproduktion in der nächsten Zeit eine Reihe von Werken hervorbringen dürfte, die auf das oblige Happy-End verzichten.

## Drei Neger gehängt

dnb. Hernando (Mississippi), 17. März. Drei junge Neger wurden nach gerichtlicher Verurteilung wegen Schändung junger weißer Frauen gehängt.



Roosevelt kündigt neue Reformen an

Der Präsident bei seiner Ansprache. Vorn rechts: General Hugh A. Johnson, der Leiter des NRA! Am Jahrestage der Gründung des Nationalen Wiederaufbauvereins (National Recovery Act) hielt Präsident Roosevelt auf einer riesigen Festkundgebung, an der über 500 bekannte amerikanische Industriestädter sowie die auswärtigen Diplomaten teilnahmen, eine bedeutungsvolle Ansprache in der er neue Hilfsmittel für die notleidenden Teile der Bevölkerung und weitere einschneidende Wirtschaftspolitik ankündigte.

Links: Frühling in der Steinwüste der Riesenkäste Hinter dem Central-Park in New York mit seiner idyllischen Ruhe türmt sich die Kulisse d. Wolkenkräzer



Schwere Sprengstoffkatastrophe in San Salvador

Am Vier des Hafens von La Libertad im Staate San Salvador in Mittelamerika explodierte am Mittwoch, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, eine Riste mit Dynamit, wodurch im nächsten Augenblick 250 weitere auf dem Kai aufgestapelte Dynamitkisten gleichfalls zur Explosion gebracht wurden. Die Zahl der Todesopfer wird bisher mit 250 angegeben. Wenigstens 1000 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. 40 Käufer im Hafenviertel wurden in Erdmmer gelegt und 40 000 Faß Benzin, die am Vier lagerten, in Brand gesetzt.

# Annahme des Etats für 1934

## Rittergutsbesitzer v. Dreßler über den Absatz landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland und England

Am Freitag, dem 16. März, fand in Memel im Saale der Landwirtschaftskammer die 21. ordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet statt. Außer dem Präsidium und den Mitgliedern der Landwirtschaftskammer waren als Gäste der Präsident des Direktoriums, Dr. Schreiber, Landesdirektor Szegaud und die Landräte von Pögen und Hendekrug anwesend. Kurz nach 1 Uhr mittags eröffnete

### Kammerpräsident Rademacher

die Vollversammlung mit folgenden Worten: Meine Herren! Ich eröffne die Vollversammlung und begrüße die Mitglieder und freue mich, auch die Vertreter der autonomen Behörden, den Herrn Präsidenten Dr. Schreiber und den altbewährten Landesdirektor Herrn Szegaud, sowie die Herren Landräte von Pögen und Hendekrug hier begrüßen zu dürfen. Wir sehen aus der Anwesenheit dieser Herren, welches Interesse die Behörden unserem Berufsstand, der Landwirtschaft, entgegenbringen. Wir können stolz sein, diese Männer an der Spitze zu haben, die unsere Belange vertreten.

Ich kann es mir wohl schenken, in diesem Kreise über die schlechte Wirtschaftslage unseres Berufsstandes zu klagen. Sie ist allen hinlänglich bekannt. Sowohl die Anwesenheit der Vertreter unserer autonomen Behörden, wie die Maßnahmen des Landtages zeigen uns, daß unsere Not verstanden wird. Wir alle hoffen, daß das am vorigen Freitag angenommene Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft dieses Mal vom Herrn Gouverneur nicht wieder mit einem Veto belegt wird, damit der Landwirtschaft endlich der so dringend notwendige Schutz zuteil werden kann.

Die Zeiten sind schlecht, aber keiner darf den Kopf hängen lassen und die Hände ins Korn werfen. Notzeiten erziehen ein hartes und tüchtiges Geschlecht. Gerade jetzt kommt es darauf an, durch erhöhte Arbeit Leistungsfähigkeit hervorzubringen. Als die Milch 15 Pfennig kostete, war es kein Kunststück zu wirtschaften und jeder hatte Interesse für seinen Ausschlag. Heute, wo sie nur etwa 15 Cent kostet, gilt es erst recht hinten und vorne zu sein. Gerade jetzt kommt es darauf an, sauber und exakt zu wirtschaften. Außerdem müssen wir uns bemühen, Qualitätsware zu erzeugen. Sie findet immer noch ihren Käufer und wird besser bezahlt als Durchschnittsware oder schlechtes Zeug.

Ganz verkehrt ist es, Konjunkturpolitik in der Wirtschaft zu treiben. Wirtschaftsumstellung kostet immer Geld und außerdem kann es leicht passieren, daß der Anschluß zu spät erreicht wird. Je vielfältiger eine Wirtschaft ist, desto krisenfest ist sie. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer ist bisher zweimal zusammengetreten. Er hat sich neben den Beratungen über den Etat, auf den wir nachher zu sprechen kommen, hauptsächlich mit den Fragen der Tierzucht und Landeskultur befaßt. Es ist erfreulich, wie groß die Nachfrage nach guten Vorkütern, sowohl bei Pferden, wie auch bei Vieh und Schweinen ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Herren Kammermitglieder bitten, in ihren Heimatbezirken dahin zu wirken, daß die Hilfsmaßnahmen der Landwirtschaftskammer nicht dadurch erschwert werden, daß fällige Milchzahlungenraten der zinslosen Darlehen unpünktlich eingehen. Gerade diese Darlehen, die die Kammer schon jahrelang zum größten Segen der memelländischen Landwirtschaft ausgeben hat, sind es, die eine wesentliche Qualitätssteigerung unserer Zucht bewirkt haben. Der seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, schädigt seinen eigenen Berufsstand. Der Vorstand hat im Entgegenkommen bei besonderen Fällen sein Möglichstes getan.

In der letzten Sitzung hat eine lebhaftere Aussprache über Absatzmöglichkeiten und Absatzmärkte stattgefunden, über die ich Ihnen später Bericht erstatten möchte.

Sie alle wissen, daß der deutsche und der englische Markt die Hauptabgabengebiete für unsere Erzeugnisse gewesen sind. Wenn sich auch uns in der letzten Zeit diese beiden Hauptabgabengebiete wesentlich zu verengen drohen, so hoffen wir alle stark, daß es den eifrigen Bemühungen der Zentralregierung um Schaffung von gewinnbringendem Absatz gelangen möge. Verständnis und Entgegenkommen zu finden, damit der memelländische Bauer endlich einmal die Sorge los wird, eines Tages in seinen eigenen Produkten zu erkünnen. Der deutsche Markt ist uns deshalb besonders wichtig, da die Markt ebenso wie der Lit keine Abwertung erfahren hat, während das englische Pfund kaum 1/3 seiner Kaufkraft behalten hat. Sogar kommt, daß beim weiteren Sinken der Arbeitslosigkeit in Deutschland ein Ansteigen der Kaufkraft und damit eine Vergrößerung der Absatzmöglichkeiten des deutschen Marktes bestimmt zu erwarten ist.

Wir müssen uns vorläufig auf den Weg der Selbsthilfe beschränken. Qualitätsverbesserung und immer wieder Qualitätsverbesserung auf möglichst breiter Wirtschaftsbasis.

Unsere Lösung sei heute dieselbe wie sie die unserer bodenständigen Ahnen war: Gott dir selbst, so bist dir Gott.

Hierauf sprach der Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber,

der folgendes ausführte: Ich danke für die freundlichen Worte der Begrüßung und für den Dank, den Sie uns für unser Erscheinen ausgesprochen haben. Ich bin mir klar, daß niemand von uns befreit ist, für die Tatsache, daß er hier ist, Dank entgegenzunehmen. Ich wüßte nicht, wo die Behörden der Verwaltung des Memelgebiets denn sonst anwesend sein sollten, wenn sie bei der Vollversammlung der öffentlich-rechtlichen Vertretung der Landwirtschaft nicht anwesend sein wollten. Es ist von Seiten des Präsidenten der Kammer zum Ausdruck gebracht worden, daß die bisherige Arbeit der Verwaltung und der Verwaltung des Memelgebiets anerkannt wird als solche, die den guten Willen gezeigt hat, den Sorgen und den Witten des

schaffenden Landwirts Rechnung zu tragen. Wir sind dankbar dafür, wenn Sie das aussprechen, aber glauben Sie, daß wir uns ebenso dessen bewußt sind, daß Sie in vielen Punkten und Dingen den Wunsch gehabt und auch heute noch haben, der gute Wille möge sich mehr auswirken können, als es bisher geschehen ist. Sie wissen, wie Sie in der Arbeit für Ihren Berufsstand stehen, daß solche Arbeit in der Öffentlichkeit an die Möglichkeit gebunden ist, die uns zur Verfügung steht und Sie wissen, daß die Möglichkeit für eine wirtschaftliche Hilfe kaum jemals so klein gewesen ist für die Verwaltung des Gebiets, wie sie zur Zeit ist. Seien Sie versichert, daß wir ebenso wie Sie den dringenden Wunsch nach weiterer und größerer Möglichkeit für den Willen, der schaffenden memelländischen Landwirtschaft günstige Bedingungen zu bringen, haben. Wenn man nichtern und ohne Schlagworte die Dinge in unserer Heimat sich anschaut, so wird man zugeben müssen, daß wir uns in den gegebenen Verhältnissen schon eingerichtet haben, vernünftig und verständig zu sein. Wenn hier und da ein Vorschlag zur Verbesserung gemacht wurde, so ist die Verwaltung ihm ernst und dringend nachgegangen. Der Präsident der Landwirtschaftskammer hat bereits zum Ausdruck gebracht, daß die Kernfrage für die Arbeit in der Zukunft die Frage des Absatzes ist. Ich freue mich, daß Sie die Tätigkeit der Regierung auf diesem Gebiet mit gutem Wunsch begleiten. Auch die Verwaltung des Memelgebiets hat die dringende Hoffnung, daß diese Wirtschaftsfragen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten einmal entschieden werden mögen, damit neuer Boden und neue Möglichkeiten für die Arbeit im engeren Kreise der Landwirtschaft, in der autonomen Gesetzgebung und in der autonomen Verwaltung gewonnen werden kann. Für die Arbeit, vor der Sie heute stehen, möchte ich Ihnen meine aufrichtigsten und besten Wünsche aussprechen, denn diese Arbeit ist nicht leicht. Sie ist vor allem nicht leicht deshalb, weil niemand, der heute mitten in der Arbeit steht und die Verhältnisse kennt, erwarten kann, daß sie einen großen Erfolg haben wird. Die Arbeit, die vor Ihnen liegt, ist eine Arbeit mit kleinen Mitteln in schwerer Zeit, und da kann nicht mit Schlagworten, sondern nur in unermüdlicher Kleinarbeit etwas geschaffen werden, und auch nur, wenn man in dieser Arbeit treu ist, jeder in seinem Wirtschaftskreis. Ich bitte daher die Mitglieder der Kammer, jeder in seinem Kreise unter den Berufsangehörigen um Verkündigung zu werden. Denn die an sich schwere Arbeit der Kammer wird um so erfolgreicher sein, je mehr der ganze memelländische Bauer mit Verständnis und gutem Willen dahintersteht und die Arbeit der Männer seines Vertrauens unterstützt. Ich wünsche auch für diese Arbeit, die jeder persönlich von Ihnen zu leisten hat, Erfolg und hoffe, wenn Sie bei der nächsten Versammlung auf ein ganzes Jahr geleistete Arbeit zurückblicken werden, daß Sie trotz der schweren Zeit mit einem Gefühl der Befriedigung auf die Arbeit, die Sie geleistet haben, zurückblicken können. Ich wünsche weiter, daß die Grundlage für die Förderung der memelländischen Landwirtschaft, von der der Präsident der Kammer gesprochen hat, im Laufe des kommenden Jahres eine Sicherung und Erfüllung erfahren haben möchte, und diese Grundlage ist die Regelung des memelländischen Absatzes. Die Produktion ist Sache Ihres Fleißes und Ihrer Tüchtigkeit und Ihrer Erfahrung, die Frage des Absatzes ist aber eine Frage, bei der die bestimmenden Faktoren außerhalb der Landwirtschaft liegen, und mit Ihnen möchte ich die dringende Hoffnung aussprechen, daß gerade auf diesem Gebiet durch günstige Entwicklung der Weltlage des Gesamtstaates das kommende Jahr auch größere Sicherheit und besseren Ausblick in die Zukunft bringen möchte als heute viele von Ihnen es erwarten. Nochmals die aufrichtigsten und besten Wünsche für das nächste Jahr.

Der Landrat des Kreises Pögen, v. Schlenker, erklärte, er brauche sich über die Not der Landwirtschaft nicht weiter zu verbreiten, es sei jedem der Kammermitglieder zur Genüge bekannt. Er möchte nur zum Ausdruck bringen, daß wenn es der Landwirtschaft schlecht gehe, auch die Kommunalverbände mit schweren Sorgen zu kämpfen hätten. Soweit die Kommunalverbände aber in der Lage seien, zu helfen, werde die Hilfe der Landwirtschaft bestimmt zuteil werden. Der neuen Kammer und ihrem Vorstand wünsche er für die Arbeit, die dazu diene, die große Not der Landwirtschaft zu mildern, viel Erfolg.

Nach Erledigung der sachungsmäßigen Formalitäten wurde in die Beratung des

### Etat für 1934

eingetreten. Der Kammerpräsident erklärte, daß der Etat unter äußerster Sparlichkeit aufgestellt worden sei. Er stehe um etwa 10 Prozent hinter dem des Vorjahres zurück. Das sei darauf zurückzuführen, daß der Gebietszuschuß um 25 Prozent gesenkt worden sei. Die Einnahmen aus eigenen Mitteln hätten eine kleine Steigerung erfahren und zwar dadurch, daß die Darlehen, die die Kammer ausgeben hat, jetzt langsam zurückfließen. Die Kammerumlage soll auf der gleichen Höhe des Vorjahres bestehen bleiben. Die Gehälter der Beamten und Angestellten seien nach den gesetzlichen Bestimmungen durch die beiden Notopfer herabgesetzt worden. Ebenso sei im Vorstand beschloffen worden, die Tagelöhner für einige Beamte von 10 auf 5 Lit herabzusetzen.

Der Präsident der Kammer ging sodann auf die einzelnen Kapitel des Etats ein. Der Etat für die landwirtschaftlichen Unterrichtsweisen ist gegenüber dem Vorjahr um 8000 Lit von 80 000 Lit auf 27 000 Lit gekürzt worden. Die Ausgaben für Vortragskurse, Exkursionen, Beschaffung von Lehrmitteln sind im Vergleich zum vergangenen Jahr dieselben geblieben. Sie betragen 1500 Lit. Für Unterhaltung der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule bzw. für Wanderkurse sind in den diesjährigen Etat 2000 Lit weniger eingelegt und zwar 17 500 Lit, während im vergangenen Jahr für diese Zwecke 19 500 Lit ausgeworfen wurden. Die Ausgaben

für Pferdezücht, Pferdeprämierungen und Prüfungen sind von 7000 Lit im vergangenen Jahr auf 6000 Lit in diesem Jahr herabgesetzt. Für Flegelstationen sind die Ausgaben um 1700 Lit von 13 000 auf 11 300 Lit gekürzt. Die Ausgaben für Rindviehzücht und Viehprämierung sind dieselben geblieben, wie im vergangenen Jahr, sie betragen 8500 Lit. Für die Errichtung von Bullenstationen sind in diesem Jahr 1000 Lit weniger eingelegt, und zwar 20 000 Lit. Der Betrag für häuerliche Milchviehkontrollvereine ist von 15 000 Lit auf 11 500 Lit gekürzt und für Schweinezucht sind statt 8000 Lit im vergangenen 7000 Lit in diesem Jahr in den Etat eingelegt. Die Ausgaben für Schafzucht sind mit 1900 Lit unverändert geblieben, dagegen sind sie für Kleintierzucht von 4500 Lit auf 3000 Lit herabgesetzt. In der Tierzucht im allgemeinen, in der Ausbildung von Milchviehkontrollassistenten und von Aufschlagschmieden sind dieselben Ausgaben in dem Etat vorgesehen, wie im vergangenen Jahr. Für Gartenkultur steht der Etat an Ausgaben 8900 Lit, im vergangenen Jahr 10 400 Lit, an Düngungs- und Anbauversuchen 4000 Lit, im vergangenen Jahr 4500 Lit, für Fortwirtschaft 500 Lit, im vergangenen Jahr 1000 Lit, für häuerliche Beipielwirtschaften 5000 Lit, im vergangenen Jahr 3000 Lit und für Versuchswesen und Wirtschaftsberatung 9000 Lit, im vergangenen Jahr 10 000 Lit vor. Die Ausgaben für Moor-, Weiden- und Weidenbau sind um 500 Lit von 2500 Lit auf 2000 Lit, für Landeskultur im allgemeinen um 2000 Lit von 12 000 auf 10 000 Lit herabgesetzt. Der Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 229 900 Lit gegenüber 264 000 Lit im vergangenen Jahr ab. Die Beihilfen des Gebiets betragen 133 000 Lit.

Bei der Beratung des Etats wurden vom Kammermitglied Lorenz und Genossen verschiedene Anträge eingebracht, die jedoch zum größten Teil abgelehnt wurden, ebenso ein Antrag des Kammermitgliedes Sallaui, der verlangte, den Beamten und Angestellten nur das halbe Monatsgehalt und 200 Lit zu zahlen.

Der Etat wurde unverändert angenommen. Der nächste Punkt betraf

### Festlegung der Kammerumlage für 1934

Der Vorstand beantragte, die Vollversammlung möge genehmigen, daß als Kammerumlage für die Zeit vom 1. Januar 1934 bis 31. Dezember 1934 13,15 Prozent der Grundsteuer erhoben werden. Bei Erhebung einer Kammerumlage in dieser Höhe stünden der Landwirtschaftskammer 30 000 Lit an „eigenen Mitteln“ zu.

Es wurde beschlossen, die Kammerumlage in der vorgeschlagenen Höhe zu genehmigen.

Sodann hielt Rittergutsbesitzer v. Dreßler einen Vortrag über den

### Absatz landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland und England

Er erklärte, daß von gewisser Seite in der Presse starke Propaganda für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte nach England gemacht und geflüchtelt dargestellt werde, als ob die Landwirtschaft des Memelgebiets und des ganzen Litauens maßgebend beeinflusst werden könnte, wenn es zu einem günstigen Abschluß des Handelsvertrages mit England käme. Man gibt dabei die gesamten Zahlen der Aus- und der Einfuhr wieder und sagt, daß die Handelsbilanz Litauens England gegenüber immer aktiv gewesen ist. Im Jahre 1928 wurden aus Litauen nach England für 33 Millionen Lit, 1929 für 31 Millionen Lit, 1930 für 41 Millionen Lit, 1931 für 70 Millionen Lit, 1932 für 60 Millionen Lit und 1933 für 47 Millionen Lit mehr Waren aus- als eingeführt. Die Handelsbilanz Litauens Deutschland gegenüber hat betragen 1928 aktiv 20 Millionen Lit, 1929 aktiv 45 Millionen Lit, 1930 aktiv 48 Millionen Lit, 1931 passiv 5 Millionen Lit, 1932 aktiv 6,7 Millionen Lit und 1933 aktiv 1,2 Millionen Lit.

Wir müssen, so erklärte Herr von Dreßler weiter, feststellen, daß die Ausfuhr nach Deutschland in den letzten Jahren wohl stark zurückgegangen ist, besonders, was die Stückzahl an lebendem Vieh anbetrifft, während die Ausfuhr nach England in den Jahren von 1928 bis 1933 sich stark vermehrt hat. Doch handelt es sich bei der Ausfuhr nach England in der Hauptsache um Nebenprodukte. Im Jahre 1928 wurden nach England Waren im Werte von 12,4 Millionen ausgeführt, nach Deutschland für 19,3 Millionen; im Jahre 1929 nach England für 17,2 Millionen, nach Deutschland für 120,8 Millionen; im Jahre 1930 nach England für 32,4 Millionen, nach Deutschland für 156 Millionen; im Jahre 1931 nach England für 67,7 Millionen, nach Deutschland für 103,7 Millionen; im Jahre 1932 nach England für 63,1 Millionen, nach Deutschland für 54,6 Millionen und im Jahre 1933 betrug der Wert der nach England ausgeführten Waren 64 Millionen, während der nach Deutschland nur 35 Millionen Lit betrug.

Wenn man sich aber die Zahlen im einzelnen anschaut, dann ist es interessant festzustellen, daß England von Litauen nur eine ganz geringe Menge von Warenarten aufgenommen hat, nämlich Pferde in geringem Umfang, Bacon in großem Umfang, Schmalz in kleinem Umfang, und Butter und Eier in kleinen Posten, ebenso Wicken und ganz kleine Posten Rinderfelle, Kleesaat und etwas Leinfaat. Das ist nicht eine Erscheinung, die nur auf das Jahr 1933 zutrifft, sondern die wir beim Vergleich der Statistik durchgehend von 1928 bis 1933 feststellen müssen. Getreide ist in den drei Jahren von 1928 bis 1931 nur in geringem Umfang nach England exportiert worden. In der Hauptsache hat sich die litauische Ausfuhr nach England auf Butter, Eier und Bacon beschränkt.

Bei der Ausfuhr nach Deutschland findet man, daß man auf dem deutschen Markt fast alle Warenarten losgeworden ist. Auch im Jahre 1933, also in einem Jahre, wo die Ausfuhr nach Deutschland schon sehr zurückgegangen war, sind doch noch aus Litauen nach Deutschland ausgeführt worden: 681 Pferde im Werte von 241 800 Lit, 7500 Stück Rindvieh im Werte von 2 116 000 Lit, 4325 Kälber

im Werte von 490 500 Lit, 9555 Schweine im Werte von 1 895 500 Lit, 58 000 Futen für 441 200 Lit, 354 800 Gänse für 2 177 200 Lit, 245 858 Enten für 827 700 Lit, 84 927 Hühner für 240 000 Lit, Fleisch zusammen 4800 Tonnen für 6 Millionen Lit, Schlachtgeflügel 1000 Tonnen für 1,6 Millionen Lit, 482 Tonnen Milch für 180 800 Lit, 184 Tonnen Schweinefleisch für 300 000 Lit, 3016 Tonnen Butter für 10 Millionen Lit. Interessant ist, daß bei Butter die Ausfuhr nach England wohl 5500 Tonnen betragen hat, doch hat diese weit größere Tonnenanzahl nur 10,4 Millionen Lit erbracht. Ferner sind nach Deutschland ausgeführt worden 738 Tonnen Käse für 1,9 Millionen Lit, 1000 Tonnen Eier für 2,2 Millionen Lit, 122 Tonnen Weizen für 36 700 Lit, 1982 Tonnen Roggen für 435 500 Lit, Gerste und Hafer in kleinen Mengen, ferner 1973 Tonnen Wicken für 408 000 Lit, 591 Tonnen Erbsen für 159 200 Lit, 1480 Tonnen Weizenmehl für 999 000 Lit, 387 Tonnen Kefel für 215 800 Lit. Die Menge der Brotaufuhr im kleinen Grenzverkehr ist für das Jahr 1933 noch nicht bekannt. Man nimmt jedoch an, daß sich die Ausfuhr in demselben Rahmen wie im Vorjahre bewegt. Außerdem sind nach Deutschland ausgeführt worden 743 Tonnen Kalfelle für 988 000 Lit, 1184 Tonnen Rinderfelle für 939 400 Lit, 467 Tonnen Kleesaat für 710 200 Lit und 1000 Tonnen Leinfaat für 332 500 Lit. Die Ausfuhr nach England hat im Jahre 1933 einen Wert von insgesamt 54 Millionen Lit, die Ausfuhr nach Deutschland einen solchen von 35 Millionen Lit. Diese Zahlen sind andererseits veröffentlicht worden. Ich frage sie deshalb vor, um darauf hinzuweisen, daß wir Landwirte vom wirtschaftlichen Standpunkte aus ein großes Interesse daran haben, daß uns nicht nur der Absatz von einigen wenigen landwirtschaftlichen Produkten gesichert ist. Wir können nicht bestehen, wenn wir nur die Möglichkeit eines Absatzes von Baconschweinen, etwas Butter und Eier haben, sondern wir sind darauf angewiesen, daß wir auch unsere übrigen landwirtschaftlichen Produkte zu einermäßigen anbringenden Preisen loswerden. Kleinwied bringt auch etwas ein, wir dürfen nicht nur die großen Posten berücksichtigen. Wir im Gebiet sind infolge der günstigen geographischen Lage zum deutschen Absatzmarkt in der Lage gewesen, Kleinwied und kleine Produkte auf deutschen Märkten zu günstigen Preisen abzugeben, und wir werden stark getroffen, wenn wir diesen Markt verlieren. Die Landwirtschaft ist schließlich keine Baconfabrik. Es ist nicht möglich, sich ganz unzufallen auf die Produktion von Bacon und Butter, sondern man braucht auch einen Absatzmarkt für die übrigen Produkte, wie Pferde, Kälber, Geflügel und die anderen Waren.

Unter Punkt „Verschiedenes“ machte der Präsident der Kammer, Herr Rademacher, den Vorschlag, einen Ausschuß für landwirtschaftliche Arbeiterfragen zu bilden. Ueber diesen Antrag konnte jedoch nicht abgestimmt werden, weil das Kammermitglied Lorenz dagegen war.

Sodann wurde vom Kammerpräsidenten ein Schreiben des Zentralverbandes der litauischen Arbeiter des Memelgebiets verlesen, in dem gefordert wird, Arbeiter aus Großlitauen weiter nicht einzustellen, weil der Arbeitsmarkt im Memelgebiet schon sowieso überlastet sei. Der Kammerpräsident erklärte, er stehe ebenfalls auf dem Standpunkt, daß es nicht richtig sei, immer mehr Leute aus Großlitauen einzustellen. Dadurch werde die Arbeitslosigkeit nur vergrößert und das Gebiet und die Kommune seien nicht mehr in der Lage, die Mittel zur Unterstützung dieser Arbeitslosen aufzubringen.

Weiter teilte der Kammerpräsident mit, daß die Arbeitsgenehmigung für den Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Dr. Bentner und dem Wandergärtner Schilluk nicht mehr erteilt worden sei. Er wolle sich aber noch einmal an den Gouverneur wenden, und er hoffe, daß die beiden Herren die Arbeitsgenehmigung wieder erhalten werden.

Hierauf brachte der Kammerpräsident eine Resolution betreffend

### Beschlagnahme von Waffen

ein.

Der Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber erklärte, daß sich das Direktorium dieserhalb bereits schriftlich unter Darlegung der Verhältnisse an die zuständigen Stellen gewandt habe.

Bei der Abstimmung wurde die Resolution angenommen.

Ebenfalls wurde ein Antrag des Kammermitgliedes Nickel über den

### Kleinen Grenzverkehr

angenommen. Dieser Antrag hat den nachstehenden Wortlaut:

Die Unterzeichneten bitten im Auftrage ihrer Wähler den Vorstand der Landwirtschaftskammer, sich bei den maßgebenden Stellen dafür einzusetzen, daß die Bewohner des Memelgebiets zum Kleinen Grenzverkehr — Grenzarten — zugelassen werden; insbesondere den reiflichen Teil des Kreises Hendekrug diese sofort zu gewährleisten, da ein großer Teil der Anwohner Rändereien jenseits des Memelstroms (in Deutschland) hat, um diese ordnungsmäßig bewirtschaften zu können.

Das Kammermitglied Sangel-Wöglgen führte Klage darüber, daß Baconschweine nur von Mitgliedern der litauischen Draugija angenommen würden. Er bat den Vorstand der Kammer, dieserhalb Schritte bei den zuständigen Stellen zu unternehmen.

Hg. Lorenz-Pangirren bat, auch die Viehverwertungs-Genossenschaft Pögen anzumelden, daß sie von allen ihren Mitgliedern ohne Unterschied einer Parteizugehörigkeit Schlachtvieh abnehme.

Kammerpräsident Rademacher erwiderte, daß die Genossenschaft Pögen sämtliche Mitglieder gleich behandle. Dies bestätigte auch der Vizepräsident Sangel-Wöglgen, der erklärte, daß bisher kein Unterschied gemacht worden sei. Er könne dies durch Auszahlungen nachweisen.

Besther Arbeit führte Klage darüber, daß der Marktplatz in Memel für die Auffahrt

Landwirtschaftlicher Fuhrwerke zu Klein sei und er hat den Vorstand, diesbezügliche Schritte beim Magistrat zu unternehmen.

Hg. Lorenz erklärte, daß verschiedene Landwirte auch Ausländer beschäftigen, die einer Arbeitsgenehmigung bedürfen. Da sie nicht immer wüßten, wann die Arbeitsgenehmigung ablaufe, sei es vorgekommen, daß sie die Ausländer über diese Zeit hinaus beschäftigten. Diefür seien auch Landwirte bereits bestraft worden. Er bitte die Kammer, Schritte zu unternehmen, damit die Landwirte nicht bestraft würden, wenn sie in Unkenntnis handelten.

Der Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber erklärte hierzu, daß sich die Meinung der Regierung über die Zuständigkeit der Erteilung von Arbeitsgenehmigungen mit der des Direktoriums nicht deckt. Das Direktorium hat seine abweichende Meinung den zuständigen Stellen mitgeteilt. Mehr kann es nicht tun, wo es um Meinungsverschiedenheiten über die Kompetenzgrenze handelt. Diese Lage ist allen Arbeitgebern des Memelgebietes, welche Personen beschäftigen, bekannt, und sie wissen, daß diese eine Arbeitsgenehmigung brauchen.

Nach dreieinhalbstündiger Dauer wurde die Versammlung um 4 1/2 Uhr von dem Kammerpräsidenten mit Worten des Dankes an die Mitglieder für die rege Arbeit im Interesse der Landwirtschaft geschlossen.

## Memelgau

### Kreis Memel

#### Ein schwerer Verkehrsunfall

##### Ein Besitzer aus dem Wagen geschleudert

Als am Mittwoch ein Besitzer aus Schillingen mit seinem Fuhrwerke aus Prötkuls vom Markt nach Hause fuhr, scheuten die Pferde vor einem Auto und gingen durch. Bei der rasenden Fahrt wurden die Insassen aus dem Wagen geschleudert. Der Fuhrwerksbesitzer und seine Ehefrau kamen mit dem Schrecken und einigen Hautabwühlungen davon, während der Besitzer G. aus Schillingen, den man mitgenommen hatte, so unglücklich stürzte, daß er schwer verletzt daniederliegt. Er hat neben schweren innerlichen Verletzungen eine schwere Rückenverrenkung erlitten. In seinem Aufkommen wird gezweifelt.

wd. Achpurwen, 17. März. [Das Fest der Goldenen Hochzeit] feierte dieser Tage das Altärehepaar Wilhelm Gerwins. Gerwins ist 76 Jahre und seine Frau 75 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch einer guten Gesundheit. Die Einsegnung des Paares erfolgte durch Pfarrer Sjalies in der Wohnung des Gerwins.

wd. Posingen, 17. März. [Unfall.] Beim Holzfällen verunglückte dieser Tage der Besitzer Nam aus Posingen. Ein Stück Holz schlug dem Besitzer so stark gegen das Gesicht, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der Verunglückte wurde zu einem Arzt gebracht.

### Kreis Hendefrug

str. Schillwen, 17. März. [Ein Einbruchsdiebstahl] wurde in einer der letzten Nächte auf dem Gehöft des Besitzers Urbschat verübt. Die Diebe drangen in eine sogenannte Schirrkammer ein und entwendeten einen Posten Handwerkszeug. Es ist jetzt ein Arbeiter aus Großlitauen verhaftet worden, der beschuldigt wird, an dem Diebstahl beteiligt zu sein.

### Kreis Dogegen

sg. Al. Karzewischen, 17. März. [Goldene Hochzeit.] Am Mittwoch, dem 14. März, konnten die Zimmermanns-Geliebte Rudies das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Die Einsegnung erfolgte durch Pfarrer Lofkes-Plaschken. Rudies ist noch verhältnismäßig rüstig, dagegen liegt seine Frau seit längerer Zeit schwer krank zu Bett.

sg. Galsdon-Jonetten, 17. März. [Verschiedenes.] Beim Holzfahren ritt sich der Besitzer S. von hier einen großen Splitter ein. Als man diesen Splitter herausziehen wollte, brach er ab und blieb im Arm stecken. Obwohl S. sich den Splitter von einem Arzt in Rautheim entfernen ließ, trat bald darauf eine schwere Blutvergiftung ein, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Während seiner Abwesenheit drangen Diebe in den Stall ein und stahlen sämtliche Hühner, der bis zum Frühjahr ausreichen sollte.

kh. Wischwill, 17. März. [Einen Elternabend] veranstaltete die hiesige Volksschule zusammen mit der Privatschule. Mehrstimmige Gesänge, Gedichte, Reigen und Märchenstücke wurden vorgeführt und fanden bei den zahlreichen Zuhörern großen Beifall.

## Weißer Zähne: Chlorodont

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 16. März mit 100,3 Mark (am Vortage 100,3 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 16. März 1934. Warschau 47,225 Geld, 47,425 Brief, Kattowitz 47,225 Geld, 47,425 Brief, Posen 47,225 Geld, 47,425 Brief. Noten: Zloty große 47,025 Geld, 47,425 Brief, Kaunas 41,92 Geld, 42,08 Brief.

# Niemand will Millionär sein — in England!

Von unserem Londoner Mitarbeiter George Popoff

G. P. London, im März.

England ist ernstlich besorgt: es hat zurzeit nur 333 Millionäre gegenüber 460 im Vorjahre; also eine Verminderung von 127 Stück innerhalb eines Jahres! Diese alarmierenden Ziffern weist der soeben veröffentlichte Jahresbericht des „Commissioner of Inland Revenue“ das heißt des Obersteuereinspektors des Landes, auf. Und hierob natürlich in England große Aufregung. Für den Fall jedoch, daß diese Ziffern auch die übrige, nichtbritische Welt in eine Panikstimmung versetzen sollten, sei gleich zur Beruhigung der neuerdings allzu leicht beunruhigten Welt gesagt, daß man in England unter „Millionär“ einen Mann, eine Frau oder ein sonstiges Lebewesen versteht, das eine Million Pfund, d. h. nach nominalem Kurse etwa 20 Millionen Mark, besitzt. Es gibt also in England noch immer 333 Personen, die das hübsche Einkommen von etwa 20 Millionen Mark ihr eigen nennen. Leute dagegen mit einem Kapital von etwa einer Million Mark gibt es in England nicht weniger als 89 790. Nach unserem kontinentalen Sprachgebrauch könnte man also eher sagen: „England hat 90 000 Millionäre!“ Und diese Tatsache weist einen Stand der wirtschaftlichen Dinge auf, der keineswegs alarmierend genannt werden kann und der die um Englands Wohlergehen besorgte Welt getrost beruhigen dürfte.

Die 333 Pfundmillionäre, die an der Spitze des erwähnten Berichts marschieren und den Stolz und die Freude des Herrn Obersteuereinspektors darstellen, sind Personen, die jährlich ein Einkommen von 50 000 Pfund, d. h. von einer Million Mark nominal, verdienen. Unter diesen 333 Krösussen gibt es 99, die sich sogar eines jährlichen Einkommens von 100 000 Pfund und mehr erfreuen. Das sind die sogenannten „Supermillionäre“. Am Jahre 1931 gab es deren 109 und im Jahre 1929 sogar 142. Die Weltkrise hat also unter diesen seltenen menschlichen Spezies eine furchterliche Verwüstung angerichtet. Ganz totkommen hat die Krise die Supermillionäre aber dennoch nicht. Ueber die Namen der 99 Supermillionäre schweigen sich die Blätter aus. Sie veröffentlichen lediglich — quasi als Illustration zu

den vielen Zahlen, Nullen und Pfundzeichen — einige Photographien. Unter diesen sind die prominentesten: die Herzöge von Westminster und Norfolk, die Lords Rothschild und Melchett, Sir John Ellerman und Sir Philip Sassoon, Lord Revelstoke und Baron D'Eranger, Lady Yule und Lady Houston und manch andere mehr. Die Physiognomien der Supermillionäre sehen indessen auf den reproduzierten Photographien nichts weniger als glücklich aus. Eher als wollten sie sagen: „Ich bin vielleicht das nächste Opfer der Krise und der Steuerkränze. Heute Supermillionär — morgen bloß noch einfacher Pfundmillionär. Und übermorgen ganz irgendwo in den Tiefen des Millionärsumpfs angelangt...“

Das Antier, daß die armen Supermillionäre zu Tode wirft, ist die Steuerbehörde im Somerset House zu London. Man könnte es fast das „Monster von Somerset House“ nennen. Denn es geht mit Englands armen Millionären in der Tat ganz unmeniglich um, besonders beim Gebrauch der Waffe der Erbschaftsteuer. Hinterläßt beispielsweise ein armer Pfundmillionär eine Million Pfund, so zieht sich das Schatzamt-Monstrum ganze 400 000 Pfund Sterling ein und überläßt den weinenden Erben nur lumpige 600 000 Pfund Sterling; beträgt das Kapital eines verstorbenen Pfundmillionärs zwei Millionen Pfund Sterling, so verhängt der Steuerdrache nicht weniger als die Hälfte usw. Kein Wunder also, daß unter solchen traurigen Umständen sich in England in der letzten Zeit eine starke Abneigung gegen den Millionärberuf bemerkbar zu machen begonnen hat. Niemand will mehr in England Millionär sein! Und ein ehrenwerter Gentleman, namens Sir Robert Perks, dessen Porträt der „Daily Express“ mit der Unterschrift „Einer unserer Millionäre“ abgedruckt hatte, hat sofort und postwendend an die Redaktion des Blattes, das ihn so schmählich verunglimpft hatte, einen Protestbrief gerichtet, in dem er mit kaum verhaltener Wut klipp und klar erklärte: „Sir, ich bin kein Millionär, ich bin es nie gewesen und ich habe nicht den geringsten Wunsch, es je zu sein! Hochachtungsvoll Robert Perks.“



## Kaunas, 17. März

### Annahme des Stadthaushaltsplanes

Am Donnerstagabend hielten die Stadtverordneten in Kaunas eine Versammlung ab, in der der Haushaltsplan für 1934 zur Beratung stand. Der Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 9 600 477 Lit gegenüber 9 788 729 Lit im Jahre 1933 ab. Er sieht an ordentlichen Einnahmen 7 518 136 Lit und an außerordentlichen 2 082 341 Lit vor, während die ordentlichen Ausgaben 7 021 474 Lit und die außerordentlichen 2 579 003 Lit betragen.

Die ordentlichen Einnahmen setzen sich u. a. aus folgenden Positionen zusammen: Abgaben für unbewegliches Eigentum 1 140 000 Lit, Gewerbesteuer 1 840 500 Lit, verschiedene Steuern 1 728 200 Lit, Gebühren 418 500 Lit, Einnahmen aus Handels- und gewerblichen Einrichtungen der Stadtverwaltung 1 092 989 Lit, Einnahmen aus städtischem Vermögen 1 102 665 Lit, Rückfluß an Anleihen und Auslagen 2 498 1 Lit, verschiedene Einnahmen 170 300 Lit. An außerordentlichen Einnahmen sind vorgesehen: Aus Unterstufungen 721 800 Lit, aus verkauftem Land 886 000 Lit, zur Balanzierung des Angekellnetatz 200 000 Lit und aus Einnahmen für eine vorgesehene Anleihe zu Bauzwecken 324 541 Lit.

Die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben betragen: Unterhaltung der allgemeinen Verwaltung 985 126 Lit, für Bildung, Kunst und Kultur 1 298 842 Lit, für soziale Zwecke 1 416 289 Lit, für Gesundheitswesen 1 034 886 Lit, für ein Arbeitshaus 1 500 Lit, für die Stadtpolizei 92 499 Lit, für Zwecke der Einberufung von Rekruten 11 426 Lit für Verkehrsangelegenheiten 915 000 Lit, für städtische Angelegenheiten 2 048 352 Lit (900 000 Lit für Notstandsarbeiten und 500 000 Lit für den Bau von Kanalisations- und Wasserreinigungsanlagen), für die Feuerwehr 845 000 Lit, für Verpflichtungen der Stadtverwaltung 1 384 670 Lit, für Kreditzwecke 698 237 Lit.

Der Etat wurde ohne Abänderung angenommen.

h. Ein Komitee für Luft- und Gasdruck. In Kaunas wird ein zwischenamtliches Komitee für Luft- und Gasdruck gebildet. Ihm werden Vertreter des Landesverteidigungs- und Innenministe-

riums, des Schützenverbandes, des Aero-Klubs und anderer Organisationen angehören. Zweck des Komitees ist, den Landesluftdruck und die Gasabwehr zu organisieren. Jeder Landesbewohner wird durch die neu geschaffene Organisation eine Gasmaske erwerben können. Man spricht, daß eine solche 18 bis 150 Lit kosten wird.

h. Erleichterungen für verschuldete Hausbesitzer. Das Justizministerium hat dem Ministerkabinett einen Gesetzentwurf überreicht, der verschiedene Erleichterungen für verschuldete Hausbesitzer zur Regelung ihrer Schulden vorsieht. Es soll vor allem bei der Beitreibung von Schulden berart vorgegangen werden, daß dadurch das Vermögen nicht zu Unrecht in fremde Hände gelangt. Den verschuldeten Hausbesitzern soll bei Zahlungsschwierigkeiten eine ratenweise Tilgung ihrer Schulden ermöglicht werden, ohne daß ihnen die Rechte auf ihr Eigentum geschmälert werden.

h. Tötungen, 17. März. [Eine Leiche von Waldtieren angefahren.] Vor einiger Zeit wurde von Schülfern im Walde unweit der Landstraße Tjtaunai-Schaulen eine in Verwesung übergegangene Frauenleiche gefunden, die später als die seit 4 Monaten verschundene 50 Jahre alte Helena Kaczynskite identifiziert wurde. Die Leiche war von Waldtieren bereits stark angegriffen; es fehlten ihr Hände und Füße. Die Verwesung ist seinerzeit um ihr Vergehen und Wechsel in Höhe von 1000 Lit betrogen worden und dies hat sie sich so zu Herzen genommen, daß sie gefisteskrank wurde. In einer Septembarnacht verfiel sie und seitdem fehlte von ihr jede Spur. Wahrscheinlich ist sie im Walde an Hunger gestorben.

### Marktbericht

t Saugen, den 16. März 1934	
Butter	Wfd. 1,40
Eier	Stück 0,06
Rübe	Wfd. 0,60—1,00
Kartoffeln	3tr. 3,00
Hühner	Wfd. 0,30
Kaninchen	Wfd. 0,30
Tauben	Stück 0,40
Bienen	Wfd. 0,20
Weißkohl	Kopf 0,20
Karotten	Wfd. 0,20
Zwiebeln	Alter 0,60—0,80
Schweinefleisch	Wfd. 0,70—0,90
Rindfleisch	Wfd. 0,40—0,80
Lammfleisch	Wfd. 0,40—0,60
Rechte	Wfd. 0,70
Quappen	Wfd. 0,50
Bänder	Wfd. 1,00
Bläse	Wfd. 0,30
Barle	Wfd. 0,50
Fischmenge	Wfd. 0,10
Breien	Wfd. 0,60
Bärte	Wfd. 0,50
Brennholz	Fuhre 6,00—15,00

sk. Plätschen, den 16. März 1934	
Rübe	Wfd. 1,20—1,30
Butter	Wfd. 1,30—1,50
Eier	Stück 0,05—0,06
Roggen	3tr. 11.—
Hühner	Wfd. 0,40
Kaninchen	Wfd. 0,70—0,80
Tauben	Stück 0,40
Weißkohl	Kopf 0,20
Karotten	Alter 0,15—0,20
Zwiebeln	Alter 0,40—0,50
Schweinefleisch	Wfd. 0,70—0,90
Rindfleisch	Wfd. 0,30—0,80
Kalbsteck	Wfd. 0,30—0,60
Bänder	Wfd. 0,60
Bläse	0,20—0,25
Ferkel	Paar 24—35
Lämmerfleisch	Stk. 35—42
Brennholz	14—19

## HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse		
(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)		
	17. 3. Geld	17. 3. Brief
Newyork 1 Dollar . . . . .	5,90	6,05
London 1 £ St. . . . .	30,45	30,70
Berlin 1 Reichsmark . . . . .	2,373	2,385
Berlin Registermark . . . . .	—	1,90
Zürich 1 Schw. Frs. . . . .	1,935	1,96
Amsterdam 1 Hfl. . . . .	4,04	4,06
Prag 1 Kr. . . . .	0,25	0,257
Stockholm 1 Kr. . . . .	1,58	1,61
Mailand 1 Lire . . . . .	0,51	0,525
Paris 1 Fr. . . . .	0,394	0,397

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen				
	16. 3. G.	16. 3. B.	15. 3. G.	15. 3. B.
Kaunas 100 Litas . . . . .	42,06	42,14	42,06	42,14
Buenos-Aires 1 Peso . . . . .	0,634	0,638	0,636	0,640
Kanada . . . . .	2,507	2,513	2,507	2,513
Istanbul 1 türk. Pfd. . . . .	1,998	2,002	1,998	2,002
Japan 1 Yen . . . . .	0,755	0,755	0,755	0,755
Kairo 1 ägypt. Pfd. . . . .	13,155	13,185	13,165	13,195
London 1 Pfd. St. . . . .	12,775	12,885	12,785	12,815
Newyork 1 Dollar . . . . .	2,510	2,516	2,510	2,516
Rio de Janeiro 1 Milr. . . . .	0,212	0,214	0,212	0,214
Uruguay . . . . .	1,149	1,151	1,149	1,151
Amsterdam 100 Guld. . . . .	168,98	169,37	169,03	169,37
Athen 100 Drachmen . . . . .	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100 Belg. 500F. . . . .	58,49	58,61	58,44	58,50
Budapest 100 Pengö . . . . .	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden . . . . .	81,64	81,80	81,64	81,80
Helsingfors 100 fin. M. . . . .	5,644	5,656	5,649	5,661
Italien 100 Lire . . . . .	21,52	21,56	21,50	21,54
Jugoslawien 100 Din. . . . .	5,664	5,677	5,664	5,676
Kopenhagen 100 Kron. . . . .	57,04	57,16	57,09	57,21
Lissabon 100 Escudo . . . . .	11,64	11,66	11,65	11,67
Oslo 100 Kron. . . . .	64,19	64,31	64,24	64,36
Paris 100 Fr. . . . .	16,50	16,57	16,50	16,54
Prag 100 Kr. . . . .	10,38	10,40	10,38	10,40
Reykjavik 100 isl. Kron. . . . .	57,79	57,91	57,84	57,96
Schweiz 100 Fr. . . . .	80,93	81,09	80,85	81,11
Sofia 100 Lewa . . . . .	3,047	3,055	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten . . . . .	34,23	34,29	34,20	34,26
Stockholm 100 Kron. . . . .	65,88	66,02	65,98	66,10
Talinn 100 estn. Kron. . . . .	68,43	68,57	68,43	68,57
Wien 100 Schill. . . . .	47,20	47,30	47,20	47,30
Riga . . . . .	79,92	80,03	79,92	80,08
Bukarest . . . . .	2,288	2,292	2,488	2,492

## Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 16. März 1934

		Best. 50kg Lebendgew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere . . . . .		32
b) ältere . . . . .		—
Sonstige vollfleischige a) jüngere . . . . .		29—31
b) ältere . . . . .		—
Fleischige . . . . .		26—29
Gering genährte . . . . .		22—25
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts . . . . .		23—29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .		26—27
Fleischige . . . . .		24—25
Gering genährte . . . . .		22—23
Kühe, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts . . . . .		24—26
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .		20—23
Fleischige . . . . .		17—20
Gering genährte . . . . .		11—15
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. . . . .		30—31
Vollfleischige . . . . .		28—29
Fleischige . . . . .		24—27
Gering genährte . . . . .		20—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh . . . . .		17—22
Kälber, Doppellender bester Mast . . . . .		50—53
Beste Mast- und Saugkälber . . . . .		45—48
Mittlere Mast- und Saugkälber . . . . .		32—42
Geringe Kälber . . . . .		18—26
Geringere Saugkälber . . . . .		41—42
Schafe, Stallmastlämmer . . . . .		—
Weidmast a) Stallmast . . . . .		a) 39—40
b) Weidmast . . . . .		b) —
Mittl. Mastlämmer und alt. Masthammel . . . . .		36—38
Geringere Lämmer und Hammel . . . . .		28—35
Mastschafe . . . . .		35—36
Mittlere Schafe . . . . .		33—34
Geringe Schafe . . . . .		20—32
Schweine, fetts über 800 Pfd. Lebendgew. . . . .		50—51
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. . . . .		43—44
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. . . . .		41—43
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. . . . .		39—42
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. . . . .		34—36
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht . . . . .		—
Sauen . . . . .		39—41
Antrieb: Rinder 2868, darunter 684 Ochsen, Bullen 780, Kühe und Färsen 1404, Kälber 2363, Schafe 4664, direkt zum Schlachthof —, Schweine 13 081, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandschweine . . . . .		—
Marktvorraat: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern und Schafen glatt, bei Schweinen mittelmäßig.		—

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 18. März  
Mäßige Winde aus Süd bis Südwest, vielfach Frühnebel, vorwiegend bedeckt mit etwas Regen, tagsüber mild.  
Übersicht der Witterung von Sonnabend, 17. März  
Die Tiefdrucktätigkeit über Westeuropa besteht fort. Ihre Randströmungen bewegen sich in nordöstlicher Richtung, so daß unser Gebiet von ihnen nur gestreift werden kann. Die Wetterlage bleibt weiter leicht veränderlich.

Temperaturen in Memel am 17. März  
6 Uhr: + 3,4, 8 Uhr: + 2,4, 10 Uhr: + 1,5

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
146	Astarte MS. Lütge	Hamburg	Stückgüter	Maago
Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
138	Ingeborg SD. Andersson	Gdingen	Därme	Ed. Kauso
139	Borgnoom SD. Idfeldt	Kalmar	Flachs	Maago
140	Gerhard SD. Bleeg	Hamburg	Stückgüter	R. Meyhoefer
141	Malkah SD. Schmidt	"	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,46. — Wind: S, 2. — Strom: aus. — Zulassung Tiefgang 7,0 Meter.

## Warum ist der Rundfunkempfang nachts besser als bei Tage?

Links: Raum- und Bodenwellen bei einem Sender. Rechts: Antommende Raum- und Bodenwellen an der Empfangsantenne. Bei jedem Sender muß man zwischen Raumwellen und Bodenwellen unterscheiden. Die Bodenwellen breiten sich in der Nähe des Erdbodens aus und klingen mit wachsender Entfernung vom Sender immer mehr ab. Man kann sie mit einem gewöhnlichen Dreieröhrenempfänger nur etwa 100 km weit hören. Die Wellen dagegen, die in den Raum hinausstrahlen, die Raumwellen, gehen zwar tagsüber praktisch verloren, weil sie von den obersten Schichten der Atmosphäre aufgefangen werden. Bei Dunkelheit aber kehren sie zur Erde zurück und liefern die Energie, die den Fernempfang ermöglicht. Diese Rückstrahlung aus der 100 km über dem Erdboden liegenden Heaviside-Schicht kommt dadurch zustande, daß diese Schicht nach Sonnenuntergang auf die Raumwellen nicht mehr wie ein auffangender Schwamm, sondern wie ein Spiegel wirkt. So kommt es, daß der Empfang bei Dunkel

### Tod entscheidet Trinker-Wettstreit

R. Athen.

Ein eigenartiges Duell, das einen traurigen Ausgang gehabt hat, fand vor ein paar Tagen zwischen zwei Bauern aus Memel statt, einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Athen, die für ihre ausgezeichneten Weine im ganzen Lande besonders bekannt ist.

Diese beiden Bauern, Cunturiotis und Tsuras, waren seit vielen Jahren den Ruf, besonders große Gelder vor dem Gott Bacchus zu sein. Alle Wettbewerbe, die bisher veranstaltet worden waren, um festzustellen, wer von ihnen beiden der größere Trinker sei, waren jedoch ohne Ergebnis geblieben, da sie jedesmal das genau gleiche Quantum von dem ihnen dargebotenen Weine hinter die Binde zu gießen vermochten. Dieser Tage hat nun ein neuerlicher Wettstreit zwischen diesen begeisterten Kämpfern des Bacchus, unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung des Dorfes, wieder stattgefunden. Diesmal wollte man jedoch unbedingt zu einer Entscheidung gelangen, weshalb die Bedingung ausgemacht worden war, daß die beiden Duellanten bis zur Bewußtlosigkeit zu trinken hätten. Der Wettbewerb ließ sich auch ganz gut an, und verlief bis zum 11. Liter wie „ablich“. Kaum hatte Tsuras jedoch den Krug angelegt, um es seinem Rivale gleichzutun, da schwante er plötzlich in den Ästen und sackte wie vom Blitz getroffen

zusammen; ein Herzschlag hatte seinem frühlichen Leben ein Ende bereitet.

Das Tragische an dem Vorfall war außerdem, daß die Umstehenden zunächst gar nicht merkten, was passiert war, und den Sieger Cunturiotis begeistert und laut feierten, bis sie dann endlich das Unglück erkannt haben.

### Amerikanische Rekord-Urteile

D. S. Newyork.

Originelle Gerichtsurteile sind in Amerika nichts seltenes. Dem amerikanischen Richter sind in der Urteilsfindung weit weniger Hindernisse durch Gesetzesparagrafen in den Weg gelegt, als den Richtern in den meisten Staaten Europas, die sich streng an die Bestimmungen ihrer Strafgesetzbücher halten.

So konnte es vor einiger Zeit geschehen, daß ein amerikanischer Richter die höchste Geldstrafe der Justizgeschichte verhängen durfte. Die Standard Oil mußte damals wegen Verletzung des Trustgesetzes nicht weniger als 29 Millionen Dollar bezahlen. Eine Geldbuße, die selbst bei den an große Ziffern gewöhnten Amerikanern ein gelindes Grauseln ausgelöst hat.

Einen anderen Rekord, allerdings nach unten hin, hat dieser Tage ein Newyorker Richter vollbracht. Ein Chemann war wegen Verletzung des Briefgeheimnisses angeklagt worden, weil er aus Eifersucht einen für seine Gattin bestimmten Brief geöffnet hatte. Und da seine ener-

gischere Gehälte in diesen Dingen keinen Spaß kennt, wurde der neugierige Chemann vor den Richter zitiert. Der Richter verurteilte ihn zu der exemplarischen Strafe von — 25 Sekunden Haft und wachte mit der Stoppuhr in der Hand darüber, daß der Angeklagte nicht eine Sekunde weniger oder mehr im Gefängnis verbringt.

### 23 Millionen Worte geschrieben

London, 17. März. In völler geistiger Frische hat dieser Tage der englische Romanschriftsteller J. E. Fletcher seinen 72. Geburtstag gefeiert. Fletcher hat bisher mindestens 238 Romane aller Art geschrieben. So groß ist wenigstens die Zahl seiner Werke, von denen je ein Exemplar, bestehende Vorschriften gemäß, sich in der National-Bibliothek des britischen Museums befindet. Die Zahl der Worte, die er in Wirklichkeit geschrieben hat, ist aber wahrscheinlich noch wesentlich höher. Fletcher selbst weiß nicht genau, wieviele er geschrieben hat. Er gibt jedoch an, daß er in seinem Leben schätzungsweise 23 Millionen Worte zu Papier gebracht habe. Fast alle seine Bücher, an denen er, soweit es Fortsetzungen sind, trotz seines hohen Alters übrigens weiter arbeitet, sind in fremde Sprachen übersetzt worden. Einige von ihnen sogar in 18 Sprachen, darunter ins Chinesische, was eine große Seltenheit ist und wessen sich wohl nur die allerwenigsten Autoren rühmen können. Diesen Erfolg verdankt Fletcher der Erfahrung, die seine Verleger machten, daß seine Romane in der gesamten gelben Welt seit

langer Zeit mit Vorliebe gelesen werden. Auch in den Vereinigten Staaten hat sich das Publikum lange Zeit um seine Bücher gerissen. Fletcher soll noch heute annähernd eine halbe Million jährlich mit seinen Werken verdienen.

### Zwei Großbetrüger verhaftet — zahllose Gläubiger geschädigt

and. Waldenburg, 16. März. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurden am Mittwoch in später Nachmittags die Inhaber der Firma „Wäsche- und Leinenverhandlung Kramer & Co. G. m. b. H.“, Heinrich und Rudolf Tschorn, in Untersuchungshaft genommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die beiden Verhafteten werden beschuldigt, in den Jahren 1924 bis heute fortgesetzt zahllose Gläubiger, auch aus den kleinsten Kreisen, um Geldbeträge bis zu 100 000 Mark durch betrügerische Manipulationen geschädigt zu haben. Die Beschlagnahme sämtlicher Geschäftsbücher und der von den Beschuldigten ausgebenen Genußscheine und Reklameschriften förderte große Mengen belastenden Materials zutage. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Poulleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hilde, sämtlich in Memel.

### Staatslotterie

Ziehung der V. Klasse, in welcher die großen Gewinne zu 60 000.— Lit., 20 000.— Lit., 10 000.— Lit und viele and., außerdem noch 2 Prämien zu 60 000.— Lit herauskommen, findet vom 6.—18. April d. Js. statt. Schluß der Erneuerung am 3. April. Neue Lose 1/2 50, 1/2 25, 1/2 12,50 verkaufen

Generalagentur, Libauer Str. 20  
Lankowsky, Polangenstraße 41  
K. Brosius, Börsenstraße 7  
Jul. v. Niemierski, Börsenstr. 1—4  
Bücher- u. Zeitungsbräse, Libauer Straße 14  
Friseurgeschäft, Marktstr. 48/49  
Buchh. „Rytas“, Simon-Dach-Str. 1  
Stadtbahnhof, Winterhafen 17  
L. Eubel, Gartenstraße 5  
L. Zucker, Mühlenbammstraße 15  
„Lietuvos Eksportas“, Schmelz die Banken  
sowie andere Kollektoren in Memel, Prötis, Geybetrug, Auf, Popen, Billitschen, Wischwil, Schmalenungen, Coabjuthen u. a. Versand durch die Post überall hin gegen Voreinsendung des Betrages mit Porto.

Generalagentur in Memel

### Auto-Vermietungen

Auto 256  
7-Eiger-Lim. 4951  
E. Keldrich  
Ford, Wallstr. 4.

### Grundstücksmarkt

Kleines Stadtgrundstück wegen Erbauseinandersetzung preiswert zu verkaufen. Ds. div. Nachschuß zu haben. Besichtigung Sonntag 10 bis 1 Uhr Karstr. 16

### Billen-Baustellen

in Försterei, direkt am Wald und am Weg zum Bahnhof gelegen, abzugeben. Baugeschäft Fritz Bernigki

### Hausgrundstück

in Memel (Neubau) zu verk. Pr. 42 000 Lit. Als Ana. auch Kaput in Deutschland. Angeb. u. 9078 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kleines Backereigrundstück zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Größeres (4468) Geschäftsgrundstück mit Kolonialwaren, Schank u. Restauration m. ca. 60 000 Lit Anzahlung zu verkaufen. Ang. unt. 9094 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein Geschäfts- oder Stadtgrundstück zu kaufen. Anzahl. R. M. 17 400 in 6% deutsche Reichsanleihe 1929 und Lit. Angeb. u. 9104 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Wahl- und Schneidemühle

m. Land, gute Lage, sehr billig zu verkaufen od. verpachtet. Ang. u. 9085 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Stellen-Angebote

Gesucht werden Meister zur maschinellen Herstellung v. Siegeln, fow. Streicher zur Herstellung von handgearbeiteten Siegeln und auch Ziegelbrenner Angebote sind zu richten an d. Htt. Ges. „Palemonas“ Valenmonas

Schneidergesellen u. Näherin sucht von sofort Niemann Str. 2 Treppen.

### Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden Memel Stadt und Land (Memelgebiet)

Grösste Sterbekassenversicherung im Memelgebiet. Rund 10 000 zahlende Mitglieder. Seit der kurzen Zeit des Bestehens wurden 516 Sterbefälle mit rund Lit 269 000.— ausbezahlt. Billigste Prämiensätze von 30 Cent monatlich anfangend. Keine ärztliche Untersuchung. Keine Wartezeit. Bei Tod durch Unfall Auszahlung doppelter Versicherungssumme. Aufnahmefähigkeit gesunder Personen bis zum 80. Lebensjahr Entgegennahme von Aufnahmeanträgen in Memel, Marktstraße 40 I Tr. sowie bei jeder Begräbniskasse der Kirchengemeinden im Memelgebiet. Auf die Auszahlung der Summe besteht unbedingter Rechtsanspruch, da sämtliche Leistungen durch besonderes Abkommen bei der Iduna-Germania, Lebensversicherungs-A.-G., Berlin, rückgedeckt sind.

### Junger Gärtnergehilfe

kann von sof. ein-treten.  
W. Neumann  
Gartenbaubetrieb  
Weißstraße 1.

### Lehrling

stellen ein (4476)  
Braun & Sturmhoevel  
Friedrich-Wilhelm-Str. 45/46

Suche von sofort für Kolonialwarenbr. tücht. Verkäuferin (4445)  
Heiser  
Maganderstr. 1

### Wirtin

durchaus zuverlässig, im Kochen u. Einmachen bestens erf. f. gr. Restaurationsbet. gesucht. Vermehrungen unter 9093 an die Abfertigungsst. dies. Bl.

### Wirtin

kann sich melden.  
Hotel  
Preussischer Hof.

### Tücht. Mädchen

mit Kochkenntnissen für Privathaushalt Nähe Försterei gel. Meldung Mittwoch von 9—4 Uhr bei Gebr. Gross, Friedrich-Wilhelm-Str. 33/34  
Korn-Melnermaggen bei Memel.

### Stellen-Gesuche

Früherer deutsch-länd. Rechtsanwält. kautionsfähig, sucht Tätigkeit als Jurist, Hilfsarbeiter od. als Rechtsberater in Unternehmen geg. Beteiligung, die sicherzustellen wäre. Angebote an G. Penusovas Ds. 25

### Kinderfräulein

Memel, gute Referenzen, sucht Stelle, auch nach Litauen. Angeb. u. 9067 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Dass Wassertropfen nach dem Waschen an der Seife halten

### KANNST DU NICHT VERHINDERN

Dass diese Wassertropfen Deine teure Toilettoilette schnell auflösen

### KANNST UND MUSST DU VERHINDERN!

Kaestner's neue, vollwertige

Fabrik Marke „Senta“

Spar-Seife mit dem ges. gesch. Sparor hilft Dir dabei

### In unserem Verlage ist erschienen:

## „Im Rauschen des Memelstroms ...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Litte und dem Bereich der Memel  
Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2.— RM. oder 5.— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zugl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Bänden (Die Helbenahnen — Schloßfrauen und Schätze im unterlitauischen Zambereich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, fällt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwedden für jeden Heimatfreund.

Ferner:  
Eduard Offevidus. Leben und Wirken des Heimatforschers  
Neuausgabe, Preis 2.— RM. oder 5.— Lit  
E. Quentin — Dr. Replander: Litte 1914 — 1919  
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.  
Preis 2,50 RM. oder 6.— Lit  
Einwohnerbuch von Litte  
Preis 8.— RM. oder 20.— Lit  
Litauische religiöse Bücher und Schriften

### J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

### Gut verzinsliches Stadtgrundstück

zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. (4489)

### Hausgrundstück

gegen Auszahlung in Deutschland zu kaufen. Gef. u. 9101 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4494)

### Wir suchen einen geräumig. Laden für Fleischgeschäft

zwischen Jakobus-Kirche u. Steintor vom 15. Juni oder vom 1. Juli. Angebote erbeten an (4325)

### „Lietuvos Eksportas“

Klaipėda 2

### Wirtin

die in Hotelküche erfahren, Bedienungsmädchen

litauisch sprechend, das auch Stubenarbeit übernehmen muß, für die Saison für Badort gesucht. Angeb. mit Gehaltsantrag, u. 9082 an die Abfertigungsstelle dies. Blattes.

Intelligente, junge (4405)

### Anfängerin

mit Stenographie und Schreibmaschine vertraut, möglichst litauisch sprechend, von größerem Etwortgeschick gesucht. Hand-schriftliche Bewerbungen unter 9074 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

### Gilg!

### Große Wohnung

(ca. 10 Zimmer) oder ganzes Haus, gleich in welcher Gegend Memels, von sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter 9080 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4424)

### Laden

mit Nebenraum zu vermieten. (4416)  
Eppel, Libauer Straße 17.

### Nur Siegfried-Kaffee!



Wäsche, die vergilbt und grau, wird durch **Sil** so frisch wie Tau!

S. 232/33 b

### Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

## Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen- u. Kehlkopf-tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 15 Cent, mit genauer Adresse an: PUHLMANN & Co., Berlin 140, Müggelstr. 25/25a.

### Unständiges Bättelrädchen

in größeren Hotelbetrieben tätig gewes. sucht Dauer- oder Saisonstelle. Angeb. unter 9090 an die Abfertigungsst. d. Bl.

### Tücht. Mädchen

sucht Stelle v. sofort od. 1. 4. gleich wo. Angeb. unt. 9086 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4440)

### Tüchtige, ehrliche Aufwärterin

die auch die Wäsche übernimmt, sucht Stelle für 1/2 Tag. Angeb. u. 9084 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Geldmarkt

5-6000 Lit gegen etw. Sicherheit und gute Verpfändung gesucht. Angebote unt. 9089 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Heiraten

Jg. Witmann mit Vermögen, 3 fach. Handwerker sucht die Bekanntschaft einer vermögenden Dame von 20-35 J. specks späterer Heirat. Angeb. u. 9095 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Vermietungen

Eine große 5-Zimmer-Wohn. mit Glas-Veranda, Zentralheizung, vom 15. April od. 1. Mai d. Js. zu vermieten. Im April wird renoviert. Nachtrag bei Herrr Petkus Polangenstraße 25

4-Zimmer-Wohn. partiere gelegen, im Hause Gr. Wasserstr. 15 ab 1. Mai zu vermieten. Näb. zu erfragen 4114 Sohe Str. 19/20.

3-Zimmer-Wohn. zu vermieten Wiesenquert. 6.

Untere, sonnige 2-Zimmer-Wohn. Küche und Nebengeb. vom 1. 4. an bessere kinderl. Fam. zu vermieten 4115 Paradiesstraße 1.

Möbl. Zimmer lep. Eing., zu verm. Thomasstr. 8/9 II.

### Möbl. sep. Zimmer

an best. Herrn oder Dame vom 1. 4. 34 zu vermieten. Grigas, Sohestr. 5.

Ein erstklassiges möbl. Zimmer mit separ. Eingang nebst Bad v. 1. 4. zu vermieten, auch ein großes unmobiliertes Zimmer mit separ. Eingang im selben Hause von sofort zu vermieten. Zu erfr. Gr. Wasserstraße 20

### Schlafstelle

zu haben Gr. Wasserstr. 16/17 um d. Ecke, unt. rechts

### Laden

m. gr. Schaufenster in der Libauer Straße zu vermieten. Angebote 9086 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

### Rolonialwarengeldmarkt

von sof. zu verpacht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

### Großer Garten

inkl. Obstbäume und Stauden, verpacht. Polangenstr. 16

### Mietsgesuche

Moderne (4499) 2 1/2 bis 3-Zimmerwohnung in ruhiger Lage, mit Bad und Flur für Hundgewinger und Garage von Einzelmieter zum 1. 4. gesucht. Angebote mit Preis unt. 9103 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 1/2-Zimmer-Wohn. erst. auch 3 Zimmer, Nähe Hafen, von mobler. Beamten zum 1. 5. gef. Melb. unt. 9077 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

### Rechtsanwälte

Justizrat Borohort und Dros. Borohort (4495)

### Bekanntmachungen

Als Prozeßvoll-mächtigte der betrei-benden Gläubigerin weiten wir darauf hin, daß die

### Versteigerung des Grundstücks Magazinstr. 8 (Memel-Blatt Nr. 385) am 22. März d. Js.

erfolgen wird und daß die in Umlauf ge-brachten Gerichte, die Versteigerung werde nicht stattfinden, nicht der Tatfachen ent-sprechen. (4495)

### Quittungs-Blocks

enthaltend je 25, 50 und 100 Quittungsformulare mit Talon. hält vorrätig

### Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots“

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. Adolf Greifenhagen  
und Frau Maria

geb. Plümcke

Bonna, Rh., 17. März 1934  
Neuerstr. 287

Berein für jüd. Geschichte u. Literatur  
Sonntag, d. 18. März, abends 8.30, im  
Sitzungsraum der Jüdischen Gemeinde  
Literarische Besprechungen  
unt. Leitg. d. Herrn Rabbiner Dr. Schlessinger:  
„Jüdische Sekten und Parteien“.

„Baltischer Hof“  
5-Uhr-Lanz-See

Berein der  
Detailisten E. V. Memel  
Generalversammlung  
Dienstag, den 20. März 1934  
abends 8 1/2 Uhr  
im Saale d. Industrie- u. Handelskammer  
Tagesordnung:

1. Jahresbericht
  2. Kassenbericht
  3. Bericht der Revisoren
  4. Entlastung des Vorstandes
  5. Neuwahl für die tagungsgemäß aus-  
scheidenden Vorstandsmitglieder und  
Kassenrevisoren
  6. Gläubigerentscheid und dessen Organisations-  
verfahren
  7. Verabschiedung
- Um vollzähliges Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

Fruchtkonferven billig

Erdbeeren prima Qualität  
2 Pfundbüchse nur Lit 2.50  
Kirschen 2 Pfundbüchse nur Lit 2.50  
Kirschen ohne Steine  
2 Pfundbüchse nur Lit 2.80  
Datteln besonders billig, Schachtel  
früher 3.- Lit, jetzt 1.50 Lit  
Feigen garant. frische Ware 1/2 Pfund  
Packung in Cellophan nur Lit 1.40  
bis in Luxuskrüben früher 4.50 Lit,  
jetzt nur Lit 3.-

Gemüse- und Fischkonferven  
zu äußerst billigen Preisen  
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

J. Glant

Marktstraße 3-4 Telefon 314.

Piano

Musikbaum, gut erb.,  
zu verkaufen.  
Keldys  
Lübauer Platz 1, II.

Apollo-  
Lichtspiele

Sonntag 2 1/4 Uhr  
die letzte  
Sondervorstellung  
1.- Lit u. 1.50 Lit  
Einmal  
eine grosse  
Dame sein  
Klithe v. Nagy  
W. Albach-Retty  
Ida Wüst  
Wern. Fütterer  
Belprogramm - Tonwoche

Liedertafel  
Memel E. V.

Zu der am  
27. März 1934,  
8 Uhr, in Fischer's  
Weinstuben stat fin-  
denben  
ordentlichen  
General-  
versammlung  
laden wir hiermit die  
verehrl. Mitglieder  
ergebnis ein.  
Tagesordnung lt.  
Satzung.  
Der Vorstand

Umzugshalber  
billig zu verkaufen:  
Nabagoni - Spiegel,  
Nabagoni - Tisch,  
Klavier, heller Spei-  
gelschrank, Vertiko,  
Korbmöbel, Bücher-  
regal u. a. Gegen-  
stände u. Wirtschaftss-  
achen. Nachtrag,  
Lübauer Str. 20 III.

Künstlerkonzert

Freitag, den 23. März 1934, 8 Uhr abends  
im grossen Saale des Schützenhauses in Memel

Fehér Novaki  
(Violine) (Klavier u. Viola)

Apollo - Lichtspiele

Sonnabend und folgende Tage 5 u. 8 1/4 Uhr  
Liebe: Liane Haid, Viktor de Kowa, Helke Jürgensen  
Lachen: Über Paul Kemp, Max Gölstorff  
Landschaft: Dalmation, Adriatisches Meer  
Lieder: Das Liebeslied, Das Matrosenlied  
alles vereint der neue Ufa-Erfolg

Das Schloss im Süden

Regie: Geza v. Bolvary Musik: Franz Grothe  
mit der grossen Besetzung:  
Liane Haid, Viktor de Kowa, Paul Kemp,  
Helke Jürgensen, Max Gölstorff, Frig Odemar,  
Jessie Virog, Paul Westermeyer, Erich Kestla

Paul Kemp: zum ersten komisch  
Viktor de Kowa: fabelhafte Erscheinung  
Liane Haid: temperamentvoll und schön  
Das Publikum begeistert und entzückt! ...

Die Wette Tonfilm-Lustspiel  
Ufa-Tonwoche das Allerneueste



Kommen Sie bitte

zu der öffentlichen  
Blaukreuz - Versammlung  
am Sonntag, den 18. d. Mts.,  
nachmittags 5 Uhr  
Rippenstraße 4 / Baakenstraße 7

Referat: Ein Volksfeind  
Deklamationen - Chöre - Vorträge  
Alle herzlich willkommen!  
Der Vorstand.



Sonnabend, den  
24. d. Mts., abds.  
8 Uhr, im oberen  
Saal des Schützen-  
hauses

Herrenabend

verbunden mit  
Schweineessen  
u. humoristischen  
Vorträgen.  
Der Vorstand der  
Schützengilde.

Gartenbesitzer!

Eine Sendung  
Blumen- und Gemüsesamen  
eingetroffen

A. Rheindorf

Kolonialwaren Delikatessen, Bienenstr. 18, Tel. 370

Kammer - Licht-  
spiele

Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Der  
Polizeibericht  
meldet...

der spannendste  
Kriminal-Tonfilm  
dieses Jahres

Spannung vom ersten  
bis letzten Augenblick  
Olga Tschechowa  
und 10 weitere Deutsche  
Stars

Belprogramm

Kammer  
Lichtspiele

Sonntag 2 1/4 Uhr

letzte  
Jugend- und  
Familien-  
vorstellungen

1.- Lit und 1.50 Lit  
Kinder 50 Ct. u. 1 Lit

Das verliebte

Hotel

Ondra, Wiemann

Belprogramm

Verkaufe

Fügel, Smoking,  
Korbmöbel billig  
Heinrich - Piefke  
Straße 2, 4 r.

Gut erhaltene  
Mercedes-  
Schreibmaschine  
zu verkaufen.  
Eduard Krause  
Bö. fe.

Motorrad

Marke „Rudno“,  
fast neu, zu verkauf.  
Vaugeoischäft  
Fritz Bernitzki

Gute Rundtrieb-  
maschine  
billig zu verkaufen  
4477 E. eberski  
Friedrichsreed 16  
Anlernen kostenlos.

Zwangsversteigerung

Montag, den 19. d. Mts., vormittags  
10 Uhr werde ich

1. in der Schlewiesstraße 13
- 1 Piano, 1 Büfett u. 1 Anrichte
2. um 12 Uhr in Dittauen bei Gasze
- 1 Landauer und 1 Spaziergähten
3. um 1 Uhr in Dittauen bei Bestgerwitwe
- 1 Damenfahrad

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung  
versteigern. Grigat, Gerichtsvollzieher  
in Memel, Budfarger Str. 11

Zwangsversteigerung

Am 19. März er. werde ich um 3 Uhr  
nachmittags anderweitig gepfändete und  
bei Schlenko, v. Ahlenstr. 100 untergestellt

- 1 Nähmaschine (Singer), ca. 4 rm
- Brennswarten

öffentl. meistbiet. gegen Barzahl. versteigern.  
Warszus, Gerichtsvollzieher Nr. 1.  
Memel, Seestraße 2

Zapeten

Schulabreuearbeiten  
zu bekommen bei  
S. Goldstein  
Hohe Straße 18.

Bekanntmachung

Die Pachten für die Kleinparzellen  
und Gemüsegärten für das Jahr 1934  
find bis zum 15. April d. Js. in  
Zimmer Nr. 49 des Rathhauses während  
der Dienststunden von 8-12 Uhr vormitt.  
zu bezahlen.

Nach diesem Zeitpunkt erfolgt  
anderweitige Vergebung der Parzellen  
Memel, den 7. März 1934  
Der Magistrat  
Grundstücks-Verwaltung

Sagdwagen  
neu, zu verkaufen.  
Angeb. u. 9098 a.  
d. Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. (4478)

1 Dampfhebel  
65 qm Heizfläche

1 Dampfhebel  
54 qm Heizfläche  
betriebsfähig, preis-  
wert verkäuflich. An-  
fragen erbeten unter  
9079 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Ziegelstücke  
billig zu verkaufen  
Bauplatz gegen-  
über der Kaserne.

Saß neuer, grauer  
Sportmantel  
für schlanke Figur  
ist preisw. zu verk.  
Zu erfragen an den  
Schalt. d. Bl.

Doggenhündin  
(bräm.), Todesfalls  
wegen sehr billig zu  
verkaufen.

Gimpel  
Rippenstraße 3.

Kaufgesuche

1 Silbwaage u.  
1 Sabentaffe  
für gebraucht zu kau-  
fen gesucht. Angeb.  
mit Preis u. 9102  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl.

Motorrad

zu kaufen gesucht.  
Angebote mit Preis  
u. näheren Angaben  
unter 9081 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.



Wenn der  
Frühling  
erwacht

sich alles neu kleidet, dann  
ist es die rechte Zeit, auch  
Ihrer Wohnung ein neues  
Kleid zu verschaffen durch

PKC  
Tapeten

Unsere Riesenauswahl von  
1000 Mustern, von 50 Ct.  
an, macht es Ihnen leicht.

Pierach  
Kund & Co

an der Börsenbrücke

Capitol

Wochentags 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
Sonntags 2 1/4, 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr  
Der deutsche Meister - Groß-  
Tonfilm

Das Testament  
des Dr. Mabuse

nach Thea von Harbou  
Regie: Frig Lang

Rudolf Klein - Rogge, Gustav  
Diesel, Theodor Loos, Paul  
Henkels, Camilla Spira u. a. m.

Die Herstellung dieses gewal-  
tigen Monumental-Werkes  
nahm volle 2 Jahre in An-  
spruch u. kostete viele Millionen

Eine ganze, riesige Fabrikanlage  
musste für diesen Film verbrannt  
und durch Detonationen zerstört  
werden!

Tonwoche

Montag 2 1/4 Uhr  
letzte Sondervorstellung  
Lillian Harvey

in dem neuen Tonfilm

„Meine Lippen  
lügen nicht“

Belprogramm

unten 1.- Lit, oben 1,50 Lit



Das ist  
für uns  
die einzig  
richtige  
Kleidung

Die reinwollene Bleyle-Strickkleidung  
erfüllt alle Ansprüche, die man an eine  
wirklich vorbildliche Kleidung stellen  
kann: sie ist praktisch, bequem, gesund,  
flott und modern im Aussehen, und  
dabei ist sie unübertroffen preiswert.

Bleyle

Für jeden Geschmack und jedes Alter  
finden Sie bei uns eine große Auswahl  
geschmackvoller Formen und Farben.

J. & L. G. C. Gimpel  
JNH. HANFF u. BECKER

Das Haus der Moden



Schauspiel - Haus

Sonnabend, den 17.  
März, abends 8 Uhr:  
12. Vorstellung im  
Sonnabend-Zyklus  
der Theatervereini-  
gung der Memeler  
Arbeitnehmerchaft:  
Die spanische Fliege  
Ein lustiges Stück in  
3 Akten von Arnold  
und Bach.

Sonntag, d. 18. März  
nachm. 4 1/2 Uhr: Frei-  
vorstellung für den  
Sonnabend-Zyklus  
der Theatervereini-  
gung der Memeler  
Arbeitnehmerchaft:  
Jugend, Schauspiel  
von Max Halbe.

abends 8 Uhr:  
12. Vorstellung im  
Freitag-Zyklus der  
Theatervereini-  
gung der Memeler  
Arbeitnehmerchaft:  
Die spanische Fliege  
Ein lustiges Stück in  
3 Akten von Arnold  
und Bach.

Karlen f. Sonnabend  
und Sonntag abends  
find an der Kasse zu  
haben.

Montag, den 19. bis  
Donnerstag, den  
22. März, abends  
8 Uhr:

Im Abonnement:  
Die Nibelungen  
Ein deutsches Schau-  
spiel in 8 Akten von  
Friedrich Heibel

Für d. Abonnements-  
vorstellungen sind für  
alle Plangattungen  
Karten zu haben.

Freitag, d. 23. März,  
abends 8 Uhr:  
Freitagsvorstellung im  
Freitag-Zyklus der  
Theatervereini-  
gung der Memeler  
Arbeitnehmerchaft:  
Jugend, Schauspiel  
von Max Halbe.

Ende der Spielzeit.

Kurzer Flügel  
billig zu verkaufen  
Gr. Sandstr. 8

Sonntag nachmittags im

Börsen-Café

Friedrich-Wilhelm-Str. 29-30

Speise-Eis

Es wird um reichlichen Besuch gebeten

Klein-Tornado



Moderne Neukonstruktion mit Typenkor-  
umschaltung sowie deutscher und  
litauischer Tastatur zum Preise von

Litas 450.-

in monatlichen Teilzahlungen von Litas 50.-

Arthur Drell

Fernraf 571 Grüne Straße 9

Ab Montag, d. 26. März, d. Js.  
finden im Maurer-, Zimmerer-, Dach-  
decker-, Steinmetz- u. Steinfegerwerke

Gesellenprüfungen

statt. (5462)  
Lehrlinge, welche ihre Lehrzeit in diesen  
Fächern beendet haben, müssen ihr Gesuch  
um Zulassung zu dieser Prüfung auf vor-  
schriftsmäßigem Formular, welches bei der  
Handwerkskammer in Memel erhältlich ist,  
bis spätestens am 22. März, d. Js. bei  
dem Unterzeichneten einreichen.

Die Freie Bauinnung  
für das Memelgebiet

Der Obermeister  
Frig Bernitzki

Arenzerjolle

oder auch andere größere Jolle zu kaufen  
gesucht. Nähere Angebote unter 9083 an  
die Abfertigungsstelle d. Bl. (4342)